

MITTEILUNGEN

Folge 12

(Stand: März 1992)

Geschäftsstelle: Schellingstr. 3 VG, W-8000 München 40

Dr. Carsten Nicolaisen

Tel. (089) 2180-2828

Hannelore Braun M.A.

Tel. (089) 2180-2829

Gertraud Grünzinger M.A.

Tel. (089) 2180-2829

Redaktion und Layout:

Norbert Schulze



ZB 2082-12

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

1. Aus der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte	1
2. Projekte:	4
Die Protokolle des Deutschen Evangelischen Kirchenaus- schusses 1903-1933	4
Die Protokolle des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland	9
3. Territorialgeschichtliche Berichte:	16
Karl Dienst:	
Zeitgeschichtliches im "Jahrbuch der hessischen kir- chengeschichtlichen Vereinigung"	16
Hermann Ehmer:	
Die Erforschung der kirchlichen Zeitgeschichte in Württemberg	23
Helmut Geck:	
Das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen	38
Martin Hein:	
Die Edition der Rundschreiben der Bekennenden Kirche in Kurhessen-Waldeck 1934/35	47
Bernd Hey:	
Kirchliche Zeitgeschichtsforschung in Westfalen	51
Dietrich Meyer:	
Literatur zum Kirchenkampf in Schlesien	57
Hans Otte:	
Kirchliche Zeitgeschichte in der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte	65

Gerhard Schwinge:

Bericht über zeitgeschichtliche Aktivitäten: Verein
für Kirchengeschichte in der Evang. Landeskirche
in Baden 79

4. Gisela Mokry: Der Bestand "Reichsministerium für die
Kirchlichen Angelegenheiten" im Bundesarchiv, Abtei-
lungen Potsdam 86

5. epd-Interview mit Joachim Mehlhausen zu Ernst Klee:
Persilscheine und falsche Pässe 101

6. Tagungsberichte:

Erinnerungsarbeit und Biographieforschung als Themen
kirchenhistorischer Frauenforschung (Arnoldshain) 106

Kirchengeschichte als Sozialgeschichte. Neuorientierung
einer Wissenschaft? (Hofgeismar)/Die Evangelischen
Kirchen Niedersachsens 1933-1945 (Hannover) 108

Amt und Ethos. Vom Umgang mit deutsch-deutschen Ver-
gangenheiten in Kirche und Rechtswesen (Hofgeismar) ... 114

1. AUS DER EVANGELISCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat auf seiner Sitzung am 23./24. Januar 1992 in Eisenach die Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte neu berufen.

Ihr gehören an:

Prof. Dr. Klaus J. Bade, Osnabrück

Archivdirektor Dr. Helmut Baier, Nürnberg

Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier, Berlin

Ltd. Archivdirektor i. R. Dr. Heinz Boberach, Koblenz

Oberkirchenrat Dr. Siegfried Bräuer, Berlin

Prof. Dr. Günter Brakelmann, Bochum

PD Dr. Ursula Büttner, Hamburg

Prof. Dr. Anselm Doering-Manteuffel, Würzburg

Präsident i.R. Dr. Kurt Domsch, Neustadt/Sachsen

Prof. Dr. Heiner Faulenbach, Swisttal

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf, Augsburg

Prof. Dr. Martin Greschat, Münster

Prof. Dr. Wolf-Dieter Hauschild, Münster

Pfarrer Martin Kramer, Magdeburg

Dr. Heidemarie Lauterer-Pirner, Heidelberg

Prof. Dr. Inge Mager, Göttingen

Prof. Dr. Joachim Mehlhausen, Tübingen (Vorsitzender)

Akad. Oberrat Dr. Carsten Nicolaisen, Weilheim

Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak, Leipzig

Prof. Dr. Martin Onnasch, Naumburg

Prof. D. Trutz Rendtorff, München

Archivdirektor Dr. Hartmut Sander, Berlin

PD Dr. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Arnoldshain (stellv. Vorsitzende)

Prof. Dr. Jörg Thierfelder, Denkendorf

Dr. Eva-Maria Zehrer, Leipzig

Korrespondierende Mitglieder:

Prof. D. Eberhard Bethge, Wachtberg-Villiprott

Oberkirchenrat i. R. Prof. Dr. Hanfried Krüger, Frankfurt/Main

Landessuperintendent i. R. Dr. Kurt Schmitt-Clausen, Hannover

Vizepräsident i. R. D. Erwin Wilkens, Ronnenberg

Die Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte betrauert den Tod ihrer Mitglieder Pfarrer i. R. Dr. h.c. Martin Rohkrämer (Mülheim/Ruhr) und Prof. Dr. Heinz Eduard Tödt (Heidelberg), die im Jahre 1991 verstorben sind.

Der frühere Vorsitzende der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, Prof. D. Georg Kretschmar (München), nimmt nach seiner Emeritierung neue Aufgaben bei der Sammlung und dem Aufbau der lutherischen Kirche in der ehemaligen Sowjetunion wahr.

Als jüngster Band der Schriftenreihe "Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte" ist im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1991 erschienen:

Karl-Heinrich Melzer: Der Geistliche Vertrauensrat. Geistliche Leitung für die Deutsche Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg?

Diese Arbeit befaßt sich mit einem bislang nur unzulänglich erforschten Abschnitt der Kirchlichen Zeitgeschichte. Der kurz vor Kriegsbeginn berufene Geistliche Vertrauensrat (Marahrens, Hymmen, Schultz und Weber) war in den letzten Jahren des "Kirchenkampfes" das einzige noch halbwegs funktionierende kirchenleitende Gremium, das sowohl für die innerkirchlichen Kontroversen um die Leitungsstruktur der Kirche als auch für die Auseinandersetzungen zwischen dem NS-Staat und dem deutschen Protestantismus große Bedeutung hatte.

Im Jahr 1992 wird in derselben Reihe ausgeliefert:

Hannelore Braun/Carsten Nicolaisen (Bearb.): Verantwortung für die Kirche. Stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften von Landesbischof Hans Meiser 1933-1955. Band 2: August 1935 bis Februar 1937

Der Band dokumentiert unterschiedliche Bemühungen zwischen 1935 und 1937, eine funktionsfähige Leitung für die gesamte Deutsche Evangelische Kirche herauszustellen. Kirchliche Erwartungen in das geplante 'Befriedungswerk' des neuen Reichskirchenministers Kerrl erfüllten sich nicht: Über der Frage der Anerkennung oder Ablehnung der von ihm eingesetzten Kirchenausschüsse zerbrach schließlich die Bekennde Kirche. Meisers Mitschriften spiegeln in eindrucksvoller Weise die Entstehung und Tätigkeit des Lutherrates wider, seine Auseinandersetzungen mit dem bruder-rätlichen Flügel der Bekennden Kirche und dem Reichskirchen-ausschuß sowie die Wiederbelebung der sog. "Kirchen-führerkonferenz".

2. PROJEKTE

Im Auftrage der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft wurde die Arbeit an zwei längerfristigen Editionsprojekten zur Geschichte der Weimarer Republik und der Nachkriegszeit aufgenommen.

GERHARD BESIER/GEORG AMANN (BERLIN)

DIE PROTOKOLLE DES DEUTSCHEN EVANGELISCHEN KIRCHENAUSSCHUSSES (DEKA) 1903-1933 - QUELLENBESCHREIBUNG UND EDITORISCHE RICHTLINIEN

Vorbemerkung: Der hier vorgelegte Entwurf nimmt den aktuellen Diskussionsstand zur Edition zeitgeschichtlicher Quellen auf. Er berücksichtigt darüber hinaus soweit wie möglich die in jüngster Zeit erarbeiteten Grundsätze vergleichbarer Editionsprojekte zur kirchlichen Zeitgeschichte.

A. Quellenbeschreibung

1. Die zu edierenden Protokolle des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses bilden einen Teil des Bestandes 1 (Vorgängerorganisationen der EKD) im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin. Sie sind dort (zusammen mit den Protokollentwürfen und einschlägigem Schriftwechsel) in den Aktenbänden A 2 / 11 bis A 2 / 28 enthalten.

Der Edition liegen die zum Versand an die Ausschlußmitglieder gelangten Hektographien der Sitzungsniederschriften des DEKA (d.h. sog. Verlaufsprotokolle) zugrunde.

Wenn in einzelnen Fällen Hektographien zwar hergestellt wurden, sie aber im entsprechenden Bestand nicht auffindbar sind, so wird auf eine einschlägige Protokollsammlung in Bestand 7 (Ev. Oberkirchenrat) des EZA zurückgegriffen.

Bei wenigen Sitzungsniederschriften wurde keine zum Versand bestimmte hektographierte Fassung erstellt (so z.B. im Dezember 1923 aus Kostengründen); in diesen Fällen müssen die entsprechenden Entwürfe bzw. maschinenschriftlichen Ausfertigungen herangezogen werden.

2. Über die eigentlichen Ausschußprotokolle hinaus werden in die Edition die Niederschriften von vier weiteren Zusammenkünften von DEKA-Mitgliedern aufgenommen, bei denen (z.B. aus Termingründen) eine der Geschäftsordnung entsprechende Einladung nicht zustandegekommen war bzw. bei denen neben Mitgliedern des DEKA weitere Teilnehmer hinzugezogen waren.

3. Von seiner Konstituierung am 10. / 11. November 1903 bis zur letzten Sitzung am 23. / 24. Juni 1933 in Erfurt trat der DEKA (unter Einschluß der vier vorgenannten Zusammenkünfte) insgesamt 95mal zusammen, wobei die Beratungen zwischen einem und drei Tagen in Anspruch nahmen.

Von diesen Sitzungen fanden 37 nach der Gründung des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes im Mai 1922 statt, durch die der DEKA Bundesorgan wurde. Schon zuvor war der DEKA im September 1919 aufgrund von Wahlen des Dresdener Kirchentages um synodale Mitglieder erweitert worden.

Der Kirchenausschuß trat in der Regel mindestens dreimal jährlich zu Sitzungen zusammen, wobei sich allmählich der Rhythmus März-Juni-November / Dezember herausbildete. Es gab jedoch öfters Abweichungen von diesem Turnus; wiederholt mußten Sitzungen aufgrund terminlicher oder äußerer Schwierigkeiten ausfallen (so z.B. in den Kriegs- und Nachkriegsjahren). Zusätzliche Sitzungen in den Jahren ab 1919 sind durch den Wunsch nach kurzfristigen Stellungnahmen zu drängenden Sachfragen oder durch das Zusammentreten des Deutschen Evangelischen Kirchentages begründet.

Insgesamt schwankt dadurch die Anzahl der jährlichen Sitzungen zwischen zwei und fünf.

4. Die meisten Sitzungen des DEKA fanden in Berlin statt (50), zunächst im Dienstgebäude des Evang. Oberkirchenrats in der Köthener Straße 38, ab März 1912 dann in dessen neuem Dienstgebäude in Berlin-Charlottenburg, Lebensstraße 3.

33mal tagte der DEKA in Eisenach, wobei es sich meist um die Sommersitzungen handelte. Nur wenige Sitzungen wurden, meist aus besonderem Anlaß, in anderen Städten abgehalten. So tagte der Kirchenausschuß viermal in Dresden, je zweimal in Stuttgart

und Bethel sowie je einmal in Königsberg, Augsburg, Nürnberg und Wittenberg.

5. Die versandten Protokolle liegen in einheitlicher Form als Verlaufsprotokolle vor. Dabei handelt es sich ab April 1908 durchweg um maschinenschriftliche Protokolle und Anlagen, davor ganz (1903-1905) oder teilweise (1906-1908) um Hektographien von in Kanzleihandschrift ausgeführten Protokollreinschriften mit ebensolchen Anlagen.

Jedes Protokoll verzeichnet eingangs als Teilnehmer die Vertreter der Landeskirchen; daran schließen sich ab September 1919 alphabetisch geordnet die Teilnehmer aus der Gruppe der Abgeordneten des Deutschen Evangelischen Kirchentages an sowie ggf. weitere Teilnehmer, z.B. Mitarbeiter des Kirchenbundesamtes.

Der eigentliche Text der Niederschrift beginnt mit einem allgemeinen Teil, der Begrüßungen und Personalien enthält; darauf folgen die mit römischen Zahlen bezeichneten einzelnen Tagesordnungspunkte.

Die Protokolle sind vom jeweiligen Vorsitzenden, in der Regel also vom Präsidenten des DEKA, in manchen Fällen auch noch von seinen Stellvertretern unterzeichnet. Daneben tragen sie die Unterschrift des bzw. der mit der Protokollführung beauftragten Mitarbeiter(s) des Evangelischen Oberkirchenrats bzw. später des Kirchenbundesamtes. Schließlich findet sich in späteren Jahren häufig noch die Unterschrift des Direktors des KBA, Johannes Hosemann.

6. Der Umfang der Sitzungsprotokolle variiert stark, abhängig von Diskussionsgegenständen und Tagungsdauer. Er beträgt zwischen zwei und 49 Seiten. Nach 1919 ist, verbunden mit der Ausweitung der Tätigkeit des DEKA und seinem neuen Status ab 1922 eine Zunahme zu verzeichnen: beträgt der Gesamtumfang der Protokolle von 1903 bis 1918 noch rund 500 Seiten, so erreichen die Protokolle der Jahre 1919 bis 1933 einen Gesamtumfang von rund 1300 Seiten. Insgesamt liegen also rund 1800 Seiten Protokolle vor.

Der Umfang der in den Protokollen erwähnten und mitversandten Anlagen ist ebenfalls sehr unterschiedlich; er reicht von einer

bis zu 61 Seiten. Der Gesamtumfang der Anlagen beläuft sich auf rund 1000 Seiten.

7. Angesichts eines Materialumfangs von insgesamt 2800 Seiten scheint eine Aufteilung auf mehrere Bände nahezu unumgänglich. Damit werden jedoch zahlreiche Fragen im Hinblick auf die Benutzbarkeit von nacheinander erscheinenden Teilbänden (Indices, Biogramme) wie auch im Hinblick auf das editorische Verfahren aufgeworfen.

Eine auf den ersten Blick möglicherweise naheliegende Eingrenzung der Edition auf die Jahre 1922-1933, also die Phase des Kirchenbundes, erscheint insofern als problematisch, als der staatskirchenrechtlich und kirchenverfassungsrechtlich begründbaren Zäsur zahlreiche Kontinuitäten gegenüberstehen. Dabei wäre an die bereits 1919 im synodalen Sinne vorgenommene Gremienerweiterung, aber auch an die für das Verhältnis zum Weimarer Staat entscheidenden ersten Jahre nach 1918 (schulpolitische Auseinandersetzungen, Verfassungsdiskussion, Fragen des Verhältnisses von Staat und Kirche usw.) zu denken. Mit einer Abtrennung dieser Jahre würde somit eher eine das Verständnis des Materials erschwerende künstliche Grenze errichtet.

B. Editorische Richtlinien

1. Gegenstand der Edition sind die als Hektographien an die Mitglieder versandten Protokolle. Sie gelten als "Originale". Ist ein Protokoll in dieser Form nicht ermittelbar, so wird die entsprechende Vorstufe (Kanzleiausfertigung bzw. korrigierter und paraphierter Entwurf) ediert.

2. Zusammen mit dem vollständigen Protokolltext werden als Anlagen mitversandten Texte und Aufstellungen abgedruckt. Über diese Anlagen hinaus werden im Einzelfall weitere Texte, die in den Sitzungen erörtert wurden, abgedruckt.

3. Textvarianten gegenüber dem hektographierten Protokolltext, die sich in Entwürfen der Protokollführer bzw. des Kirchenbundesamtes finden, werden im Anmerkungsapparat ausgewiesen.

4. Die formale Darbietung und quellenkundliche Erschließung der Protokolle lehnt sich im übrigen an die Grundsätze an, die für die Quellenreihe der "Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte" maßgeblich sind, die auch in Editorischen Richtlinien für die Protokolle des Rates der EKD 1945ff aufgenommen wurden.

Dazu zählen insbesondere:

- Die Protokolle werden fortlaufend durchnummeriert und erhalten eine Kopfzeile, in der Ort und Datum der Sitzung vermerkt sind.
- Jedes Protokoll erhält einen diplomatischen Apparat, aus dem Fundort, Vorlagenform sowie die vorhandene Gegenüberlieferung hervorgehen.
- Spätere Protokolländerungen werden durch Querverweise kenntlich gemacht.
- Die Interpunktion wird heutigen Regeln angeglichen, die Orthographie jedoch gemäß dem Original wiedergegeben. Offenkundige Schreibfehler werden stillschweigend korrigiert.

5. Angesichts des Materialumfangs und des Charakters der Protokolle als Verlaufsprotokolle wird sich die Kommentierung im Anmerkungsapparat große Zurückhaltung auferlegen müssen.

Sie soll unklare Vorgänge so knapp wie möglich erläutern, Zusammenhänge zwischen Sachverhalten andeuten, die Vorgeschichte einzelner Sitzungsgegenstände skizzieren und einschlägige Literatur nennen. Soweit notwendig und erhellend, werden im Anmerkungsapparat die vorhandene Gegenüberlieferung sowie einschlägige Vorgänge und Briefwechsel aus den Akten verarbeitet.

6. Die Edition wird durch ein chronologisches Dokumentenverzeichnis, ein Abkürzungsverzeichnis, Indices zu Sachen und Orten sowie ein mit Biogrammen versehenes Personenverzeichnis erschlossen.

NORBERT SCHULZE (MÜNCHEN)

DIE PROTOKOLLE DES RATES DER EVANGELISCHEN KIRCHE
IN DEUTSCHLAND 1945-1948

EIN ARBEITSBERICHT

1. Form und Überlieferung

Im Rahmen des von der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte angeregten, von der EKD beschlossenen und von der VW-Stiftung für drei Jahre finanzierten Projektes werden die Protokolle der 21 Sitzungen des ersten Rates der EKD von 1945 bis 1948 ediert. Der Herausgeberkreis besteht aus Prof. Dr. W.-D. Hauschild (Münster), Dr. C. Micolaisen (München) und Dr. H. Sander (Berlin); die Bearbeiter sind Brigitte Schellin (Osnabrück) und Norbert Schulze (München).

Bevor ich zu den inhaltlichen Fragen der Arbeit des Rates komme, muß zunächst einiges über die Form und die Überlieferung der zu edierenden Protokolle und ihres materialen Umfeldes gesagt werden, denn der Charakter der vorliegenden Texte und der vorhandenen Überlieferung hat von Anfang an das Vorgehen bei der Edition bestimmt. Jeder, der bereits einmal mit den Protokollen der Ratssitzungen gearbeitet hat, wird die Probleme kennen.

Aus den Beständen der damaligen Kirchenkanzlei liegen die 21 sehr knapp gehaltenen Beschlußprotokolle und ein kleiner Teil der dazugehörigen Anlagen vor, die in hektographierter Form an die Ratsmitglieder versandt worden sind und den zu edierenden Textbestand darstellen. Daneben existiert aus diesem Bestand auch noch eine Handvoll ausführlicherer Verlaufsprotokolle zu einzelnen Sitzungen. Insgesamt haben die 21 "offiziellen" Beschlußprotokolle einen Umfang von lediglich 77 nicht besonders eng beschriebenen Schreibmaschinenseiten. Die einzelnen Beschlüsse nehmen dabei meistens nur einige Zeilen in Anspruch. Wenn man bedenkt, daß hinter dieser bescheidenen Zahl von 77 Textseiten ungefähr 40 volle Sitzungstage stehen, liegt offen

vor Augen, was für ein lückenhaftes und dürftiges Bild die Protokolle von den Sitzungen des Rates vermitteln.

Bereits aus der Form der Protokolle als Beschlußprotokolle ergeben sich für ihre Erschließung weitreichende Konsequenzen. Zunächst lassen sich aus Beschlüssen, die nur einige Sätze umfassen, die jeweils zur Disposition stehenden Sachbetreffe nicht oder nur kaum aufklären. Weiterhin ermöglichen die Protokolle in dieser Form keine Rückschlüsse auf den eigentlichen Sitzungsverlauf und die Inhalte der den Beschlüssen vorausgehenden Diskussionen. Außerdem fallen alle Sachbetreffe unter den Tisch, über die zwar diskutiert worden ist, zu denen dann aber kein Beschluß gefällt wurde. Der zu edierende Text erscheint folglich als ein mehr oder weniger nacktes Gerüst, das erst noch mit weiteren Materialien bzw. einer ausführlichen Kommentierung versehen werden muß, um einer sinnvollen und ergiebigen Auswertung dienen zu können. Dabei kann und soll sicher keine umfassende historische Rekonstruktion geleistet werden, sondern die einzelnen Sachbetreffe sollen hinsichtlich ihrer Größenordnung und Bedeutung stichwortartig identifiziert und verständlich gemacht werden.

Um das zu leisten, war zunächst die Suche nach solchem Material vordringlich, das zur Aufklärung der einzelnen Tagesordnungspunkte und der sonstigen Probleme dienlich sein konnte, was eine systematische Suche in allen in Frage kommenden Archiven nötig machte und auch noch weiterhin nötig machen wird. Zu diesem Material zählen einerseits die eventuell vorhandene Gegenüberlieferung, andererseits der offizielle Schriftverkehr der Kirchenkanzlei als dem ausführenden Organ des Rates mit den Ratsmitgliedern, Landeskirchen und anderen; außerdem der Schriftverkehr, den die Ratsmitglieder von Fall zu Fall untereinander führten. Leider hat man es dabei nicht mit einer geschlossenen Überlieferung zu tun, die systematisch geordnet Protokolle, Anlagen, Einladungsschreiben, Tagesordnungen, Beschlußvorlagen, Referentenberichte und womöglich Dokumente und Berichte zur Ausführung der gefaßten Beschlüsse enthielte. Weil diese eigentlich zu einer Sitzung gehörenden zusätzlichen Dokumente eben nicht geschlossen überliefert sind - etwa in den Aktenbeständen der Kanzlei, über die der Rat eigentlich fast

seinen gesamten Schriftverkehr abwickelte, müssen sie erst mühsam an den verschiedensten Orten zusammengesucht werden. Die Überlieferung dieser Dokumente ist folglich in einem ähnlich desolaten Zustand wie das Bild, das die Protokolle von den Sitzungen vermitteln.

Im Verlauf der systematischen Recherchen sind bis jetzt die Bestände der Kirchenkanzlei im EZA in Berlin und die Nachlässe der Ratsmitglieder Meiser, Wurm, Smend, Held, Asmussen, Heinemann und Lilje durchgesehen worden. Dabei haben sich hinsichtlich der Gegenüberlieferung Mitschriften zu den meisten Sitzungen von Meiser und Smend gefunden, die an Umfang und Inhalt die offiziellen Protokolle bei weitem übertreffen; daneben existieren noch sporadische Mitschriften verschiedener Ratsmitglieder zu einigen wenigen Sitzungen. Ein großer Teil des offiziellen Schriftverkehrs der Kanzlei fand sich im EZA in Berlin; allerdings liegt auch dieser nicht lückenlos und vollständig vor. Vielmehr sind eine große Zahl der den Rat betreffenden Rundschreiben, Tagesordnungen, Einladungsschreiben etc., die von der Kanzlei versandt wurden, nur in den persönlichen Nachlässen einzelner Ratsmitglieder erhalten, von denen wiederum keines die ihm zugegangenen Schreiben und Dokumente systematisch geordnet und verwahrt hat. Am wenigsten selektiv und zufällig sind bei der Verwahrung des Materials zu den Ratssitzungen die Landesbischöfe Meiser und Wurm, daneben in besonderer Weise auch Smend, vorgegangen, so daß man in ihren Nachlässen hinsichtlich des offiziellen Schriftverkehrs der Kanzlei in großem - wenn auch nicht vollständigem - Maße fündig wird. Der Einblick in die persönlichen Nachlässe der Ratsmitglieder zeigt aber außerdem, daß der Rat bzw. seine Mitglieder auch neben und außerhalb der Sitzungen über wichtige Themen verhandelt haben und manchmal sogar Beschlüsse gefaßt worden sind. Zudem wird anhand von einigen Protestschreiben deutlich, daß so mancher Beschluß in den Protokollen falsch wiedergegeben worden ist.

Insgesamt haben wir bis jetzt ca. 2500 Dokumente gesammelt und ausgewertet, so daß bereits alle 21 Protokolle vorläufig ediert werden konnten. Form und Überlieferung der Protokolle haben zur Folge, daß sich die Arbeit oft wie ein Mosaik gestaltet, in das erst Steinchen für Steinchen eingefügt werden muß.

2. Besprechungsthemen

So bescheiden sich die knappen 77 Seiten Protokolltext auch hinsichtlich ihres Umfangs geben, so wenig bescheiden sind sie hinsichtlich ihres Inhaltes. Und so wenig sie auch zu einzelnen konkreten Sachbetreffen aussagen mögen, so viel lassen sie deutlich werden, mit was für einer ungeheuren Anzahl an Problemen und Fragen sich der erste Rat der EKD während seiner Amtszeit zu beschäftigen hatte.

Schon ein erster Überblick über die Besprechungsgegenstände des Rates in den drei Jahren von 1945-48 ergibt eine Zahl von ca. 140 verschiedenen übergeordneten Themenbereichen, zu denen Beschlüsse gefaßt wurden und hinter denen sich jeweils wieder eine Vielzahl von einzelnen Sachbetreffen verbirgt. Deren Charakter ist ausgesprochen disparat und nur wenige davon sind bisher vollständig erforscht und in der Literatur dargestellt worden. Im folgenden möchte ich ihnen nun einen kurzen Überblick über die große Bandbreite der Aufgaben und Tätigkeiten des Rates geben, wobei auch thematisiert werden soll, wie es eigentlich zu einer derartigen Fülle an Besprechungsgegenständen und zu den frappierenden Unterschieden hinsichtlich ihrer objektiven Wertigkeit und Bedeutung kommen konnte.

Die wichtigsten Aufgaben des Rates lagen mit Sicherheit auf kirchenrechtlichem Gebiet. Seine vornehmste Aufgabe bestand darin, für das Zustandekommen einer endgültigen Grundordnung bzw. einer Verfassung der EKD Sorge zu tragen. Zu diesem Gebiet gehören aber auch andere kirchenrechtliche Bereiche wie z.B. die Erarbeitung eines neuen Disziplinarrechts und die Klärung der Rechtsstellung von Vikarinnen. Weiterhin hatte der Rat im organsatorischen und personellen Bereich tätig zu werden. Kirchenkanzlei, Hilfswerk, Außenamt und andere gesamtkirchliche Institutionen waren neu zu organisieren bzw. mit geeigneten Persönlichkeiten zu besetzen. In finanzieller Hinsicht hatte der Rat nicht nur die Haushalts- und Stellenpläne der EKD zu verantworten, sondern sich ebenso um die Versorgung der Ostpfarrer und der Kirchenbeamten, der Angehörigen und Hinterbliebenen von kriegsgefangenen und gefallen Pfarrern zu kümmern. Auch die Übernahme der Wehrmachtsgeistlichen mußte von ihm in

die Wege geleitet werden. Auf kulturpolitischem Gebiet war die Stellung des Religionsunterrichtes in der Schule und der theologischen Fakultäten an den Hochschulen, die Anerkennung von theologischen Schulen in Kriegsgefangenenlagern und kirchlichen Hochschulen zu klären. Von größter Bedeutung war weiterhin die Wahrnehmung der Vertretung der Gesamtkirche nach außen, z.B. gegenüber den Besatzungsmächten, dem Ausland und der Ökumene. Auf humanitärem Gebiet schaltete sich der Rat durch Kriegsgefangenen- und Lagerseelsorge und die Verabschiedung einer Reihe von Worten an die Öffentlichkeit der Gemeinden, des deutschen Volkes und des Auslandes ein. Zudem wurde die gesamte "Erblast" der alten Deutschen Evangelischen Kirche wie etwa die Kirchenbeamten aus der nationalsozialistischen Zeit, die Revision von Disziplinarmaßnahmen, Richtlinien für den Umgang mit deutsch-christlichen Pfarrern und ehemaligen Parteigenossen über den Rat abgewickelt.

Die Tätigkeit des Rates hat sich mit diesen Gebieten jedoch bei weitem noch nicht erschöpft, so daß ich mit der Aufzählung sicher noch einige Stunden fortfahren könnte, was ich hier jedoch vermeiden möchte. Die bisher genannten Besprechungsthemen liegen ihrem Charakter nach noch genau in dem Rahmen, den man von der Arbeit und den Aufgaben eines gesamtkirchlichen Leitungsgremiums erwarten würde. Anders sieht es jedoch aus, wenn man feststellt, daß sich auch die verschiedensten kirchlichen und öffentlichen Institutionen und selbst Privatpersonen mit ihren Anliegen direkt an den Rat gewandt haben. So sollte er sich neben seinen bedeutenden und schwerwiegenden Aufgaben auch noch den Rentenansprüchen von Witwen, den Hilfsgesuchen von entnazifizierten Pfarrern, Professoren und sonstigen Personen, der Zulassung von Zeitschriften verschiedenster Provenienz und vor allem den Anliegen auch kleinerer Interessengruppen innerhalb der Kirche widmen. Er entwickelte sich gerade in der ersten Zeit zu einer Art Kummerkasten für jedermann, der in irgendeiner Form zur Kirche gehörte oder in Beziehung zur Kirche stand. Solche Themen nehmen keineswegs den kleineren Teil der Protokolle ein.

Unter "normalen" Umständen kann man davon ausgehen, daß ein oberstes Leitungsgremium wie der Rat der EKD Themen, die für

die Entwicklung der Gesamtkirche von geringerem Interesse sind, aus seinen Sitzungen fernhält, über untergeordnete Gremien abwickeln läßt oder an die geeigneten Stellen verweist. Man darf an dieser Stelle jedoch nicht außer acht lassen, daß der neugeschaffene Rat eines der wenigen aus unbelasteten Persönlichkeiten bestehenden funktionsfähigen Leitungsorgane innerhalb der Gesamtkirche darstellte. Als einziges legitimates, funktions- und zumindest theoretisch auch handlungsfähiges Organ der Gesamtkirche stand er sozusagen auf dem Präsentierteller für Anfragen aller Art. Zudem mußte er sich diejenigen Institutionen und Einrichtungen, die für die Wahrnehmung von Sonderinteressen wie etwa Jugend-, Gesangbuch-, Archiv- und sonstige Fragen eigentlich zuständig wären, erst zuordnen bzw. neu ins Leben rufen, bevor einzelne Anfragen einfach delegiert werden konnten. So mußten innerhalb der ersten drei Jahre nicht nur die obersten verfassungsmäßigen Organe der EKD geschaffen werden, sondern auch der gesamte Apparat an Verwaltung (Kanzlei), Kammern, Sonderbeauftragten und sonstigen Einrichtungen, die eine so komplexe Institution wie die EKD erst funktionieren lassen und dem obersten Leitungsgremium den Rücken für die entscheidenden Probleme frei halten, erst reorganisiert bzw. neu ins Leben gerufen werden. Insofern ist weder die Fülle und Disparatheit der Besprechungsthemen noch deren sehr unterschiedliche Wertigkeit weiter verwunderlich.

3. Würdigung

Nach diesen Ausführungen zu den formalen und sachlichen Problemen unserer Edition möchte ich es wagen, zum Schluß noch den Charakter der Arbeit und die Rolle des ersten, vorläufigen Rates der EKD als solchem in einigen thesenartigen Grundzügen zusammenzufassen.

1. So wenig uns die Protokolle ein vollständiges Bild von den einzelnen Ratssitzungen vermitteln können, so sehr zeigen sie, daß die Tätigkeit des Rates durch einen - gerade in Anbetracht der äußeren Umstände - rasanten Aufbau der verfassungsmäßigen, organisatorischen und institutionellen Grundlagen der EKD geprägt war. In dieser Hinsicht hat sich die Konstruktion des Rates als durchaus handlungsfähig erwiesen.

2. Allerdings ist dies nicht so zu verstehen, daß der Rat dabei als Zentrum und Ausgangspunkt sämtlicher Aktivitäten fungiert hätte. Die entscheidenden Anstöße z.B. zur Gründung neuer Einrichtungen und Organe der EKD stammten in den meisten Fällen von einzelnen seiner Mitglieder oder von Persönlichkeiten und Interessengruppen außerhalb des Rates. Deshalb ist seine Tätigkeit in weiten Bereichen als eine rein *beschließende, autorisierende* und *koordinierende* anzusehen, wobei Entscheidungskompetenz und Autorität in allen wichtigen Fragen eindeutig auf der Seite des Rates standen.

3. Auch hinsichtlich der Vertretung der Gesamtkirche nach außen besaß der Rat als solcher eine gewichtige *Autorität* und fungierte als ernstzunehmender *Ansprechpartner*. Diese Autorität machte es ihm möglich, an die Besatzungsmächte mit einer Fülle von Petitionen heranzutreten, sich mit Worten und Kundgebungen an die Öffentlichkeit des In- und Auslandes zu wenden und das Verhältnis der deutschen Kirche zur Ökumene zu klären. Als *bedauerliches Defizit* sind hingegen seine Beziehungen zu den deutschen politischen Parteien und in späterer Zeit zum Parlamentarischen Rat zu beurteilen, zu denen keine direkten Kontakte bestanden.

4. Der Rat selber hat seine Beschlüsse und Verordnungen als *vorläufige* verstanden, die noch einer späteren Bestätigung von den neuen verfassungsmäßigen Organen bedurften. Seine ganze Arbeit war davon bestimmt, daß der vorläufige Zustand der ersten drei Nachkriegsjahre beendet und in eine neue, endgültige Ordnung überführt werden mußte.

3. TERRITORIALGESCHICHTLICHE BERICHTE

Um die Zusammenarbeit mit den territorialen Kirchengeschichtsvereinigungen zu fördern, hatte die Ev. Arbeitsgemeinschaft in einem Rundbrief um Berichte über zeitgeschichtliche Aktivitäten und Publikationen der einzelnen Vereinigungen gebeten. Die eingegangenen Antworten werden im folgenden abgedruckt. Die nächste Folge der "Mitteilungen" steht für weitere territorialgeschichtliche Berichte offen; die Manuskripte sollten bis zum 30. November 1992 bei der Geschäftsstelle in München vorliegen.

KARL DIENST (DARMSTADT)

ZEITGESCHICHTLICHES IM

"JAHRBUCH DER HESSISCHEN KIRCHENGESCHICHTLICHEN VEREINIGUNG"

Die Hessische Kirchengeschichtliche Vereinigung und ihr Jahrbuch

Am 30. 01. 1901 wurde u. a. auf Anregung des Gießener Kirchenhistorikers Prof. D. Dr. Gustav Krüger (1862 - 1940) die "Vereinigung für hessische Kirchengeschichte" als besondere Abteilung für Territorialkirchengeschichte im Anschluß an den "Historischen Verein für Hessen" in Friedberg/Hessen gegründet¹. Erster Vorsitzender wurde der spätere Prälat der Hessischen Kirche (Großherzogtum/Volksstaat Hessen) Prof. D. Dr. Dr. Wilhelm Diehl (1871 - 1944), der zusammen mit dem Pfarrer und späteren Staatsarchivdirektor im Volksstaat Hessen D. Philipp Friedrich (Fritz) Herrmann (1871 - 1938) und Prof. (Studienrat) Dr. Eduard Edwin Becker (1874 - 1943) wesentlich die Arbeit der Vereinigung inspirierte, repräsentierte und inhaltlich bestimmte. Inhaltliche Schwerpunkte waren vor allem die Reformationszeit und die Zeit der Orthodoxie. Die Arbeit kam durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges zum Erliegen.

Am 30. 03. 1949 lud Prof. D. Dr. Heinrich Steitz (geb. 24.1.1907) als bisheriges Vorstandsmitglied zu einer Hauptversammlung ein, die beschloß, die Tätigkeit der Vereinigung jetzt

auf den Gesamtbereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau auszudehnen ("Kirchengeschichtliche Vereinigung in Hessen und Nassau"). Am 05. 10. 1950 wurde die Arbeit dann auf das Gebiet der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck ausgedehnt. Der neue Name lautet: "Hessische Kirchengeschichtliche Vereinigung (Sitz Darmstadt)". Erster Vorsitzender wurde Heinrich Steitz. Der Name der Vereinigung ist schon ein Stück Zeitgeschichte.

Als Publikationsorgan dienten der "Vereinigung für hessische Kirchengeschichte" die "Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte", hrsg. von Wilhelm Diehl und Fritz Herrmann (Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen); sie mußten 1942 mit Band XIII Heft 1 eingestellt werden.

Den ersten Band des "Jahrbuchs der Kirchengeschichtlichen Vereinigung in Hessen und Nassau" gab Heinrich Steitz 1949 im "Verlag der Kirchengeschichtlichen Vereinigung in Hessen und Nassau" heraus. Ab Band 2/Heft 1 (1950) erscheint der heutige Titel "Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung" (Verlag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung) (JHKGv).

Zeitgeschichtliches im JHKGv

Der erste Beitrag im neuen "Jahrbuch" (Bd. 1/1949) stammt von Heinrich Steitz; er trägt den Titel: "Ein halbes Jahrhundert kirchengeschichtlicher Forschung in Hessen". Dieser um Kontinuität zwischen der alten und neuen Vereinigung bemühte Aufsatz ist inhaltlich von der Überzeugung geprägt, die Steitz mit den Worten E. E. Beckers wiedergibt: "Wir arbeiten für das Pfarramt, für die Gemeinde, für das kirchliche Leben. Wenn dabei etwas für verwandte Gebiete - die Heimat- und Familienforschung, die Rechts- und Volkskunde - abfällt, so sei das gern gegeben. Anfang und Ziel unserer Arbeit aber bleibt der Dienst an der Kirche. Wir schaffen als Theologen" (ebd. V). Den Hauptbeitrag in Bd. 1/1949 bildet Alfred Adams Geschichte der Nassauischen Union von 1817.

In Bd. 2 (1950/51) berichtet der ehemalige Nassauische Landesbischof D. August Korthauer über "Die Endzeit der evangelischen

Landeskirche von Nassau", die 1933 in der neugebildeten "Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen" aufging.

In Bd. 9 (1958) erschien der Aufsatz von Franz Paul Mittermaier: "Leopold Cordier und die Christdeutsche Jugend". Cordier spielte auch im Kirchenkampf in der Evangelischen Kirche von Nassau-Hessen eine Rolle. Im gleichen Band steuert Heinrich Steitz einen Beitrag zum Thema "Wählerliste und Wählerversprechen" bei. Hier geht es um den Versuch, nach 1945 zu einem spezifisch kirchlichen Wahlrecht zu gelangen.

Zeitlich am Rande von "Zeitgeschichte" liegt Hans Werles Untersuchung: "Kirchenpatronat und staatliche Gesetzgebung im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag aus dem Gebiet der EKHN" (Bd. 13/1962).

Auch die Baugeschichte kann im Horizont zeitgeschichtlicher Forschung eine Rolle spielen: So bei Ernst Jungkenn: "Die Oppenheimer Katharinenkirche. Der Ausbau und die Wiederherstellung nach 1689 bis 1938" (Bd. 14/1963). In Bd. 35/1984 ist der Festvortrag zum 700jährigen Jubiläum der Elisabethkirche in Marburg (1983) von Otto von Simson dokumentiert: "Was bedeutet uns die Elisabethkirche heute?"

Ein erster größerer Vorstoß in die Nachkriegsgeschichte war durch den 75. Geburtstag (08.04.1963) des Gründungsdekans der Ev.-Theol. Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz Prof. D. Wilhelm Jannasch veranlaßt². Karl Dienst stellt in Bd. 15/1964 "Die Anfänge der evangelisch-theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz" dar. Zusammen mit Rudolf Ackermann und Otto Böcher behandelt er in einem umfangreichen Beitrag das Thema: "Vom Studium der Evangelischen Theologie in Mainz aus der Sicht ehemaliger Studenten".

Eine Biographie Wilhelm Diehls stammt aus der Feder von Ernst Gerstenmaier (Bd. 23/1972; 24/1973).

Mit Bd. 25/1974 setzt dann die "Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau. Bd. 1, bearbeitet und herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Hessen und Nassau" ein. Sie erscheint dann in Teilabschnitten jährlich bis heute (1991). Die einzelnen Teile werden nachträglich zu Sonderbänden zusammengebunden (z. Zt. erscheint Band 7).

In die auch politisch bedeutsamen Auseinandersetzungen um Geschichte und Kirchengeschichte im Gefolge der "1968er Bewegung" greift der Beitrag von Karl Dienst ein: "Kirchengeschichte als Magt der Politik? Zu Aspekten einer nachhistoristischen bzw. nachhermeneutischen Geschichtswissenschaft" (Bd. 26/1975). Besonders im Streit um die Hessischen Rahmenrichtlinien war dieses Thema virulent geworden.

Bis in die Gegenwart hinein führt auch Ernst A. Scherings Aufsatz: "Wegemarken in der Geschichte des hessischen Diakoniezentrams Hephata/Treysa" (Bd. 28/1977).

In Bd. 33/1982 findet sich der Vortrag auf der Jahreshauptversammlung der HKV in Fulda von Friedebert Lorenz: "Die Gründung des Deutschen Evangelischen Kirchentages durch Reinold von Thadden-Trieglaff und die kirchenpolitische Situation der Evangelischen Kirche in Deutschland im Jahre 1949".

Aus Anlaß der Ausstellung "150 Jahre Oberkonsistorium in Darmstadt" (1982) berichtet Hartmut Johnsen über "Evangelische Kirchenverwaltung heute" (Bd. 34/1983). Im gleichen Band unterrichtet Karl Dienst über die deutsche evangelische Lutherforschung der Gegenwart.

In seinem Beitrag "Hohe Schule und Theologisches Seminar Herborn" (Bd. 36/1985) geht Karl Dienst im Kontext der Vierhundertjahrfeier der Hohen Schule Herborn auch auf die Arbeit des aus ihr hervorgegangenen "Theologischen Seminars (Predigerseminar) bis zur Umstellung der Ausbildung 1967 ein.

In die Zeit des Kirchenkampfs reicht der Beitrag von Dieter Lüders über den Kasseler Kinderarzt Dr. Felix Blumenfeld, der als Jude 1942 Selbstmord verübte (Bd. 37/1986).

Bd. 38/1987 enthält in Teil 1 die Festschrift "150 Jahre Theologisches Seminar Friedberg" mit Beiträgen von Artur Rühl, Helmut Fischer und Helmut Ludwig Harsch sowie die Matrikel 1937 - 1987. In Teil 2 setzt sich Herbert Kemler kritisch mit kommunistischen Tendenzen in der Kurhessischen Kirchenkampfforschung auseinander: "Vom Nutzen der Historie. Einige Beobachtungen an einer Darstellung kurhessisch-waldeckischen Kirchengeschichte". Kirchenkampfthemen außerhalb der Kirchenkampfdokumentation sind auch in Bd. 39/1988 behandelt: Matthias Benad berichtet über die Umgestaltung des Frankfurter Kirchenkalenders unter dem deutsch-christlichen Kirchenregiment 1934. Hermann Otto Geißler

behandelt im gleichen Band die "Pogrome der 'Kristallnacht' und ihr Echo in der Evgl. Landeskirche Nassau-Hessen".

In die Zeit kirchenamtlicher Religionspädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg in der EKHN bis in die Gegenwart führt der Beitrag von Karl Dienst: "Zur Entstehung, Aufgaben und Bedeutung des 'Gesamtkirchlichen Ausschusses für den evangelischen Religionsunterricht' in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau" (Bd. 40/1989). In Bd. 41/1990 bringt Bernhard Jendorff eine Zusammenfassung eines empirischen Forschungsberichts unter dem Titel: "Religionsunterricht im Spiegel der Kirchenzeitung für das Bistum Limburg 'Der Sonntag'".

Ebenfalls in Band 41/1990 wendet sich Karl Dienst wieder der Entstehungszeit der Mainzer Ev.-Theol. Fakultät u. a. mit einer Untersuchung des Einflusses der französischen Besatzungsmacht auf die Universität Mainz und Karl Barths Einwirkungen auf die Fakultät in einem besonderen Falle zu: "Der Fall Wilhelm Boudriot - Eine Kritik an Karl Barth und ihre Folgen".

Eine parallele Bearbeitung der unmittelbaren Nachkriegszeit in Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck findet sich in folgenden Beiträgen: Heinrich Steitz, "Die Sammlung der Zerstreuten und Verstörten" (Bd. 38, 1987, 2. Teil), und Martin Hein: "Auf der Suche nach neuer Ordnung. Der Weg der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck in den Jahren 1945 - 1947" (Bd. 41/1990). Die Behandlung zeitgeschichtlicher Themen aus der EKKW ist für die nähere Zukunft verstärkt ins Auge gefaßt.

Weitere zeitgeschichtliche Hinweise finden sich im Jahrbuch vor allem in den zahlreichen Rezensionen und Zeitschriftenberichten, in Nachrufen sowie in den Vorstandsberichten.

Zeitgeschichtliches auf den Jahreshauptversammlungen

Die bei den Jahreshauptversammlungen der HKV behandelten Themen finden sich (bis 1988) im Bd. 39/1988. Auch hier wurden zeitgeschichtliche Themen aufgegriffen. 1950 berichtete Wilhelm Maurer über "Bekenntnisstand und Bekenntnisentwicklung in Kurhessen", und Heinrich Steitz über "Ein halbes Jahrhundert kirchengeschichtlicher Forschung in Hessen - ein Beitrag aus der darmhessischen kirchengeschichtlichen Arbeit" (s. o.). Einen Vergleich zwischen aktueller evangelischer und katholischer Kir-

chenrechtsauffassung unternahm Heinrich Steitz 1953 unter dem Titel: "Die rheinhessischen Simultankirchen". 1957 referierte Friedrich Karl Schumann über: "Erinnerungen an meine Gießener Semester mit Prof. D. Dr. Leopold Cordier". 1975 sprach Helmut Claß über: "Fragen an die Kirche von Heute - Leitlinien für die Kirche von morgen!" 1976 behandelte Walter Heinemeyer: "Heimatgeschichte, Landesgeschichte, Allgemeine Geschichte - ihre Beziehungen zueinander und ihre gegenwärtige Bedeutung". Auf die Vorträge von Lorenz 1981, Johnsen 1982, Otto von Simson 1983 und Heinrich Steitz 1987 wurde schon hingewiesen.

Die Kirchenkampfdokumentation der EKHN

Mit Bd. 25/1974 beginnt die von der 1960 von der Kirchenleitung der EKHN eingesetzten "Kommission zur Erforschung der Geschichte des Kirchenkampfes in der Zeit des Nationalsozialismus" erarbeiteten "Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau". Sie füllt Bd. 25/1974 insgesamt aus. In den weiteren Bänden des Jahrbuchs nimmt sie bis heute ca. die Hälfte des Umfangs eines Bandes (bis zu 200 Seiten) ein. Über die die Arbeit leitenden Prinzipien berichtet die Kommission im Vorwort zu Bd. 25/1974: "Das Bestreben der Kommission geht dahin, eine einwandfreie, d. h. objektive, nach anerkannten wissenschaftlichen Grundsätzen überprüfbare Dokumentation vorzulegen, die dem - auch kritischen - Leser zu einer sachlichen, gerechten Wertung bzw. Bewertung jener Zeit verhilft und ihn von falschen Anschauungen befreit. Die Dokumentation soll nach dem Willen der Kommission ein auch für spätere Zeiten wichtiges Quellenmaterial für historische Arbeiten liefern. Eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse war uns jedoch genau so wenig wie eine Geschichte der Theologie des Kirchenkampfes aufgegeben. Sie hätte auch den Rahmen unserer Arbeit gesprengt. Sicher liegen hier wichtige Aufgaben für die Zukunft vor".

Durch Verlust der Aktenbestände der EKHN im Krieg war die Kommission vor allem auf die eigene Sammlung von Akten z. T. aus Privatbesitz angewiesen. Bis 1974 wurden so ca. 40.000 Aktenstücke zusammengetragen. Auf diese Weise stellen vor allem die ersten Bände so etwas wie eine Sammlung des Alltagswissens der am Kirchenkampf unmittelbar Beteiligten dar, ein Faktum, das m. E. bisher nicht genügend gewürdigt wurde. In den späteren Bän-

den werden dann vermehrt Ergebnisse von Archivarbeiten eingearbeitet, wodurch eine Einordnung der entsprechenden hessen-nassauischen Dokumente erleichtert wird. Den damaligen Akteuren waren diese Dokumente aber bei ihrer Handlungsorientierung meist unbekannt. Daß infolge der langen Zeit der Quellenbearbeitung die Kommission personellen Veränderungen unterworfen war, liegt auf der Hand.

Zusammenfassung

Wie der Überblick zeigt, hat die Hessische Kirchengeschichtliche Vereinigung auf ihren Jahreshauptversammlungen und in ihrem Jahrbuch von Anfang an zeitgeschichtliche Themen berücksichtigt. Neben Jubiläumsanlässen und archivalischen Funden spielten auch aktuelle politische und kirchenpolitische Anlässe eine Rolle. Materien des Kirchenkampfes kommen nicht nur in der umfangreichen Kirchenkampfdokumentation vor, die noch nicht abgeschlossen ist. Der Umgang mit Zeitgeschichte ist, von der Kirchenkampfdokumentation abgesehen, eher pragmatisch orientiert. Der Begriff "Zeitgeschichte" besitzt einen weiteren Horizont. Allerdings fehlen methodische Reflexionen in den einzelnen Beiträgen nicht. Mit einer "Momentaufnahme" sei dieser Überblick abgeschlossen: Im Augenblick werden mehr zeitgeschichtliche als reformationsgeschichtliche Beiträge angeboten!

ANMERKUNGEN

1. Vgl. Heinrich Steitz, *Ein halbes Jahrhundert kirchengeschichtlicher Forschung in Hessen*. In: JHKGv 1, 1949, 7-34. - Karl Dienst, *Heinrich Steitz und die kirchengeschichtliche Forschung in Hessen*. In: JHKGv 18, 1967, V - XII.

2. Vgl. auch "Festgabe Wilhelm Jannasch zum 75. Geburtstag. Von + Kurt Schuster und weiteren Schülern dargebracht". Erweiterter Sonderdruck aus Bd. 15 des JHKGv, Darmstadt 1964. Von Kurt Schuster stammt die Laudatio. Er starb kurz nach Jannaschs 75. Geburtstag am 13.06.1963. Die Festschrift wurde von mir unter Schusters Namen herausgegeben.

HERMANN EHMER (STUTT GART)

DIE ERFORSCHUNG DER KIRCHLICHEN ZEITGESCHICHTE IN WÜRTTEMBERG ERGEBNISSE UND AUFGABEN

In einem 1952 vom Verein für württembergische Kirchengeschichte veranstalteten kirchengeschichtlichen Kurs wurden auch Aufgaben der württembergischen Kirchengeschichtsschreibung formuliert. Dieser seinerzeit veröffentlichte Themenkatalog endet in seiner zeitlichen Erstreckung mit König Wilhelm I. von Württemberg (+ 1864).¹ Neben den "großen" Themen der württembergischen Kirchengeschichte, wie Reformation und Pietismus, war die Zeitgeschichte also - auch der Sache nach - anscheinend noch nicht bewußt geworden. Entsprechende Themen wurden deshalb noch lange Zeit nicht auf den Jahresversammlungen behandelt, fanden aber schließlich doch Eingang in die Blätter für württembergische Kirchengeschichte (BWKG), der bereits 1948 wieder in Gang gekommenen Zeitschrift des Vereins.

Selbstverständlich haben in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht wenige das, was sie selbst erlebt hatten, als Geschichte begriffen, und sich um eine wissenschaftlich verantwortete Darstellung bemüht. Der erste Aufsatz in den BWKG, den man der Zeitgeschichte zurechnen kann, ist Langs Arbeit über die württembergischen evang.-theol. Seminare im Dritten Reich (41)². Es handelt sich hier gewissermaßen um einen zeitgeschichtlichen Epilog zu Langs Geschichte der württembergischen Klosterschulen (Stuttgart 1938), die seinerzeit nur unter Schwierigkeiten hatte erscheinen können. Im Zusammenhang mit einer größeren Arbeit steht auch Hermelinks Darstellung der Geschichte der württembergischen Landeskirche von 1918-1945 (14). Sie stellt nämlich das überarbeitete Schlußkapitel seiner 1949 erschienenen Geschichte der evangelischen Kirche in Württemberg dar.

Diese ersten Ansätze zu einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte im Rahmen der württembergischen Landeskirche wurden zunächst nicht fortgesetzt. Im Vordergrund stand - wie anderwärts auch - zunächst die Publikation von Erinnerungen und Selbstzeugnissen, vornean jene von Landesbischof Theophil Wurm

(4, 5), der zum Gedächtnis seiner verstorbenen Frau auch Auszüge aus deren Tagebücher veröffentlicht hat (3).³

Neben diesen schon früh veröffentlichten Selbstzeugnissen Wurms sind auch die weiterer Personen der kirchlichen Zeitgeschichte zu nennen, die freilich erst im Abstand von mehreren Jahren erschienen sind, wie etwa die Erinnerungen des Landesjugendpfarrers Manfred Müller (6) oder ein kürzerer Beitrag in einem Sammelband (7)⁴ von Rudolf Weeber, der seit 1935 juristisches Mitarbeiter der württembergischen Kirchenleitung war.

Verhältnismäßig früh zeigte sich auch ein biographisches Interesse, wie an einem Lebensbild von Karl Hartenstein (9) ersichtlich ist, das schon bald nach seinem Tod erschien. Im Zusammenhang mit dem biographischen Interesse steht das Bedürfnis, unausgetragene Kontroversen der Kirchenkampfzeit fortzusetzen, das somit weitere Literatur hervorbrachte. Interessant ist hierbei, daß die theologischen und kirchenpolitischen Frontstellungen schon vor 1933 bestanden hatten, wie eine Arbeit über das Kirchengebetbuch von 1931 zeigt (28).

Ihre Sprengkraft entfalteten die Gegensätze schließlich in der Auseinandersetzung zwischen Landesbischof Wurm und der Sozietät über die Haltung der Kirchenleitung gegenüber den Angriffen von Staat und Partei im Dritten Reich. Im Falle des Pfarrers Paul Schempp hatte die Auseinandersetzung zu dessen Dienstenthebung geführt, deren Zustandekommen Ernst Bizer in einer Monographie (10) dokumentiert hat. Sicher zu Recht ist damals betont worden, daß Bizers "aktenmäßige" Darstellung die Akten der Kirchenleitung unberücksichtigt gelassen hat, wie u.a. Richard Fischer in einer umfangreichen Besprechung (10) von Bizers Veröffentlichung gezeigt hat. Der Fall Schempp war damit freilich noch nicht abgeschlossen, Ernst Bizer legte wenig später noch eine Briefedition (11) vor; eine Denkschrift von Schempp aus dem Jahre 1945, die als Antwort auf die auch im Druck verbreitete erste Predigt Wurms nach der Besetzung Stuttgarts an Himelfahrt 1945 konzipiert war, wurde noch 1985 veröffentlicht (13). Daneben hat die der Sozietät nahestehende Evangelische Bekenntnisgemeinschaft durch ihren Leiter Theodor Dipper eine

Darstellung ihres Wirkens in der Zeit des Dritten Reichs gefunden (20).

Nicht zuletzt die Veröffentlichungen über den "Fall Schempp" dürften das Bedürfnis nach einer quellenmäßigen Aufarbeitung der Kirchenkampfzeit geweckt haben. Unabhängig davon hatte es schon Initiativen, u.a. beim Verein für württembergische Kirchengeschichte gegeben⁵, die auf eine Sammlung von Dokumenten abzielten, so daß die Kirchenleitung schließlich Gerhard Schäfer, den Leiter des Landeskirchlichen Archivs, mit der Erarbeitung einer solchen Dokumentation beauftragte. Vorab wurde 1968 eine Dokumentation über Landesbischof Wurm (1) veröffentlicht; seit 1972 erschien dann, von Schäfer bearbeitet, die sechsbändige Dokumentation über den Kirchenkampf (2), die 1986 abgeschlossen werden konnte und Vorbild für ähnliche Unternehmungen in anderen Landeskirchen geworden ist.

Der Kirchenkampf stand somit unzweifelhaft im Mittelpunkt der Arbeit zur kirchlichen Zeitgeschichte. An anderen Themen ist die umfassende Arbeit über die evangelisch-soziale Bewegung in Württemberg (43) zu nennen, die sich mit dem 'Bietigheimer Tag' ein in der Gegenwart wieder neu belebtes Forum geschaffen hat. Mit den Auswirkungen der Revolution 1918 auf die Landeskirche befaßt sich eine ältere Arbeit (15). Dieses Thema, die Auflösung der Verbindung von Kirche und Staat, ist neuerdings wieder aufgegriffen worden (25). Hier wird gezeigt, wie 1918 in Württemberg der Wegfall des Summepiskopats des Königs bewältigt wurde, nämlich durch Anwendung eines bereits bestehenden Gesetzes, das im Blick auf einen katholischen Thronfolger erlassen worden war. In Verbindung damit steht die Frage der Staatsleistungen an die Kirchen, die in Württemberg durch die 1806 durchgeführte Säkularisation des Kirchenguts begründet sind. Eine neuere Arbeit (25) untersucht den Zusammenhang mit dem von kirchlichen Kräften an den staatlichen Schulen gehaltenen Religionsunterricht.

Die Zwischenkriegszeit wird ansonsten nur als Vorspiel zum Dritten Reich thematisiert (18); nach wie vor konzentriert sich die Forschung - wie bereits gezeigt - auf den Kirchenkampf. Inzwischen sind auch profangeschichtliche Arbeiten über das

Dritte Reich in Württemberg erschienen, die - mit unterschiedlicher Intensität - auch die Kirchen berücksichtigen (16, 17, 18, 19) und hier ebenfalls erwähnt werden sollen.

An einzelnen Themen aus der Zeit des Dritten Reichs ist vor allem das Schulwesen und der Religionsunterricht bearbeitet worden (30- 33). Anlässlich einer zur 450-Jahr-Feier der Landeskirche veranstalteten Ausstellung sind in der dazu erschienenen Publikation (34) die Linien bis zur Gegenwart ausgezogen worden, wobei die Betonung natürlich auf dem Dritten Reich und der Nachkriegszeit liegt.

Ein Sonderfall des Bildungswesens ist die mit der Volkshochschulbewegung verknüpfte ländliche Volksbildung, die im Dritten Reich lahmgelegt und nach 1945 neu belebt worden ist. Sie ist Gegenstand einer neueren Darstellung, die bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückgreift (35).

Das Ende des Dritten Reichs und der Versuch eines Neuanfangs ist für Württemberg vor allem auch durch das Stuttgarter Schuldbekenntnis (22) markiert, das in diesem Zusammenhang erwähnt werden muß, wenn auch seine Bedeutung über Württemberg hinausreicht. Ebenso verhält es sich mit dem von Theophil Wurm betriebenen kirchlichen Einigungswerk, das neuerdings untersucht worden ist (23, 24).

Betrachtet man die kirchliche Zeitgeschichte vom historiographischen Standpunkt, so muß festgestellt werden, daß es vor allem Gedenkanklässe waren, zu denen entsprechende Themen ins Bewußtsein weiterer Kreise gehoben wurden. Dies war der Fall 1977, als sich der Verein für württembergische Kirchengeschichte mit einer Jahrestagung am 500jährigen Tübinger Universitätsjubiläum beteiligte. Hierbei referierte u.a. Leonore Siegele-Wenschkewitz über die Evang.-theol. Fakultät in den Anfangsjahren des Dritten Reichs und zeigte deren enge Verbindungen zur württembergischen Kirchenleitung auf.⁶ Dieser Vortrag beruhte auf Forschungen, die auch in die offizielle Festschrift der Fakultät Eingang gefunden haben (36).⁷

Zur Theologenausbildung gehören in Württemberg seit der Reformation die aus den ehemaligen Klosterschulen erwachsenen

evang.-theol. Seminare, deren Rechtsverhältnisse 1928 durch einen Vertrag zwischen Land und Landeskirche geregelt worden waren. Diese vier Internate wurden 1940/41, wie die schon eingangs genannte Veröffentlichung (41) gezeigt hatte, aufgelöst, um dort staatliche Aufbauschulen einzurichten. Über das zeitweilige Nebeneinander von Seminar und Aufbauschule in Maulbronn berichtet anhand eines Aktenfonds eine neuere Arbeit (42).

Im Zusammenhang mit der Theologenausbildung muß auch die Frage der Stellung der Theologin genannt werden, da hier zunächst das Thema des Frauenstudiums angesprochen ist, dann das Problem der Verwendung der Theologinnen im praktischen Kirchendienst überhaupt. Hierüber liegt für Württemberg bereits eine umfassende Arbeit vor (27).

Zu den Gedenkanlässen, die Aktivitäten im Bereich der kirchlichen Zeitgeschichte freizusetzen vermochten, gehört das Jahr 1983 (im Hinblick auf den 50. Jahrestag der 'Machtergreifung'). Der Verein für württembergische Kirchengeschichte hat sich aus diesem Anlaß erstmals mit der kirchlichen Zeitgeschichte als Gesamtthema einer Jahrestagung befaßt. Dieses lautete: "Zwischen Anpassung und Widerstand - Die Evang. Kirche in Württemberg im Dritten Reich". Die Referate behandelten den in der Friedensbewegung tätigen Pfarrer Hermann Umfrid (Eberhard Röhm) und die Bedeutung des Kirchenkampfs für den Widerstand im Dritten Reich (Kurt Meier, (21)). Eine Podiumsdiskussion mit Männern, die in der Zeit des Kirchenkampfs verschiedene Richtungen vertreten hatten, rief die Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Nöte der damaligen Zeit noch einmal in Erinnerung.⁸

1986 wurde das 450jährige Jubiläum des Tübinger Stifts begangen. Zu diesem Anlaß erschienen verschiedene Publikationen, von denen hier zwei herausgehoben werden sollen. Die von Friedrich Hertel herausgegebene Festschrift (38) bietet eine Reihe von Beiträgen zur Geschichte des Stifts und zum Theologiestudium in Tübingen überhaupt, wovon einige auch ins Gebiet der Zeitgeschichte gehören. Hierher sind zwei Erlebnisberichte aus der Vor- und Nachkriegszeit zu rechnen (Manfred Mezger, Friedrich Lang), ferner eine Arbeit über den langjährigen Stiftsephorus Karl Fezer (Jörg Thierfelder), der zu den Beratern des

'Reichsbischofs' Ludwig Müller gehört hatte. Ein weiterer Beitrag geht den theologischen Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit um Barth und Bultmann nach (Hans Friedrich Geisser).

Das Stiftsjubiläum regte eine weitere Veröffentlichung an, die z.T. aus Lehrveranstaltungen im Stift im Anschluß an das Jubiläum erwachsen ist (39). Auf unterschiedlichen Wegen werden hier die Probleme des Theologiestudiums im Dritten Reich und der Vergangenheitsbewältigung nach 1945 angegangen.⁹ In diesem Zusammenhang ist ferner eine Quellenveröffentlichung zu nennen, die einen interessanten Aspekt beleuchtet, nämlich einen kurz vor Kriegsbeginn zustande gekommenen Austausch von Theologiestudenten zwischen dem Tübinger Stift und dem Queen's College Birmingham (37).

Die Jahrestagung 1989 des Vereins für württembergische Kirchengeschichte befaßte sich mit dem Thema 'Christen und Juden in Württemberg', einer Materie, bei der zwangsläufig die Zeitgeschichte eine Rolle spielen mußte. Dies wurde deutlich in dem einführenden Vortrag von Werner-Ulrich Deetjen¹⁰, der einen Gesamtüberblick über dieses Thema bot. Einen kirchengeschichtlich wichtigen Aspekt beleuchtete das Referat von Markus Wurster über den 'Münchener Laienbrief', einem wohl von dem württembergischen Pfarrer und nachmaligen Tübinger Theologieprofessor Hermann Diem verfaßten Schreiben, das sich mit theologischer Begründung gegen die Judenverfolgung wandte und um Ostern 1943 dem bayerischen Landesbischof Meiser vorgelegt wurde.¹¹ Zu weiterer Wirkung, etwa durch eine Veröffentlichung von Meiser oder gar von Wurm, ist dieser Brief jedoch nicht gekommen. Das Schweigen der Kirche bzw. ihrer Repräsentanten zur Judenfrage untersucht Jörg Thierfelder in einer Arbeit über Landesbischof Wurm (46).

Bekannt ist, daß Wurm gegen die Euthanasie seine Stimme erhoben hat, als in der ursprünglich von einem kirchlichen Werk betriebenen Pflegeanstalt Grafeneck 'lebensunwertes Leben' vernichtet wurde, worüber die Arbeit von Karl Morlok (44) berichtet. Ein Einzelschicksal "Emma Z." - eine württembergische Pfarrfrau - wird von Hans-Ulrich Dapp aufgrund intensiver Forschungen dargestellt (45).

Der vorstehende Überblick zeigte, wo die Schwerpunkte in der Arbeit an der kirchlichen Zeitgeschichte in Württemberg liegen. Zweifellos gibt es hier noch manches zu tun, so daß abschließend versucht werden kann, einige Hinweise auf noch anstehende Aufgaben zu formulieren. Wenig bearbeitet ist die Zwischenkriegszeit, für die der Übergang von der Staatskirche zur Landeskirche weniger im Hinblick auf die Bewältigung der durch die Revolution geschaffenen Situation durch Gesetze und Ordnungen untersucht werden sollte, als vielmehr die Befindlichkeit der Pfarrer und ihrer Gemeinden, die gänzlich unvorbereitet von den gewohnten Strukturen Abschied nehmen mußten. Die Tatsache, daß in den Sakristeien vieler württembergischer Kirchen noch bis in die 50er Jahre unter Glas und Rahmen der 'Scheidegruß' des letzten Königs zu lesen war, mit dem er als Oberhaupt seiner Kirche Abschied nahm, mag einen Hinweis dafür geben, daß es hier mentalitätsgeschichtlich noch einiges aufzuarbeiten gibt.

Hinsichtlich der Geschichte des Dritten Reichs und des Kirchenkampfs galt bislang die Regel, daß Geschichte von den 'Siegern' geschrieben wird, so daß die Positionen der Gegenseite lediglich als Folie für die überlegene Seite zur Geltung kamen. Es steht zu hoffen, daß hier eine inzwischen abgeschlossene Arbeit über die DK in Württemberg (Rainer Lächele, Diss. Gießen) Abhilfe schafft.

In allen Perioden der Kirchengeschichte ist stets auch biographisch gearbeitet worden. Hierbei geht es weniger darum, einen Personenkult zu fördern, als über eine konkrete Person, ihre Taten und Unterlassungen, Zugang zu einer Epoche zu finden und Umbrüche zu verstehen. Die kirchliche Zeitgeschichte kann hier keine Ausnahme machen. Für Württemberg ist daher eine Biographie von Landesbischof Wurm ein dringendes Bedürfnis. Bislang liegt lediglich eine kurze biographische Skizze vor (8). Eine umfassende Biographie von Wurm, die ihn als Exponenten des deutschen Protestantismus zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit versteht, hat sich ein amerikanischer Profanhistoriker (David J. Diephouse, Calvin College, Grand Rapids, Mich.) zur Aufgabe gemacht. Zweifellos sind auch Biographien anderer Per-

sönlichkeiten erwünscht, von deren Bearbeitung ebenfalls erhellende Einsichten erwartet werden dürfen.

Die Nachkriegszeit rückt erst neuerdings ins Blickfeld der historischen Arbeit. Hier muß neben dem allgemeinen kirchlichen Wiederaufbau nach 1945 vor allem das Thema der Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen angegangen werden. Es gilt ferner, die Entstehung und die Geschichte des Evangelischen Hilfswerks und anderer Werke zu beschreiben, ähnlich wie dies bereits für das Gustav-Adolf-Werk (29) geschehen ist.

Die theologischen Umbrüche der Nachkriegszeit wurden oben schon anlässlich des Stiftsjubiläums mit den beiden Protagonisten Barth und Bultmann angedeutet (38). Der 'Fall Bultmann', der für Württemberg seinen Ausgang 1941 von einem s.Zt. wenig beachteten Vortrag in Alpirsbach nahm, ist Gegenstand einer neueren Untersuchung (40). Vielleicht noch mehr als der 'Fall Bultmann' hat zu seinerzeit der 'Fall Baumann' in Württemberg die Gemüter erregt, als der Pfarrer Richard Baumann zur katholischen Kirche übertrat. Baumann, gegen den damals ein Lehrzuchtverfahren eingeleitet wurde, hat sich seitdem in zahlreichen Schriften zu Wort gemeldet, die sich für eine Analyse seiner Theologie und seines daraus resultierenden Handelns anbieten.

Das Jahr 1968 und seine Folgen mag vorerst als Zielpunkt einer kirchlichen Zeitgeschichte Württembergs dienen. Die von den Universitäten ausgehende Bewegung bewirkte das Ende der restaurativen Nachkriegsgeschichte auch der Landeskirche. Ein 'Fall Rothsuh' machte damals von sich hören. Möglicherweise ist aber ein größerer zeitlicher Abstand notwendig, um die Umbrüche ermessen zu können, die von 1968 ausgegangen sind.

ANMERKUNGEN

1. *Martin Leube, Vereinsnachrichten; in: BWKG 52 (1952), S.162-166, hier S.164f.*
2. *Die Zahlen in () bezeichnen die Titel der nachstehenden Auswahlbibliographie.*
3. *Die sich noch in Privatbesitz befindenden Tagebücher von Marie Wurm (Kopien im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart) ent-*

halten keine direkten Nachrichten über das Wirken Wurms, vermögen aber z.B. in Fragen der Chronologie Hilfestellung zu geben.

4. Der Band enthält u.a. Beiträge von Friedrich Epting, Rudolf Weeber, Werner Jetter und Hans Stroh.

5. Gerhard Schäfer, Vereinsnachrichten; in: BWKG 68/69 (1968/69) S.643.

6. Gerhard Schäfer, Vereinsnachrichten; in: BWKG 77 (1977) S.244-

7 Darin: Leonore Siegele-Wenschkewitz, Die Evangelisch-theologische Fakultät Tübingen in den Anfangsjahren des Dritten Reichs, I.Karl Fezer und die Deutschen Christen, II.Gerhard Kittel und die Judenfrage.

8. Gerhard Schäfer, Vereinsnachrichten; in: BWKG 83/84 (1983/84) S.354.

9. Vgl. dazu die ausführliche Besprechung von Walter Schlenker, Theologiestudium im Nationalsozialismus; in BWKG 90 (1990) S.245-275.

10. Bislang unveröffentlicht.

11. Hermann Ehmer, Vereinsnachrichten; in BWKG 89 (1989) S.476. Das Referat von Wurster (47) erscheint demnächst in: BWKG 91 (1991).

12. Jörg Thierfelder, Eberhard Kuhn, Die evangelische Landeskirche in Baden und Württemberg in der Spätkaiserzeit und im Beginn des Dritten Reichs; in: Die Machtübergabe an die Nationalsozialisten, Bd. 1, S. 1-10.

13. Jörg Thierfelder, Eberhard Kuhn, Die evangelische Landeskirche in Baden und Württemberg in der Spätkaiserzeit und im Beginn des Dritten Reichs; in: Die Machtübergabe an die Nationalsozialisten, Bd. 1, S. 1-10.

AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE

QUELLEN:

1. Landesbischof D. Wurm und der nationalsozialistische Staat 1940-1945. Eine Dokumentation. In Verbindung mit Richard Fischer zusammengestellt von Gerhard Schäfer, Stuttgart 1968.
2. Die evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf. Hg. von Gerhard Schäfer, Bd.1-6. Stuttgart 1972-1986.

ERINNERUNGEN UND SELBSTZEUGNISSE:

3. Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit des Kirchenkampfes. Zur Erinnerung an Frau Marie Wurm. Hrsg. von Theophil Wurm, Stuttgart 1951.
4. Theophil Wurm, Erinnerungen aus meinem Leben. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte, Stuttgart 1953.
5. Theophil Wurm, Fünfzig Jahre im Dienste der Kirche. Predigten und Reden, Stuttgart 1950.
6. Manfred Müller, Jugend in der Zerreißprobe. Persönliche Erinnerungen und Dokumente eines Jugendpfarrers im Dritten Reich, Stuttgart 1982.
7. Wer ist unser Herr? Evangelische Christen und das Dritte Reich. Erfahrungen aus Stuttgart. Hrsg. von Martin Klumpp, Stuttgart 1982.

BIOGRAPHISCHES:

8. Jörg Thierfelder, Theophil Wurm. Landesbischof von Württemberg; in: Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933-1945. Hrsg. von Michael Bosch und Wolfgang Niess (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 10, 1984) S.47-59.

9. Karl Hartenstein. Ein Leben für Kirche und Mission. Hrsg. von Wolfgang Metzger, Stuttgart 1954.

10. Ernst Bizer, Ein Kampf um die Kirche, der "Fall Schempp" nach den Akten erzählt. Tübingen 1965.

11. Paul Schempp, Briefe. Hrsg. von Ernst Bizer, Tübingen 1966.

12. Richard Fischer, Zum "Fall Schempp". Eine erweiterte Besprechung des Buches Ein Kampf um die Kirche; in: BWKG 66/67 (1966/67) S.319-372.

13. Paul Schempp, Der Weg der Kirche (29.Mai 1945). Dokumentation über einen unerledigten Streit. Zusammengestellt von Sören und Martin Widmann, Berlin 1985.

ALLGEMEINES:

14. Heinrich Hermelink, Die evangelische Kirche in Württemberg von 1918 bis 1945; in: BWKG 50 (1950) S.121-171.

15. Hans Voelter, Die Revolution von 1918 und ihre Auswirkungen auf die württembergische evangelische Landeskirche; in: BWKG 59 (1959), S.3-91

16. Paul Sauer, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975.

17. Thomas Schnabel, Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928-1945/46 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 13, 1986) Darin S.403-467: Kap.XV. Die Evangelische Landeskirche im Dritten Reich.

18. Jörg Thierfelder, Eberhard Röhm, Die evangelische Kirche in Baden und Württemberg in der Spätphase der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reichs; in: Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg 1928-1933 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 6, 1982) S.219-256.

19. Jörg Thierfelder, Die Kirchen; in: Das Dritte Reich in Baden und Württemberg. Hrsg. von Otto Borst, Stuttgart 1988, S.74-95.

20. Theodor Dipper, Die Evang. Bekenntnisgemeinschaft in Württemberg 1933-1945 (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd.17), Göttingen 1966.

21. Kurt Meier, Die historische Bedeutung des Kirchenkampfes für den Widerstand im Dritten Reich; in BWKG: 83/84 (1983/84), S.151-179.

22. Geschichtliche Schuld und kirchliches Bekenntnis. Die sogenannte Stuttgarter Schulderklärung; in: Theologische Zeitschrift 42 (1986) S.132-158.

23. Jörg Thierfelder, Das kirchliche Einigungswerk des württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm, Göttingen 1975.

24. Jörg Thierfelder, Theophil Wurm und der Weg nach Treysa; in: BWKG 85 (1985) S.149-174.

DARSTELLUNGEN ZU EINZELNEN THEMEN

Kirche und Staat

25. Dieter Kleinmann, Staatsleistungen und Religionsunterricht in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg; in: BWKG 89 (1989) S.309-335.

Kirchenverfassung und -ordnung

26. Siegfried Hermle, Die Evangelische Kirchenregierung in Württemberg. Hintergrund, Entstehung und Wirksamkeit des Gesetzes von 1898; erscheint demnächst in: BWKG 91(1991).

27. Erika Reichle, Die Theologin in Württemberg. Geschichte, Bild, Wirklichkeit eines neuen Frauenberufs (Europäische Hochschulschriften Reihe 23, Bd.35), Bern 1975.

28. Wolfgang Metzger, Das Kirchengebetbuch des Jahres 1931 im Vorfeld des Kirchenkampfes; in: BWKG 83/84 (1983/84) S.180-200.

Kirchliche Werke

29. Gerhard Schnaufer und Eberhard Dieterich, Das Gustav-Adolf-Werk der Evang. Landeskirche in Württemberg in den Jahren 1943-1968; in: BWKG 68/69 (1968/69) S.409-492.

Schule und Bildungswesen

30. Die Auseinandersetzung um Schulreform und Religionsunterricht im Dritten Reich zwischen Staat und evangelischer Kirche in Württemberg; in: Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Hrsg. von Manfred Heimann. Teil 1, Stuttgart 1980, S.230-250.

31. Jörg Thierfelder, Der Streit um die Behandlung des Alten Testaments im Religionsunterricht in der badischen und württembergischen Landeskirche während der Zeit des Nationalsozialismus; in: Religionspädagogische Grenzgänge. Festschrift für Erich Bochinger und Martin Widmann, hrsg. von Gerhard Büttner und Jörg Thierfelder (Arbeiten zur Pädagogik 26, 1988) S.199-211.

32. Jörg Thierfelder, Für den Religionsunterricht in der Schule. Der Kampf der Evangelischen Landeskirche in Württemberg im Dritten Reich gegen die Abschaffung des Religionsunterrichts zugunsten eines Weltanschauungsunterrichts; in: In der Freiheit bestehen. Evangelische Herausforderung in den Bildungsaufgaben unserer Zeit. Festschrift Heinz Becker [Karlsruhe 1984] S.108-125.

33. Heinz Schmidt, Jörg Thierfelder, Neuanfang im Verhältnis von Kirche und Schule? Am Beispiel Württembergs 1945/46; in: Glauben und Lernen 4 (1989) S.47-56.

34. 450 Jahre Kirche und Schule in Württemberg. Ausstellung zur 450-Jahr-Feier der Evangelischen Landeskirche. Bilder, Dokumente und Texte. Stuttgart 1984.

35. Ulrich Planck, Evangelische ländliche Volksbildung in Württemberg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; erscheint demnächst in: BWKG 91 (1991).

Theologie und Theologenausbildung

36. Tübinger Theologie im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Eberhard Jüngel. (ZThk, Beiheft 4) Tübingen 1978.

37. Rainer Lächele, Begegnungen junger englischer und deutscher Theologen 1934-1939. Briefe des Tübinger Dozenten Albrecht Stumpff; in: Zeitschrift für württ. Landesgeschichte 49 (1990) S.393-418.

38. In Wahrheit und Freiheit - 450 Jahre Evangelisches Stift in Tübingen. Hrsg. von Friedrich Hertel, Stuttgart 1986.

39. "Im Dienst an Volk und Kirche". Theologiestudium im Nationalsozialismus. Erinnerungen, Darstellungen, Dokumente und Reflexionen zum Tübinger Stift 1930 bis 1950. Hrsg. von Siegfried Hermle, Rainer Lächele und Albrecht Nuding. Stuttgart 1988.

40. Harry Wassmann, Der "Fall Bultmann" in Württemberg (1941-1953). Der Alpirsbacher Mythologievortrag im Spannungsfeld von Kirchenleitung und Universitätstheologie; in: Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte, Folge 4, hrsg. von Volker Schäfer, Tübingen 1989, S.137-176.

41. Gustav Lang, Maulbronn und die andern Evang.-theologischen Seminare Württembergs unter dem "Dritten Reich"; in: BWKG 48 (1948) S.88-110

42. J. Thomas Hörnig, "Die Klostermauern atmen noch ihr Leben...". Maulbronn und der Konflikt um die Aufhebung der Seminare; erscheint demnächst in: BWKG 91 (1991).

Soziale Frage

43. Hans Voelter, Die evangelisch-soziale Bewegung und der Bietigheimer Tag. Der evangelisch-soziale Kongreß und die württem-

bergische evangelisch-soziale Vereinigung; in: BWKG 59 (1959) S.3-91.

Euthanasie und Judenverfolgung

44. Karl Morlok, Wo bringt ihr uns hin? "Geheime Reichssache" Grafeneck, Stuttgart 1985.

45. Hans-Ulrich Dapp, Emma Z. - Ein Opfer der Euthanasie, Stuttgart 1990.

46. Jörg Thierfelder, "Es lag wie ein Bann über uns". Landesbischof Theophil Wurm und die nationalsozialistische Judenverfolgung; in: BWKG 88 (1988) S.446-464.

47. Markus Wurster, Der Münchner Laienbrief (1943); erscheint demnächst in: BWKG 91 (1991).

HELMUT GECK (RECKLINGHAUSEN)¹

DAS INSTITUT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE DES KIRCHENKREISES RECKLINGHAUSEN

FORSCHUNGSVORHABEN - BESTÄNDE - ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Das "Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen" wurde am 09. November 1990 im Haus des Kirchenkreises durch Superintendent Rolf Sonnemann eröffnet. Träger des Instituts ist der Kirchenkreis Recklinghausen.

1. Forschungsvorhaben

1.1. Kirchenkreisgeschichtsforschung des Ruhrgebiets

Unter Kirchenkreisgeschichte des Ruhrgebiets ist zweierlei zu verstehen: Sie meint erstens die Geschichte der Kirchenkreise des Ruhrgebiets, wie sie sich in der Geschichte der zu einem Kirchenkreis gehörenden Kirchengemeinden widerspiegelt. Sie meint zweitens die Kreiskirchengeschichte des Ruhrgebiets, d.h. die Geschichte der Ruhrgebietskirchenkreise, wie sie sich in der Geschichte von kirchengemeindeübergreifenden Organen der Leitung (z. B. der Kreissynode und des KSV mit dem Superintendenten als Vorsitzenden), in der Tätigkeit von Kreispfarrern, in der Arbeit der kreiskirchlichen Verwaltung oder in der Wirksamkeit von kreiskirchlichen Ausschüssen und Arbeitskreisen etc. widerspiegelt.

Zu den Aufgaben einer Kirchenkreisgeschichtsforschung gehört es,

- die geschichtliche Entwicklung der Ruhrgebietskirchengemeinden sowie die der kreiskirchlichen Organe und Institutionen der Ruhrgebietskirchenkreise miteinander zu vergleichen, um auf diese Weise festzustellen, ob die Evangelischen im Ruhrgebiet etwa spezifische Frömmigkeits- und religiöse Mentalitätsmuster sowie spezifische kirchenpolitische, politische und sozialpolitische Einstellungen und Verhaltensweisen gezeigt haben bzw.

zeigen, die dazu berechtigen, von einem "Ruhrgebietsprotestantismus" zu sprechen;

- der Bedeutung Rechnung zu tragen, die gerade die Kirchenkreise für die geschichtliche Entwicklung der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Evangelischen Kirche von Westfalen aufgrund des presbyterial-synodalen Prinzips gehabt haben, eines Prinzips, das für die Kirchenordnungen dieser beider Kirchen konstitutiv ist und ausdrücklich theologisch begründet wird;

- landeskirchenübergreifend zu arbeiten, weil ein Teil der Ruhrgebietskirchenkreise zwar zur rheinischen und ein anderer Teil zur westfälischen Kirche gehört, die Ruhrgebietskirchenkreise dessenungeachtet aber insofern eine von anderen Kirchenkreisen unterschiedene gemeinsame Geschichte haben, als sie sowohl ihre Entstehung als auch ihre geschichtliche Entwicklung weitgehend der Industrialisierung zu verdanken haben, die das Ruhrgebiet zu einem industriellen Ballungszentrum mit einem eigenen, auch in kirchlicher Hinsicht unverwechselbaren Gesicht machte.

Das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen möchte nun in enger Zusammenarbeit mit dem 1985 gegründeten "Verein zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets" eine Kirchenkreisgeschichtsforschung des Ruhrgebiets initiieren und fördern, die sich die Wahrnehmung dieser Aufgaben zum Ziel setzt.² Zwar verfolgen die von Günter Brakelmann und Hartmut Przybylski im Auftrage dieses Vereins herausgegebenen "Schriften zur politischen und sozialen Geschichte des neuzeitlichen Christentums" auch das Ziel, die Bedeutung herauszuarbeiten, die die christlichen Konfessionen und Kirchen für die Entwicklung des Ruhrgebiets gehabt haben, sie wollen darüber hinaus aber auch "eine größere interessierte Öffentlichkeit über die Bedeutung des neuzeitlichen Christentums für die Entwicklung der modernen Arbeits- und Industriegesellschaft und für die Konturierung eines modernen demokratischen Rechts- und Sozialstaates informieren".³ Gegenüber diesen weitgreifenden Zielsetzungen beschränkt sich das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen bewußt auf die Kirchenkreisgeschichtsforschung des Ruhrgebiets im engeren Sinne des Wortes.

1.2. Die Aufarbeitung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen⁴

Die Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen wird aufgearbeitet im Kontext der Geschichte der evangelischen und römisch-katholischen Kirche, der jüdischen Synagogen- bzw. Kultusgemeinden sowie des Islam in dieser Region:

- Die Aufarbeitung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen im Kontext der Geschichte der römisch-katholischen Kirche ist notwendig, weil die Geschichte der evangelischen Kirche in diesem Raum nicht losgelöst von der der römisch-katholischen Kirche dieser Region betrachtet werden kann. Denn bis weit in das 20. Jahrhundert hinein liest sich die Geschichte der Evangelischen im Kirchenkreis Recklinghausen auf weiten Strecken wie die Geschichte ihrer Auseinandersetzungen mit den Katholiken.⁵ Die Darstellung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen ist deswegen auf der Basis eines konfessionell einseitigen Ansatzes undenkbar. Erforderlich wird vielmehr, zumindest partiell, eine integrale Darstellung der Geschichte beider Kirchen dieser Region;

- Die Notwendigkeit einer kritischen Aufarbeitung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen im Kontext der Geschichte der jüdischen Synagogen bzw. Kultusgemeinden ergibt sich u.a. aus der schuldhaften Vestrückung der evangelischen Kirche in die Leidensgeschichte der Juden dieser Region;⁶

- Die Kontextuierung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen durch die Geschichte des Islam ergibt sich aus der Tatsache, daß die Zahl der Muslime in dieser Region von Jahr zu Jahr wächst und ihre Religion deswegen zunehmend in den Erfahrungshorizont von evangelischen Christen rückt. Die Gründung eines Arbeitskreises "Begegnung zwischen christlichen und islamischen Gemeinden im Kirchenkreis Recklinghausen" trägt diesem Tatbestand Rechnung. Der partnerschaftlich geführte Dialog zwischen Christen und Muslimen macht somit auch den Islam zum Gegenstand der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen.⁷

Besondere Berücksichtigung findet im Rahmen der Institutsarbeit die kirchliche Zeitgeschichte seit 1918. Dieses Epochenjahr markiert eine einschneidende Zäsur in der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen. Seitdem nämlich die evangelische

Kirche nach dem Zusammenbruch des Summepiskopats aufgrund des in der Weimarer Verfassung verankerten Prinzips der Trennung von Staat und Kirche ein großes Maß an Selbständigkeit erhalten hatte, brach im Kirchenkreis Recklinghausen gewissermaßen eine neue Zeit an. Man spürt jedenfalls, wie die Evangelischen ihre Verteidigungsstrategie, die sie bislang gegenüber dem Katholizismus und den säkularen weltanschaulichen Strömungen der Zeit geübt hatten, aufgaben zugunsten eines in der Öffentlichkeit offensiv vertretenen Selbstbewußtseins. In ihrem "Zweifrontenkrieg gegen Rom und Moskau", wie Paul Kramm, der Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen, die Situation der Kirche zu dieser Zeit einmal charakterisierte, "gingen die Evangelischen zum Angriff über."

An den Auseinandersetzungen, die damals mit den Katholiken geführt wurden, läßt sich deutlich ablesen, daß man nicht nur auf der Basis theologischer Positionen argumentierte, sondern auch auf der Grundlage einer von nationalprotestantischem Denken geprägten Frömmigkeit und religiösen Mentalität. Die Institutsarbeit ist deswegen nicht nur ereignis- und personengeschichtlich, sondern auch frömmigkeits- und mentalitätsgeschichtlich orientiert.

Intensiv waren auch die Auseinandersetzungen mit den weltanschaulichen Strömungen der 20er und 30er Jahre, dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus⁸ sowie mit den politischen und sozialpolitischen Problemen, vor die sich die evangelische Kirche im geteilten Nachkriegsdeutschland gestellt sah. Deswegen ist auch die Kontextuierung der kirchlichen Zeitgeschichte durch die Geschichte der säkularen Gesellschaft seit 1918 erforderlich: Kirche im Spannungsfeld von Politik, Staat und Gesellschaft.

1.3. Veröffentlichungen

Folgende Veröffentlichungen sind z. Zt. in Vorbereitung:

Günter Brakelmann/Helmut Geck,
Handbuch zur Kirchenkreisgeschichte des Ruhrgebiets
(Arbeitstitel), hrsg. im Auftrag des "Vereins zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets" und des

"Instituts für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen"

Albrecht Geck,

Bibliographien zur Geschichte der Kirchenkreise Recklinghausen und Gladbeck-Bottrop sowie des Kreisdekanats Recklinghausen im Bistum Münster

Helmut Geck/Rolf Sonnemann (Hg.),

Veröffentlichungen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen

Der Kirchenkreis Recklinghausen veröffentlicht regelmäßig einen kreiskirchlichen Pressespiegel.

2. Institutsbestände

Abt. 1: Bibliothek mit folgenden Schwerpunkten:

- Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Zeitgeschichte/Kirchenkreisgeschichte des Ruhrgebiets/Kirchen und Religionsgeschichte im Kirchenkreis Recklinghausen
- Geschichte der Kirchen im Dritten Reich/Nationalsozialismus und Christentum/Widerstandsbewegung/Kirchenkampf
- Geschichte des Judentums und des Antisemitismus/Judenverfolgung und Judenausrottung/Shoah
- 150 Jahre Theologie-, Predigt-, Kirchen- und Politikgeschichte im Spiegel von Büchern aus dem Besitz evangelischer Pfarrer und Laien des Kirchenkreises Recklinghausen ("Kontextbücherei")

Abt. 2: Text- und Bilddokumentationen

- "Kirche im Ruhrgebiet" (Leihgabe des Vereins zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets)⁹
- "Der Kirchenkreis Recklinghausen" - die Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen im Kontext der Kirchen und Religionsgeschichte im Vest Recklinghausen
- "Wilhelm Geck (1892 - 1989) in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten" - Leben und Wirksamkeit eines Recklinghäuser Pfarrers und Superintendenten zwischen Kaiserreich, Republik, NS-Diktatur und geteiltem Nachkriegsdeutschland

- "Walter Zillesen (1903 -)" - Ein Suderwicher Pfarrer als Lagerpastor in französischer Kriegsgefangenschaft
- "Die Kirchen im Dritten Reich" - Protestanten und Katholiken zwischen Kreuz und Hakenkreuz
- "Der Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen (1933 - 1945)"
- "Faschismus kommt nicht über Nacht" - Recklinghausen unter dem Hakenkreuz (Dauerleihgabe des Recklinghäuser Stadtarchivs)
- "50 Jahre 'Reichskristallnacht'" - Das Schicksal der Recklinghäuser Juden (Dauerleihgabe des Recklinghäuser Stadtarchivs)

Abt. 3: Foto- und Tonbandarchiv/Dia- und Videothek zur Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen

Abt. 4: Artothek: "Jüdische Künstler - Juden in der Kunst" - Eine Kunstsammlung mit folgenden Schwerpunkten:

- Konvolut von kolorierten Holzstichen aus dem 19. Jahrhundert, die das religiöse und gesellschaftliche Leben der europäischen Juden in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts thematisieren, ein Leben, das auf der einen Seite unübersehbar von Empanzipation, auf der anderen Seite aber ebenso unübersehbar von Judenfeindschaft geprägt war;
- Originalgrafiken jüdischer Künstler, die mit ihren Arbeiten wichtige Beiträge zur Kunst der Moderne geleistet haben;
- Konvolut von Originalgrafiken mit dem Titel "Shoah"

Die Kunstsammlung, eine Leihgabe aus Recklinghäuser Privatbesitz, enthält Werke von Jankel Adler, Max Beckmann, Arik Brauer, Marc Chagall, Lasar Chidekel, Otto Dix, Otto Freundlich, Ernst Fuchs, Nahum Gabo, Lea Grundig, Alfred Hrdlicka, Josef Isaacs, Oskar Kokoschka, Max Liebermann, Lasar El Lissitzky, Ludwig Meidner, Hermann Naumann, Daniel Moritz Oppenheim, Antoine Pevsner, Otto Pankok, Hermann Struck, Ilja Tschaschnik, Rainer Wölzl u. a.

3. Öffentlichkeitsarbeit

- Das Institut veranstaltet
- Führungen durch die Ausstellungsräume

-- Filmvorführungen

-- Vorträge

-- Dokumentations- und Kunstausstellungen außerhalb der Institutsräume.

- Die Bibliothek kann während der Öffnungszeiten von Besuchern zu Studienzwecken benutzt werden. Ausleihen sind in begründeten Ausnahmefällen möglich.

- Das Institut arbeitet eng mit dem Archiv des Kirchenkreises Recklinghausen zusammen; alle Archivalien, die sich im Kreis-kirchenarchiv befinden, können aber in den Räumen des Instituts unter Aufsicht eingesehen werden; z. Zt. ist der Institutsleiter auch Kreissynodalarchivpfleger des Kirchenkreises Recklinghausen.

- Mittelpunkt des Instituts ist das Evangelische Geschichtszentrum "Die Kirchen im Dritten Reich und die Shoah". Aufgrund seiner breit gefächerten medialen Ausstattung bietet es seinen Besuchern die Möglichkeit, sich ein umfassendes und anschauliches Bild von dem Weg zu verschaffen, den die evangelische und die römisch-katholische Kirche, zwischen Zustimmung, Anpassung, Verweigerung und Widerstand schwankend, während der NS-Diktatur gegangen sind.

Da hier auch der Leidensweg dokumentiert wird, den die Juden im "Dritten Reich" gehen mußten, ist dieses Geschichtszentrum nicht zuletzt auch eine Mahn- und Erinnerungsstätte, die das Gedächtnis an die Verbrechen wachhalten soll, die im NS-Unrechtsstaat von Deutschen an zahllosen Juden begangen wurden.

- Zielgruppen sind in erster Linie Schüler, Studenten, Lehramtsanwärter, Lehrer, Pfarrer, Mitglieder kirchlicher Gemeindegruppen (Jugend-, Frauen- und Männerarbeit) und darüber hinaus alle Bürger, die sich für Geschichte interessieren.

- Das Institut ist jeden Mittwoch außerhalb der Ferienzeiten von 9-12 Uhr und 14-16 Uhr geöffnet. Zu diesen Zeiten kann auch das Archiv des Kirchenkreises Recklinghausen besucht werden. Führungen durch die Institutsräume sind außerhalb der Öffnungszeiten nach Vereinbarung nicht nur möglich, sondern auch erwünscht.

- Die Institutsanschrift lautet:

Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen

z. Hd. Herrn StD Helmut Geck

Limperstraße 15

4350 Recklinghausen

Tel.: 02361/206 - 0 (Durchwahl 119)

Privatadresse: Helmut Geck

Wielandstraße 6

4350 Recklinghausen

Tel.: 02361/25847

ANMERKUNGEN

1. Helmut Geck, Jahrgang 1931. Leiter des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen, 2. Vorsitzender im "Verein zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets", Herausgeber der "Dokumentenmappen zur Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets", Mitglied der "Kommission für kirchliche Zeitgeschichte" der Evangelischen Kirche von Westfalen, Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen.

2. Es gibt zwar eine Reihe von Veröffentlichungen zur Geschichte einzelner Kirchenkreise des Ruhrgebiets, systematisch wird die Erforschung der Kirchenkreisgeschichte des Ruhrgebiets bislang aber noch nicht betrieben.

3. G. Brakelmann und H. Przybylski im Editorial zu den "Schriften zur politischen und sozialen Geschichte des neuzeitlichen Christentums".

4. M. Geck (Hg.), Gemeindebuch des Kirchenkreises Recklinghausen, Essen 1958.

5. H. Geck, Katholiken und Protestanten in Recklinghausen. Ein Streifzug durch die Geschichte der Beziehungen zweier Konfessionen in einer Stadt, in: G. Möllers/R. Voigt (Hg.), 1200 Jahre christliche Gemeinde in Recklinghausen, Recklinghausen 1990, 122-152.

6. H. Geck, Die evangelische Kirche und die Juden im Vest Recklinghausen zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Vestische Zeitschrift 86/87, hg. von W. Burghardt, Recklinghausen 1987/88, S. 351-379; G. Möllers/H.D. Mannel, Zwischen Integration und Verfolgung. Die Juden in Recklinghausen, Dokumentenmappe zur Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets 2, hg. von Helmut Geck, Recklinghausen 1988; W. Schneider, Jüdische Heimat im Vest - Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen, Recklinghausen 1983

7. H. Dreier, Christen und Muslime beten gemeinsam für den Frieden, in: Anstöße, Vierteljahreszeitschrift des Vereins der evangelischen Sozialseminare in Westfalen 1, Schwerte-Villigst 1991, 3ff.

8. H. Geck, Die Bekennende Kirche und die Deutschen Christen im Kirchenkreis Recklinghausen unter nationalsozialistischer Herrschaft (1933-1945), Recklinghausen 1984; ders., Zustimmung, Anpassung, Verweigerung, Widerstand. Die evangelische Kirche und der Nationalsozialismus im Vest Recklinghausen, Dokumentenmappen zur Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets 1, hg. von H. Geck, Recklinghausen 1988.

9. G. Brakelmann /R. Jähnichen (Hg.:), Kirche im Ruhrgebiet. Ein Lese- und Bilder-Buch zur Geschichte der Kirche im Ruhrgebiet von 1945 bis heute, Essen 1991.

Stand: 1. April 1991

MARTIN HEIN (HOFGEISMAR)

DIE EDITION DER RUNDSCHREIBEN DER BEKENNENDEN KIRCHE IN KURHESSEN-WALDECK 1934/35

1. Ausgangslage

Im Blick auf die historische Aufarbeitung der Jahre 1933 bis 1945 ist für den Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck eine auffallende Zurückhaltung kennzeichnend.¹ Während in anderen Landeskirchen - namentlich denen der Altpreußischen Union - verhältnismäßig früh mit der territorialgeschichtlich orientierten Darstellung dieses Zeitraums begonnen wurde, erschien - von kleineren Aufsätzen abgesehen - die erste monographische Abhandlung für Kurhessen-Waldeck erst 1977.² Seither ist das Interesse an der Geschichte des Kirchenkampfs in dieser Landeskirche spürbar gewachsen. Die Diskussion wurde dabei besonders durch die Auseinandersetzungen um die materialreiche, wenn auch einseitig positionelle politikwissenschaftliche Dissertation von Ulrich Schneider³ angeregt. Die Abrechnung, die Schneider mit der kurhessischen Bekennenden Kirche vollzogen hat, nötigt zu einer weiteren Sichtung und differenzierten Analyse der vorhandenen Quellen.

Dies führte im Zusammenhang mit einer Tagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar über das Thema "Erlebte Zeitgeschichte", zu der Teilnehmer am Kirchenkampf in Kurhessen-Waldeck eingeladen waren, im Juni 1990 zu der Anregung, eine "Arbeitsgruppe Kirche 1933-1945 in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck" zu bilden, die sich am 16. Januar 1991 auch förmlich konstituierte und 16 Mitglieder umfaßt (Vorsitz: Studienleiter Pfarrer Dr. Bernd Jaspert <Evangelische Akademie Hofgeismar>; stellvertr. Vorsitz: Dekan Dieter Waßmann, Bad Wildungen). In enger Anbindung an die Hofgeismarer Akademie stellen sich der Arbeitsgruppe zwei Aufgabenfelder: zum einen durch fortlaufende Treffen sowie besondere Tagungen Aspekte der nationalsozialistischen Zeit, bezogen auf den nordhessischen Raum, aufzuarbeiten und darzustellen⁴, zum anderen durch Quellenpublikationen die Basis historischen Urteilens zu verbreitern.

2. Das Arbeitsvorhaben

Aus dem letztgenannten Schwerpunkt entwickelte sich das Projekt der Edition der Rundschreiben der BK in Kurhessen-Waldeck in den Jahren 1934 und 1935. Gerade hinsichtlich der kirchenpolitischen Entwicklung sind in Hessen-Kassel und Waldeck-Pyrmont (seit 1934: Kurhessen-Waldeck) einige Spezifika zu konstatieren, die sich auch in den Rundbriefen der BK widerspiegeln. Diese Texte bieten eine Fülle von Material, das den eigentümlichen Sonderweg dieser Landeskirche und die Auseinandersetzungen darum verstehen lehrt.

Geschäftsführer der BK - unter dem Vorsitz von Prof. Hans von Soden - war in Kurhessen-Waldeck seit August 1934 Pfarrer Bernhard Heppe, Cölbe (1897-1945). Er hat mit einer staunenswerten immensen Arbeitsleistung die Redaktion der Rundbriefe besorgt, die so zum Kontaktorgan nach innen und außen wurden: Von Juli 1934 bis Dezember 1935 verfaßte er insgesamt 56 (durchnummerierte), teilweise umfangreiche Schreiben, die an alle BK-Mitglieder versandt wurden. Ende 1935 kam es - wie auch in anderen Landeskirchen - zum staatlichen Verbot dieses Informationsdienstes. Fortan verschickte Heppe bis zu seiner Einberufung in den Krieg in unregelmäßiger Folge (nunmehr unnummerierte) "Mitteilungen des Bruderrates". Doch schon die Zeit vor Juli/August 1934 zeigt ihn aktiv: Er gehörte im November 1933 zu den Gründungsmitgliedern des "Bruderbundes Kurhessischer Pfarrer" und betreute auch hier - zusammen mit dem "Landesführer", Pfarrer Karl Bernhard Ritter - die kurhessischen Rundbriefe.

Was den Umfang der zu publizierenden Texte betrifft, wird die beabsichtigte Edition der BK-Rundbriefe als Vorgeschichte daher auch die Rundbriefe des "Bruderbundes" umfassen müssen, zeitlich also bereits 1933 beginnen. Eine erste Grenze nach oben hin ist mit dem Verbot der regelmäßigen Rundbriefe im Dezember 1935 gesetzt. Zweifelsohne sind die Jahre 1933 bis 1935 die für die weitere Entwicklung der kurhessisch-waldeckischen Landeskirche während des Nationalsozialismus am prägendsten gewesen.

Ob es an einem späteren Zeitpunkt zu einer Fortsetzung der Edition über 1935 hinaus bis zum Jahr 1939 kommen wird, läßt sich

erst nach den Erfahrungen sagen, die mit der gegenwärtigen Editionsarbeit verbunden sind.

3. Organisation des Projekts

Aus der erwähnten "Arbeitsgruppe Kirche 1933-1945" hat sich ein neunköpfiger Editions aussch uß gebildet (Vorsitz: Studienleiter Pfarrer Dr. Martin Hein <Evangelisches Predigerseminar Hofgeismar>), der in einem arbeitsteiligen Verfahren die Rundbriefe in ihren zeitgeschichtlichen Kontext einordnen und die einzelnen Briefe jeweils sachlich-erläuternd kommentieren wird.⁵ Dabei ist vor allem das Material hinzuzuziehen, das im Archiv des Landeskirchenamtes in Kassel aufbewahrt wird.⁶

Der Editions aussch uß arbeitet in enger personeller Verflechtung mit dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte (Prof. Dr. Hans Schneider) an der Theologischen Fakultät in Marburg. Drei Institutionen sichern gegenwärtig den Beginn und Fortgang des Projekts: Die Evangelische Akademie Hofgeismar dient als Tagungsort und unterstützt den informellen Austausch der Aussch ußmitglieder durch Übernahme von Sachkosten, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck läßt die notwendigen Reinschriften (über EDV-Systeme) vornehmen, die Hessische Kirchengeschichtliche Vereinigung schließlich hat sich bereit erklärt, für die Publikation des Bandes zu sorgen. In Anbetracht der Tatsache, daß alle Mitglieder des Ausschusses ehrenamtlich tätig sind, ist der veranschlagte Zeitraum bis zur Drucklegung nicht zu eng zu setzen. Mit der Veröffentlichung dürfte 1994 oder 1995 zu rechnen sein.

Kontaktanschrift des Editions ausschusses:

Studienleiter Pfarrer Dr. Martin Hein, Evang. Predigerseminar Hofgeismar, Postfach 1120, W-3520 Hofgeismar.

ANMERKUNGEN

1. Vgl. den gerafften Überblick über die bisher erschienene Literatur in der Einleitung zu: Bernhard von Hallers Aufzeichnungen über den Kirchenkampf in Waldeck, hg. v. Hans Schneider, in: Geschichtsblätter für Waldeck 77 (1989), S. 81-188, hier S. 81f.

2. Hans Slenczka, Die evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck in den Jahren von 1933 bis 1945, Göttingen 1977.

3. Ulrich Schneider, Bekennende Kirche zwischen "freudigem Ja" und antifaschistischem Widerstand. Eine Untersuchung des christlich motivierten Widerstandes gegen den Faschismus unter besonderer Berücksichtigung der Bekennenden Kirche in Kurhessen-Waldeck und Marburg, Kassel 1986.

4. Als ersten Ertrag vgl. Bernd Jaspert (Hg.), Erinnern - Verstehen - Versöhnen. Kirche und Juden in Hessen 1933-1945. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar, Kassel 1992 (= Didaskalia 40).

5. Die ausschließlich hektographierte Wiedergabe der Rundbriefe (versehen mit Einleitungen und Regesten), in der die "Briefe zur Lage der Evangelischen Bekenntnissynode im Rheinland Dezember 1933 bis Februar 1939" von Joachim Beckmann (Neukirchen 1977) herausgegeben wurden, konnte die Mitglieder des Ausschusses nicht überzeugen.

6. In erster Linie die z.T. noch ungeordneten Nachlässe von Bernhard Heppe, Dr. Paul Blesse (BK-Rechtsanwalt) und D. Friedrich Happich (Vorsitzender des Landeskirchenausschusses seit 1935).

BERND HEY (BIELEFELD)

KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG IN WESTFALEN
ORGANISATION, VERÖFFENTLICHUNGEN, TAGUNGEN

Forschungen, Veröffentlichungen und Tagungen zu Themen der kirchlichen Zeitgeschichte stellen sich, soweit sie im Bereich der Ev. Kirche von Westfalen und im kirchlichen Raum verortbar sind, in einem organisatorischen Geflecht von landeskirchlicher und vereinsmäßiger Geschichtspflege dar, das in weitem Umfang auch über die Zeitgeschichte hinaus reichende Kirchengeschichtsforschung und -schreibung trägt. (Soweit die nicht-kirchliche, "profane" Geschichtswissenschaft, vor allem die Zeitgeschichte betreffend, in deren Kontext die kirchliche Zeitgeschichte ja immer gesehen und gesetzt werden muß und die ihrerseits ihre Beiträge zu diesem Bereich leistet, in diesem Zusammenhang in Betracht kommt, verweise ich auf meine regelmäßigen Sammelrezensionen über regionale und lokale Studien zur NS-Zeit in den Westfälischen Forschungen - bisher in den Nummern 34, 1984; 36, 1986; 38, 1988 und 40, 1990) Ich schildere zunächst die beteiligten Institutionen und ordne diesen ihre diesbezüglichen Aktivitäten zu; danach versuche ich, das "Netzwerk" der Verbindungen unter ihnen kurz darzustellen.

1. Die Kommission für kirchliche Zeitgeschichte in Westfalen

Diese Kommission, damals noch unter dem Namen "Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen", wurde zum ersten Male 1984 von der westfälischen Kirchenleitung berufen; ihre Bildung ging auf eine Anregung des Vizepräsidenten i.R. Dr. Werner Danielsmeyer zurück, der auch ihr erster Vorsitzender wurde. Nach dem Tod Danielsmeyers 1985 übernahm Landeskirchenrat Dr. Ernst Brinkmann, der Dezernent für Kirchengeschichte im Landeskirchenamt, den Vorsitz der Kommission. Ihr Ziel war es zunächst, der Erforschung des westfälischen Kirchenkampfes neue Impulse zu geben und auf diesem Gebiet koordinierend, beratend und fördernd zu wirken. Bei ihrer Neukonstituierung (entsprechend dem Rhythmus der Amtsperioden der Kirchenleitung) 1989, nun unter dem jetzigen Namen, wurde dieser Auftrag auf

den gesamten Bereich der kirchlichen Zeitgeschichte ausgedehnt, wobei vor allem die Nachkriegsgeschichte der westfälischen Landeskirche in den Blick genommen wurde. Gleichzeitig wurde Dr. Bernd Hey, der Leiter des landeskirchlichen Archivs, Nachfolger des wegen seiner Emeritierung ausscheidenden Brinkmann als Vorsitzender. In die Kommission (z. Z. 15 Mitglieder) wurden in der kirchlichen Zeitgeschichte Westfalens ausgewiesene Fachleute berufen, die ihre konkreten Arbeitsaufgaben in den regelmäßig (z. Z. zweimal im Jahr) stattfindenden Kommissionssitzungen selbst bestimmten. So wurden bisher zwei Arbeitstagungen, die letztere zusammen mit dem rheinischen Ausschuß für kirchliche Zeitgeschichte, durchgeführt:

1986 "Kirchenkampf in Westfalen" im Haus Ortlohn, Iserlohn

1991 "Kirchliche Zeitgeschichte in der Region: Die evangelischen Kirchen im Rheinland und in Westfalen nach 1945" im Haus Nordhelle, Valbert

Z. Z. wird eine weitere Tagung ebenfalls zur kirchlichen Zeitgeschichte nach 1945 anläßlich des 1995 anstehenden 50jährigen Bestehens der westfälischen und rheinischen Landeskirchen diskutiert; auch hier könnte es wieder eine Zusammenarbeit mit dem rheinischen Ausschuß für kirchliche Zeitgeschichte (Vorsitzender Prof. Dr. Günter van Norden) geben. - Vorbereitet, aber noch nicht verwirklicht wurden ferner das Projekt einer umfassenden Quelledition zum Kirchenkampf in Westfalen. Die Kommissionsmitglieder gaben Hinweise auf wichtige Zeitzeugen-Befragungen (Oral History) und zu erwerbende Nachlässe; sie arbeiten in der Regel auch an eigenen Veröffentlichungen zu Themen der kirchlichen Zeitgeschichte. An aktuellen Forschungsprojekten arbeitende Wissenschaftler werden regelmäßig zu Referaten und Diskussionen in die Kommissionssitzungen eingeladen. Als Nachteile für die Arbeit einer solchen Kommission erweisen sich: das Fehlen eines eigenen Haushaltsansatzes; die Unfähigkeit, über das Anregen hinaus wirklich Arbeitsaufträge zu vergeben; der fehlende Kontakt zur Ev. Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte, die offenbar die Existenz regionaler Kommissionen für ihre Arbeit und eine sinnvolle Zusammenarbeit nicht zu nutzen weiß. Ausgeglichen wurden die erstgenannten Mankos bisher durch die Bereitschaft, mit der Dezernent, Vizepräsident, Kollegium des Landeskirchenamtes und Kirchenleitung

auf Empfehlungen der Kommission eingingen und diesen entsprachen. Die fehlende Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft aber könnte sich als ein Haupthindernis für effektives Arbeiten beider, der zentralen Arbeitsgemeinschaft in München und der regionalen Kommission, in diesem Fall Westfalens, erweisen.

2. Die Ev. Kirche von Westfalen

Wie gerade erwähnt, ist die Bereitschaft der verantwortlichen Gremien und Personen, die zeitgeschichtlich orientierte Kirchengeschichte zu unterstützen, relativ groß. Neben dem Präses-D.-Karl-Koch-Stipendium zur Förderung westfälischer Kirchengeschichtsforschung steht der Landeskirche dabei die Gewährung von Druckkostenzuschüssen, im (begründeten) Einzelfall auch die Bezuschussung von Archivreisen sowie die Vergabe von Werkverträgen bzw. die Anstellung von ABM-Kräften zur Verfügung. Ob die Besetzung einer bereits 1990 ausgeschriebenen Stiftungsprofessur "für neuere Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Diakonie- und Sozialgeschichte" an der Kirchlichen Hochschule gelingen wird, bleibt abzuwarten.

3. Das Landeskirchliche Archiv

Die Ev. Kirche von Westfalen unterhält als Institut der kirchlichen Archivpflege, als Archiv der Landeskirche und nicht zuletzt als "Agentur" der westfälischen Kirchengeschichtsschreibung das Landeskirchliche Archiv in Bielefeld. Durch das sog. Bielefelder Kirchenkampfarchiv, die Sammlung Wilhelm Niemöller, enthält das Landeskirchliche Archiv den wohl größten, auch überregional bedeutenden Bestand von Materialien zur Geschichte des Kirchenkampfes. Hinzu kommen wichtige Nachlässe (Kurt Gerstein, Hans Ehrenberg) und die Handakten der Nachkriegspräsidenten und Vizepräsidenten (Wilm, Lücking u.a.). Damit ist das Archiv eine Anlaufstelle für kirchliche Zeitgeschichtsforschung. Der Leiter des Landeskirchlichen Archivs, Prof. Dr. Bernd Hey, ist zugleich Hochschullehrer an der Universität Bielefeld, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie, und Vorsitzender der bereits genannten Kommission für kirchliche Zeitgeschichte in Westfalen.

4. Der Verein für Westfälische Kirchengeschichte

Der bald 100 Jahre bestehende Verein für westfälische Kirchengeschichte ist die Organisation der an der westfälischen Kirchengeschichte interessierten Evangelischen. Er fühlt sich natürlich und satzungsgemäß diesem Thema in seiner ganzen Breite verpflichtet, bietet aber mit seinem jährlich erscheinenden Jahrbuch ein Publikationsorgan für Aufsätze auch zur kirchlichen Zeitgeschichte Westfalens, wie das als Band 83, 1989 erschienene Register über die bis dahin unveröffentlichten 90 Jahrgänge des Jahrbuches eindrucklich ausweist. Ebenso ist der ebenfalls jährlich veranstaltete Tag der westfälischen Kirchengeschichte ein Forum für entsprechende Referate, Vorträge und Diskussionen. Gemeinsam mit dem Landeskirchenamt gibt der Verein die Reihe "Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte" heraus, die für umfangreiche Monographien bestimmt ist und deren Bände in unregelmäßiger Reihenfolge im Luther-Verlag Bielefeld erscheinen; für die kirchliche Zeitgeschichte sind vor allem die Bände 3 (Bernd Hey, Die Kirchenprovinz Westfalen 1933-1945), 6 (Werner Philipps, Wilhelm Zoellner - Mann der Kirche im Kaiserreich, Republik und Drittem Reich) und 7 (Gerhard Thümmel, 40 Jahre kirchliche Verwaltung 1925-1965) interessant. Als sog. Bei-Institut an der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Münster unterhält der Verein überdies das Institut für Westfälische Kirchengeschichte, das unter der Leitung von Prof. Dr. Wilhelm H. Neuser aber z. Z. stärker den Bereich des 19. Jahrhunderts, vor allem die Auseinandersetzungen um Union, Agende, Gesangbuch und Kirchenordnung, bearbeitet. - Vorsitzender des Vereins ist Landeskirchenrat i.R. Dr. Ernst Brinkmann, Dortmund; Vereinssitz ist Bielefeld.

5. Der Verein zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebietes

Dieser verhältnismäßig junge, 1985 gegründete Verein überschreitet mit seiner Tätigkeit die Grenzen der westfälischen Landeskirche, indem er das ganze Ruhrgebiet, also auch den rheinischen Teil, in den Blick nimmt, wenn er auch mit seinem Sitz in Bochum und in der Person seines Vorsitzenden (und Gründers) Prof. Dr. Günther Brakelmann einen deutlichen westfäli-

schen Schwerpunkt hat. Trotz oder gerade infolge seiner Jugend hat der Verein bereits beachtliche Aktivitäten entwickelt: Er gibt ein Mitteilungsblatt "Kirche im Revier" sowie die Reihe "Schriften zur politischen und sozialen Geschichte des neuzeitlichen Christentums", ebenfalls im Luther-Verlag Bielefeld, heraus, deren insgesamt 7 bisher erschienene Bände alle Themen der regionalen kirchlichen Zeitgeschichte gewidmet sind:

Günther Brakelmann, Evangelische Kirche in sozialen Konflikten der Weimarer Zeit - Das Beispiel des Ruhreisenstreits

Günther Brakelmann, Ruhrgebiets-Protestantismus

Kai-Uwe Spanhofer, Wilhelm Viertmann - Bekenntnis und Widerstand im Leben eines westfälischen Pfarrers in der NS-Zeit

Klaus Martin Hofmann, Die Evangelische Arbeitervereinsbewegung 1882-1914

Dirk Bockermann, Die Anfänge des evangelischen Kirchenkampfes in Hagen 1932-1935

Edith Stallmann, Martin Stallmann - Pfarramt zwischen Republik und Führerstaat

Peter Friedemann, Johannes Zauleck - Ein deutsches Pfarrerverleben zwischen Kaiserreich und Diktatur

Bemerkenswert sind auch Ausstellung und Begleitband "Kirche im Ruhrgebiet", die zum Kirchentag 1991 im Ruhrgebiet vorgestellt wurden und den Zeitraum von 1945 bis heute in vielen Facetten und Details zu erfassen suchen.

6. Verbindungen

Natürlich gibt es institutionalisierte Verbindungen zwischen den genannten Organisationen, so besonders zwischen der Landeskirche, ihrer Kommission für kirchliche Zeitgeschichte und dem Landeskirchlichen Archiv, wie sie durch den Berufsakt der Kommission und das landeskirchliche Archivgesetz definiert werden. Wichtiger aber noch für Koordination und Effizienz in der Zusammenarbeit sind die vielfach bestehenden Personalunionen. So sind etwa die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der beiden genannten Vereine Mitglieder der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte; ebenfalls gehört ihr der jeweilige theologische Dezernent für Kirchengeschichte im Landeskirchenamt (zuerst Landeskirchenrat Dr. Brinkmann, jetzt Oberkirchenrat Dr. Stiewe) an. Der Landeskirchliche Archivar ist, wie ge-

sagt, Vorsitzender der Kommission und zugleich einer der stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, ferner Geschäftsführer für die beiden Veröffentlichungsreihen des Vereins und eine Art "Sachbearbeiter" für Kirchengeschichte im Landeskirchenamt. Der Direktor des Instituts für westfälische Kirchengeschichte ist ebenfalls stellvertretender Vorsitzender des westfälischen Kirchengeschichtsvereins und Mitglied der Kommission. Durch diese (und andere) Einbindungen hält die Kommission die für eine fruchtbare Förderung der kirchlichen Zeitgeschichte in Westfalen nötigen Kontakte und kann ihren Empfehlungen an Kirchenleitung und Landeskirchenamt Nachdruck verleihen. Durch andere Mitglieder hält sie darüber hinaus Kontakt zu den kirchengeschichtlichen Lehrstühlen, zu einzelnen Forschern und zu lokalen Initiativen (z.B. zum Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen). So kann sich die westfälische Kirchengeschichtsforschung und -schreibung, auch auf dem Gebiet der kirchlichen Zeitgeschichte, jederzeit auf einen festen und verlässlichen Kreis engagierter Mitarbeiter in verschiedenen, aber personell verbundenen (nicht identischen!) Organisationen und Institutionen stützen. Die selbstverständliche Kollegialität, die sich aus dem zwar unterschiedlich ausgerichteten, aber gemeinsamen Ziel der Förderung der westfälischen Kirchengeschichte ergibt, ist eine der besten Stützen dieses "Netzwerkes" und eines der erfreulichsten Erlebnisse im Wissenschaftsbetrieb.

DIETRICH MEYER (DÜSSELDORF)

LITERATUR ZUM KIRCHENKAMPF IN SCHLESISIEN

Der äußere Rahmen und die entscheidenden Zäsuren des Kirchenkampfes waren in ganz Deutschland durch das Vorgehen des nationalsozialistischen Staates vorgegeben. Und doch hat jede Landeskirche dank ihrer besonderen Gegebenheiten und der in ihr handelnden Personen ihren eigenen Weg gehen müssen. Die Besonderheiten des schlesischen Kirchenkampfes könnte man ganz grob gesehen in folgenden Punkten zusammenfassen. 1. Die zentrale Rolle von Bischof Zänker bis Sommer 1936, dem es auf Grund seiner Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche gelang, die verschiedenen kirchenpolitischen Gruppen abgesehen von den DC zusammenzuhalten. 2. Nach der Einsetzung der Kirchenausschüsse durch Kirchenminister Kerrl spaltete sich die schlesische BK in zwei rivalisierende Gruppen, die mit dem Bischof gehende Christophori-Synode und die die Ausschüsse scharf ablehnende Naumburger Synode. 3. Das Konsistorium gewann gegen Ende der dreißiger Jahre dank der Person von Konsistorialrat Walter Schwarz, der während der Weimarer Republik den bedeutsamen schlesischen Presseverband aufgebaut hatte, ein zunehmend geistliches Gewicht und konnte nicht einfach mit dem Stempel "staatshörig" abgetan werden. 4. In der Situation bei Kriegsende hat der standhafte und entschlossene Wille der Naumburger, unter den veränderten politischen Verhältnissen die Kirche innerhalb der alten Grenzen Schlesiens wieder aufzubauen, ihr das entscheidende Gewicht für die Zukunft gegeben.

Nach den beiden umfassenden Darstellungen zum Kirchenkampf in Schlesien von Gerhard Ehrenforth¹, Präses der Christophori-Synode, und Ernst Hornig², Präses der Naumburger Synode, ist die Forschung in unterschiedlicher Hinsicht fortgeschritten. Zunächst ist auf zusammenfassende Übersichten hinzuweisen. Der spätere Bischof Hans Joachim Fränkel hat einen autobiographischen Rückblick geliefert, der allerdings die eigene Person stark in den Hintergrund rückt³. Nur gelegentlich läßt er seine persönliche Entscheidung erkennen, zum Beispiel seine grundsätzliche Bejahung der Naumburger Richtung der BK, freilich mit

Einschränkungen: "Obwohl ich nach meinem Urteil durchaus vermeidbare Schärfen gegenüber einem so verdienten Mann wie Bischof D.Zänker nicht billigen konnte, habe ich die Beschlüsse bejaht"⁴. Große Bedeutung mißt er der Naumburger Synode von 1943 und ihrem Wort "Zum Weg der Kirche" bei, die über 1945 hinaus gewirkt haben⁵.

Ulrich Hutter hat seinen Überblick über "Die evangelische Kirche Schlesiens im Kirchenkampf 1933-1945" um einen Dokumenten- anhang erweitert, der sich auf bisher meist unveröffentlichte Quellen des evangelischen Zentralarchivs in Berlin stützt⁶. Sein Aufsatz beginnt mit einem forschungsgeschichtlichen Rückblick, der die jüngere Literatur nennt. Auch bietet er eine Statistik über die kirchenpolitische Zugehörigkeit der Pfarrer aus dem Jahre 1938, die zwischen den Gruppen Christophori- Synode, Naumburger Synode, Einheit und Aufbau, Neutrale und Deutsche Christen unterscheidet⁷.

Die jüngste zusammenfassende, ausgewogene und materialreiche Darstellung wird die "Geschichte Schlesiens", hg. von J.J. Menzel, Band 3, verfaßt von Christian-Erdmann Schott, enthalten⁸. Schott behandelt auch den Versuch, die schlesische Kirche nach 1945 unter polnischer Herrschaft wiederaufzubauen bis zur Provinzialsynode am 22./23. 7. 1946 und der Ausweisung von Bischof Hornig am 1.12. 1946 aus Breslau und der Gründung einer Dienst- stelle in Görlitz.

Zu den Gesamtübersichten muß man auch den Abschnitt über den Kirchenkampf in Schlesien in dem "Quellenbuch zur Geschichte der Evangelischen Kirche in Schlesien"⁹ zählen, der nach einer knappen Einleitung mit Literaturliste ca. 40 bisher unveröffent- lichte Texte zum Kirchenkampf bringt. Dieser Abschnitt wurde von Ulrich Hutter bearbeitet.

An zweiter Stelle sind Untersuchungen zu einzelnen Sachaspekten der Geschichte des Kirchenkampfes zu nennen. Arno Büchner hat in einem Aufsatz¹⁰ Stellung zu den Arbeiten des polnischen Hi- storikers Karol Jonca genommen, insbesondere zu dessen Aufsatz "Die evangelische Kirche in Schlesien zur Rassenpolitik der NSDAP"¹¹. Büchner hat den wertvollen Dokumenten- anhang Joncas mit Texten zur Judenverfolgung und zum Schicksal von Christen jüdischer Herkunft ganz übernommen (darunter 4 Briefe von Ka- tharina Staritz). Fruchtbar ist vor allem der Versuch, ein Ge-

sprach mit der polnischen Forschung einzuleiten, das unbedingt weiterzuführen ist. Jonca hat seine Studien fortgesetzt¹².

Über die theologische Fakultät in der Zeit des Kirchenkampfes hat Dietrich Meyer kurz und summarisch in seinem Gedenkvortrag anlässlich der 175-Jahrfeier der Universität Breslau im Jahre 1986 berichtet¹³. Dem Referat sind einige Dokumente aus der kritischen Zeit der Zerschlagung der Fakultät im Jahre 1934 beigegeben, bei knapper Berücksichtigung der altlutherischen Kirche. Ausführlicher hat Meyer die erste Phase des Kirchenkampfes an der Fakultät in seinem Beitrag "Die evangelisch-theologische Fakultät in Breslau in den Jahren 1933-1935"¹⁴ dargestellt, in dem er das Archiv der Fakultät in Breslau sowie die Bestände des Staatsarchivs in Merseburg ausgewertet hat. Die verhängnisvolle Rolle des deutschchristlichen Systematikers Karl Bornhausen, der fast geschlossen von der Fakultät abgelehnt wurde, und die jahrelangen Auseinandersetzungen der Fakultät mit der Kirchenleitung, insbesondere mit Bischof Zänker, über die Beteiligung an den theologischen Prüfungen bilden die beiden Schwerpunkte des Aufsatzes. Über den entschieden die BK unterstützenden Neutestamentler Ernst Lohmeyer hat Ulrich Hutter eine eindringende Studie vorgelegt¹⁵. Hutter beschränkt sich nicht auf die Zeit des Kirchenkampfes, sondern skizziert auch Lohmeyers theologischen Denkanatz und wissenschaftliche Entwicklung bis zu seinem noch immer unaufgeklärten Tod nach Kriegsende. Aber Lohmeyers entschiedene Stellung gegenüber dem nationalsozialistischen Studentenbund und den DC-Kollegen sowie sein Einsatz zugunsten jüdischer Professoren 1932-1935 in Breslau sind bemerkenswert, wie auch aus dem beigegeführten Anhang mit Dokumenten aus dem Breslauer Universitätsarchiv und aus Privatbesitz eindrücklich belegt wird.

Der für die kritische Phase des schlesischen Kirchenkampfes bedeutsamen Rolle des schlesischen Provinzialkirchenausschusses geht Dietmar Neß in einer Studie nach¹⁶. Er beschreibt Bildung und Organisation des PKA, den Konflikt um das theologische Prüfungsamt, die Haltung zur Spaltung der BK, die Beurteilung der DC, das Verhältnis zu Bischof Zänker und schließlich die Auflösung des PKA. Neß schließt: "Der Provinzialkirchenausschuß hatte ausgleichend über den Fronten stehen wollen. Er blieb

zwischen allen Fronten. Die Kraft zur Vermittlung reichte nicht aus."

Das in der allgemeinen Geschichte immer wieder behandelte Thema Widerstand wurde auch auf zwei Symposien des Gerhard Möbus Instituts in Würzburg diskutiert¹⁷. Die gehaltenen Referate be-
fassen sich aber nicht eigens mit kirchlichen oppositionellen Gruppen und können daher hier unberücksichtigt bleiben.

Eine dritte Gruppe von Studien befaßt sich mit Biographien. An erster Stelle sei die verdienstvolle Arbeit des langjährigen, inzwischen verstorbenen Vorsitzenden der Gemeinschaft evangelischer Schlesier Eberhard Schwarz über seinen Vater OKR Walter Schwarz genannt¹⁸. Der Verfasser würdigt sowohl die Bedeutung von Schwarz für die kirchliche Öffentlichkeits- und Pressearbeit wie seine Verantwortung im kirchenleitenden Amt als Oberkonsistorialrat in den schwierigen Jahren des Konsistoriums von 1936-1945. Dabei stützt er sich auf die im Familienbesitz befindlichen Dokumente, zu denen vor allem ein Tagebuch aus der Kriegszeit zählt. Dazu gehört auch die "Denkschrift" kurz vor der Kapitulation im Jahre 1945, in der Schwarz seine Sicht der Situation und der bevorstehenden Aufgaben skizziert¹⁹.

Das Interesse der Forschung richtet sich heute naturgemäß vor allem auf die Opfer des Dritten Reiches. Dazu zählt in Schlesien der Pfarrer jüdischer Herkunft Heinz Helmuth Arnold (1892-1959), der nach einem KZ-Aufenthalt nach England emigrieren konnte²⁰. Neß zeichnet sein Schicksal anhand seiner Breslauer Personalakte nach. Bekannt und von bleibender Aktualität ist das Schicksal des Dichters Jochen Klepper²¹. In jüngster Zeit wird der selbstlose Einsatz der Breslauer Vikarin Katharina Staritz für ihre jüdischen Mitchristen, dessentwegen sie ins KZ Ravensbrück verbracht wurde, zunehmend erforscht²², z. B. innerhalb des Frauenforschungsprojekts "Die Geschichte der Theologin" an der Universität Göttingen.

Zu den Opfern gehörten in vieler Hinsicht auch die Pfarrer der BK. Ein Beispiel ist Pfarrer Ulrich Bunzel (1890-1972), der sich schon vor 1933 durch zahlreiche Artikel und Studien hervor-
getan hatte. Seine Tochter hat sein Leben genau nachgezeichnet, auch das schwierige Jahr 1935, in dem er Rede- und Berufs-
verbot erhielt und wegen seiner Weigerung in Haft kam²³. Dem Artikel sind einige Dokumente, eine Bibliographie und ein Ver-

zeichnis der im privaten Nachlaß befindlichen Stücke beigegeben. Im Vergleich zu Bunzel ist die Biographie über Pfarrer Hellmut Eberlein, dem verdienten schlesischen Historiographen, zu knapp und ohne ausreichendes Quellenstudium geraten²⁴. Neben solchen biographischen Studien bringt das Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte immer wieder auch autobiographische Rückblicke von noch lebenden Pfarrern, z. B. von Pfarrer Wilfried Hilbrig²⁵, Richard Beer²⁶, u.a. Von besonderem Reiz auf Grund seiner Verankerung in Ostoberschlesien ist die Schilderung des in Loben (Lublinitz) amtierenden Heinz Graefe²⁷.

Neben den Biographien müßten nun auch die einschlägigen Gemeindegeschichten genannt werden, was hier nicht möglich ist. Lediglich auf zwei übergreifende Darstellungen möchte ich hinweisen. Außerordentlich materialreich und für Ostoberschlesien erhellend ist das umfangreiche Werk "Der Protestantismus in der Republik Polen 1918/19 bis 1939"²⁸. Für Österreich-Schlesien ist jüngst eine Gesamtdarstellung von Herbert Patzelt erschienen, die die Geschichte aller Gemeinden mit biographischen Exkursen bringt²⁹.

Diese knappe Literaturübersicht soll mit einem Hinweis auf die geplanten und in Arbeit befindlichen Veröffentlichungen schließen. Vorgesehen sind die Edition des Tagebuchs von Walter Schwarz, die Sitzungsniederschriften des Provinzialkirchenausschusses und der Rundbriefe von Bischof Ernst Hornig in den beiden Jahren 1945 und 1946. Auch ist eine Ausgabe der Beschlüsse der Bekenntnissynoden in Aussicht genommen. - Im Bereich der thematischen Studien ist eine Darstellung der Mittelgruppe Einheit und Aufbau im Blick, daneben Spezialstudien zu einzelnen Zweigen kirchlicher Arbeit z.B. des Diakonischen Werkes oder auch des Pfarrervereins. Eine erste Studie über die Reaktion und Aufnahme bzw. Ablehnung der Barmer Theologischen Erklärung in einzelnen Gemeinden ist bereits geschrieben. - Auch auf dem Feld der biographischen Studien wird weiter gearbeitet. Eine Biographie über den Neutestamentler Herbert Preisker, der für die Geschichte der theologischen Fakultät in der Endphase des Dritten Reiches große Bedeutung hatte, ist schon erstellt, eine Darstellung der Pfarrerdynastie Schott liegt vor. Eine Studie über den DC Pfarrer Werner Petersmann ist angekündigt. Eine Würdigung des bedeutsamen judenchristlichen

Pfarrers Friedrich Forell ist geplant. Die Arbeit des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte wird sich in Zukunft sicherlich stärker des bisher zu kurz gekommenen Gebietes der Oberlausitz annehmen. Dabei dürfte der Aufarbeitung der Geschichte nach 1945 ein wachsendes Forschungsinteresse zukommen.

ANMERKUNGEN

1. Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945, Göttingen 1968.
2. Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933-1945, Göttingen 1977.
3. Der Kirchenkampf in Schlesien, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte (im folgenden abgekürzt: JSKG) 66 (1987), 169-186.
4. Ebd., 181.
5. Fränkel hat seine Sicht der Entwicklung nach 1945 in dem Aufsatz "Die Evangelische Kirche von Schlesien nach 1945" (JSKG 67, 1988, 183-205) dargestellt.
6. In: JSKG 67 (1988), 117-163.
7. Ebd., 131.
8. Erscheinungstermin voraussichtlich 1993/4.
9. Hg. von Gustav Adolf Benrath, Ulrich Hutter, Dietrich Meyer, Ludwig Petry und Horst Weigelt, Oldenburg 1992 (Erscheinungstermin im Sommer 1992).
10. Der letzte Abschnitt der schlesischen Kirchengeschichte in polnischer Sicht, in: JSKG 60 (1981), 133-152.
11. Studia Slaskie 1979, Heft XXV (Oktober). - Kosciol ewangelicki na slasku wobec polityki rasistowskiej NSDAP, in: Studia Slaskie, Seria nowa XXXV, 1987, 131-179.
12. Genannt sei hier der Aufsatz: Schlesiens Kirchen zur "Lösung der Judenfrage", in: Das Unrechtsregime. Internationale

Forschung über den Nationalsozialismus, Bd 2, hg. v. Ursula Büttner, Hamburg 1986, 123-147.

13. Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau (1811-1945), in: JSKG 68 (1989), 149-174.

14. In: Kirchen und Gemeinden im deutschen Osten und in Osteuropa im Gegenüber zum Nationalsozialismus, hg. v. Peter Maser, Göttingen 1992 (Kirche im Osten, Monographienreihe 22). Erscheint voraussichtlich Ende des Jahres 1992.

15. Theologie als Wissenschaft. Zu Leben und Werk Ernst Lohmeyers (1890-1946), in: JSKG 69 (1990), 123-169.

16. Zwischen den Fronten. Der Provinzialkirchenausschuß der Kirchenprovinz Schlesien, in: Kirchen und Gemeinden im deutschen Osten (wie Anm. 14).

17. Nationalsozialismus und Widerstand in Schlesien, hg. von Lothar Bossle, Gundolf Keil, Josef Joachim Menzel, Eberhard Günter Schulz, Sigmaringen 1989 (Schlesische Forschungen Bd 3).

18. Pro Ecclesia - jenseits der Fronten. Zum Gedenken an OKR D. Walter Schwarz 1886-1957, in: JSKG 65 (1986), 7-53.

19. Walter Schwarz, Eine Denkschrift aus dem Jahre 1945, in: JSKG 66 (1987), 187-195.

20. Dietmar Neß, Heinz Helmuth Arnold. Das Schicksal eines jüdenchristlichen evangelischen Pfarrers im Dritten Reich, in: JSKG, 69 (1990), 55-92.

21. Rita Thalmann, Jochen Klepper. Ein Leben zwischen Idyllen und Katastrophen, München 1977. - Gérard Imhoff, Jochen Klepper. Contribution à l'étude de l'Emigration intérieure, Bern, Frankfurt 1982.- Walter Killy, Literatur Lexikon, Gütersloh, München Bd 6, 382f, und andere.

22. Jutta Brendow, Des großen Lichtes Widerschein. In memoriam Katharina Staritz, Pfarrerin zu Albertshausen, in: Lukasbote 1984, 2-11. - Gerlind Schwöbel, "Ich aber vertraue". Katharina Staritz eine Theologin im Widerstand, Frankfurt/M. 1990 (Schriftenreihe des Ev. Regionalverbandes Frankfurt/M. 15). -

Hannelore Erhart, *Theologinnen in Kirche und Gemeinde im Zweiten Weltkrieg. Das Beispiel Katharina Staritz*, in: *Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg*, hg. v. Günther van Norden und Volkmar Wittmütz, Köln 1991, 167-189 (Schriftenreihe des Vereins für rheinische Kirchengeschichte 104), wo weitere Literatur genannt und eine größere Dokumentation über Staritz angekündigt wird.

23. Eva Brand, Ulrich Bunzel. *Pastor in Schlesien*, in: JSKG 70 (1991).

24. Paul Gerhard Eberlein und Werner Laug, *Zum Gedenken an Pfarrer Lic. Hellmut Eberlein 1890-1957*, in: JSKG 69 (1990), 113-121.

25. 40 Jahre Geschichte der Breslauer Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV), in: JSKG 64 (1985), 137-158, worin die Passagen über den Kirchenkampf stark autobiographisch sind. Ein ausführlicherer Bericht über seine Erfahrungen im Dritten Reich soll in JSKG 71 (1992) erscheinen.

26. Vikar der Bekennenden Kirche, in: JSKG 68 (1989), 193-200.

27. *Abschied von Schlesien. Schicksale eines Schlesiers in beiden Weltkriegen*, Heidenheim o.J. (1982).

28. Alfred Kleindienst und Oskar Wagner, *Der Protestantismus in der Republik Polen 1918/19 bis 1939*, Marburg 1985.

29. *Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien*, Dülmen 1989 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien 5).

HANS OTTE (HANNOVER)

KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE IN DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERSÄCHSISCHE KIRCHENGESCHICHTE

Die Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte umfaßt das Gebiet der fünf evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen und kennt traditionellerweise zwei Arbeitsformen: eine an wechselnden Orten alle zwei Jahre stattfindende Tagung und die Herausgabe von Publikationen, einer Monographienreihe¹ und eines Jahrbuchs.²

Aus den Herausforderungen der NS-Zeit zogen die niedersächsischen Kirchen zum Teil unterschiedliche Folgerungen, insbesondere in Fragen der Geltung des Bekenntnisses und der Wahrnehmung eines kirchlichen Wächteramts in der Gesellschaft. Vielleicht entspricht es dem unterschiedlichen Verhältnis zur bewußten Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung, daß es in den einzelnen Kirchen auch zu einer unterschiedlichen Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte kam. Der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte gelang es dabei zunächst kaum, die verschiedenen Interessen und Fragestellungen miteinander zu verbinden oder ins Gespräch zu bringen. Dies lag zum Teil an anderen Interessen der Mitglieder, zum Teil aber auch an den relativ starren Arbeitsformen, die es kaum zuließen, einen längerfristigen Diskussionsprozeß über Fragen und Probleme zeitgeschichtlicher Forschung in Gang zu setzen. So organisierte sich die zeitgeschichtliche Forschung zunächst innerkirchlich, im Rahmen der jeweiligen Kirchengrenzen, wenn man von der Arbeit am Fachbereich Theologie der Universität Göttingen (Abt. für niedersächsische Kirchengeschichte) absieht. Dementsprechend zeichnet dieser Überblick zuerst die Forschung in den einzelnen Kirchen nach.

1. Hannoversche Landeskirche

Die Auseinandersetzung mit dem Kirchenkampf setzte hier schon sehr früh ein, da die hannoversche Kirchenleitung ihre Kontinuität mit dem kirchenpolitischen Kurs der "intakten Kirche" betonte, wie er vor allem durch Landesbischof August Marahrens

repräsentiert wurde. Sie mußte deshalb die Angriffe gegen die (frühere) Kirchenpolitik abwehren, die aus dem Lager der Bruderräte kamen, und veröffentlichte 1946 eine von Heinz Brunotte verfaßte Denkschrift "Die Haltung der Hannoverschen Landeskirche im Kirchenkampf und heute".³ Um die Geschichtsschreibung über die Kirchenpolitik der vergangenen Jahre zu vertiefen, wurden die Kirchengemeinden mit einer Rundverfügung aufgefordert, über die Unterdrückung der kirchlichen Arbeit und die Auswirkungen des "Kirchenkampfs" für die Gemeindegarbeit zu berichten.⁴ Das Ergebnis dieser Umfrage und zahlreiche Materialien, die ihm aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt wurden, führte Eberhard Klügel, von 1960 bis zu seinem Tode 1966 Vorsitzender der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, in einer Kirchenkampfdokumentation zusammen. Diese bildete die Grundlage für sein umfassendes Werk über den Kirchenkampf in Hannover.⁵ Da das Landeskirchenamt und die Kanzlei des Landesbischofs 1943 ausgebrannt waren, hatte Klügel aufgrund seiner Sammlungen eine fast singuläre Materialbasis. Sein wichtigstes Anliegen war es, die Landeskirche umfassend gegen den Vorwurf zu verteidigen, die Bekennende Kirche durch eine neutrale Haltung gelähmt und mit dem NS-Staat zum Schaden der 'wahren' kirchlichen Arbeit paktiert zu haben. Während bei Klügel die allgemeine Geschichte der NS-Zeit durchaus präsent war, war der Konnex zur übrigen Kirchenkampfforschung nicht so ausgeprägt, da diese von den Verteidigern der Dahlemer Linie dominiert wurde. So erschien das Werk auch nicht in der von der EKD-Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfs herausgegebenen Schriftenreihe. Trotz seines Engagements als Beteiligter integrierte Klügel aber die unterschiedlichen Aspekte des hannoverschen "Kirchenkampfs", so daß seine Arbeit bis zum Ende der siebziger Jahre die Diskussion über das Verhalten der Kirche in Hannover bestimmte. Selbstverständlich wurden im Lauf der Jahre die kritischen Anfragen an die Arbeit Klügels stärker. Dazu gehörte die Konzentration auf die Leitungsebene der Institution Kirche⁶, die Geringschätzung der bekenntnisorientierten Opposition in der Landeskirche gegen den Landesbischof und eine fast selbstverständliche nationalkonservative Grundeinstellung, die Klügel mit Personen wie Marahrens teilte und

ihm dessen Verständnis von Staat und Gesellschaft plausibel machte.

An diesen kritischen Punkten setzte dann seit etwa 1980 die weitere Forschung an. Zunächst begann die Diskussion mit Arbeiten auf ortsgeschichtlicher Ebene.⁷ Hier ließ sich nach der Affinität kirchlicher Amtsträger zur NS-Ideologie fragen, hier konnten die Begriffe 'Widerstand' und 'Renitenz' konkret diskutiert und die Reichweite kirchlicher Arbeit in unterschiedlichen Etappen der NS-Diktatur präziser untersucht werden.⁸ Damit ging eine Relativierung des argumentativen theologischen "Überbaus" einher, den die Protagonisten im Kirchenkampf immer wieder beschworen hatten. Parallel dazu erweiterte sich der Forschungsrahmen; so wurden die Fragen nach den gesellschaftspolitischen Grundeinstellungen und der Kontinuität zu den Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik in die Diskussion einbezogen.⁹ Zugleich wurde begonnen, die Kirchengeschichte der Nachkriegszeit zu analysieren und darzustellen.¹⁰ Dafür boten häufig solche Arbeiten einen Ansatzpunkt, die sich mit der Geschichte einzelner Gruppen oder Einrichtungen beschäftigten.¹¹

2. Braunschweigische Landeskirche

1957 veröffentlichte einer der früheren BK-Pastoren eine Zusammenstellung von Materialien zur Geschichte des Kirchenkampfes in der Braunschweigischen Landeskirche.¹² Er verzichtete darin auf eine kritische Durchdringung des Materials und beschränkte sich auf die Abfolge der Ereignisse in der Landeskirche. Obwohl der Verfasser selbst um Ergänzungen bat und nur Vorarbeiten für eine Geschichte des Kirchenkampfes liefern wollte, dauerte es mehr als zwanzig Jahre, bis diese Anregungen aufgegriffen wurden. Theologen der jüngeren Generation ergriffen die Initiative, ein Gemeindepfarrer vor allem trieb seit 1980 in erstaunlicher Produktivität die zeitgeschichtliche Forschung voran. Bei allem moralischen Engagement - der Vorwurf, Abstriche von der notwendigen Verkündigung gemacht zu haben, um die Gemeinden zu 'versorgen', ist unüberhörbar - zeichnen sich diese Arbeiten durch eine breite Materialaufbereitung und den Willen aus, auch dem Anliegen der Deutschen Christen und der 'kirchlichen Mitte' gerecht zu werden. In rascher Folge erschienen überblickartige Arbeiten zur Geschichte der Braunschweiger Kirche seit den

Zwanziger Jahren sowie detaillierte Biographien seiner Protagonisten. Gerade für die grundlegenden Arbeiten boten die Jahrbücher der Gesellschaft ein Forum¹³, während die Arbeiten, die die Biographie oder das Schicksal Einzelner betrafen, meist an anderer Stelle publiziert wurden.¹⁴ An diesen Themen und Arbeiten interessiert, bildete sich ein "Freundeskreis der Braunschweiger Kirchen- und Sozialgeschichte", der weitere Veröffentlichungen zur neueren Kirchengeschichte in Braunschweig unterstützte. Aus diesem Kreis kamen im vergangenen Jahr auch Anfragen in der Synode und in Pressemeldungen zum Verhalten von Juristen in der NS-Zeit, die nach ihrer Entlassung aus dem Staatsdienst nach 1945 leitende Funktionen in der Landeskirche übernahmen. Daraufhin berief die Kirchenregierung eine "Kommission zur Bearbeitung der Zeitgeschichte in der braunschweigischen Landeskirche", die die Nachkriegskirchengeschichte aufarbeiten soll. Ob dabei auch Kontakte zur Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte geknüpft werden sollen, die über die persönliche Mitgliedschaft einzelner Kommissionsmitglieder hinausgehen, ist bisher noch offen; dies wird die Zukunft zeigen.

3. Oldenburgische Kirche

Für Oldenburg liegt hektographiert eine vierbändige Dokumentation zur Geschichte des Kirchenkampfs¹⁵ vor, die ebenfalls von einem früheren 'Kirchenkämpfer' zusammengestellt wurde. Auch hier dominiert die Ereignisgeschichte des Kirchenkampfs, und die Abgrenzung von der unrechtmäßigen deutsch-christlichen Kirchenleitung wird mit der Ablehnung des NS-Regimes identifiziert. Eine umfassende Analyse des Kirchenkampfs in dieser Kirche fehlt.¹⁶ Doch hat auch hier das neue Interesse an der Geschichte der NS-Zeit, das seit 1979/80 zu zahlreichen Veröffentlichungen geführt hat, einzelne Arbeiten initiiert, die sich - entweder auf lokaler Ebene¹⁷ oder auf einzelne Ereignisse¹⁸ konzentriert - mit dem Verhalten der kirchlich engagierten Bevölkerung in der NS-Zeit beschäftigen. Diese Arbeiten, die teilweise ein kritisches Verhältnis zur Institution Kirche haben, sind in der Regel unabhängig von der 'etablierten' Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte erschienen, sie sind aber umgekehrt auch kaum durch

Rezensionen o.ä. gewürdigt worden. Den kritischen Ansatz der häufig von der sogenannten 'Geschichtsschreibung von unten' und dem Interesse an 'Alltagsgeschichte' geprägten Veröffentlichungen nimmt eine Arbeit auf, die von der Historischen Kommission für Niedersachsen finanziert wurde und von der eine Vorstudie veröffentlicht wurde.¹⁹ Ihrem Verfasser geht es um eine sozialgeschichtliche Analyse des Alltags der Oldenburger Kirchengemeinden in der Zeit des Nationalsozialismus; wirkungsgeschichtlich wird gefragt, welches Widerstandspotential die Streitereien zwischen den Unterstützern der Bekennden Kirche und den Deutschen Christen entwickelten, die immer wieder auf staatliche Unterstützung zurückgriffen, und ob diese Auseinandersetzungen für die Nationalsozialisten überhaupt einen wirklichen Störfaktor für ihre Machtausübung darstellten.

4. Evangelisch-reformierte Kirche

Auch für diese Kirche hat einer der Betroffenen Anfang der sechziger Jahre eine Geschichte des Kirchenkampfs geschrieben.²⁰ Von der Sicht des bruderrätlichen Flügels der BK bestimmt, bezog sie sich unter den damaligen niedersächsischen Arbeiten zum Kirchenkampf am ehesten auf die Fragestellungen, die damals in der vom Rat der EKD 1955 berufenen "Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfs" vorherrschten. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die Ereignisse in den Jahren 1934-1937; in einem umfangreichen Anhang werden die innerkirchlichen Auseinandersetzungen über die Geltung des Bekenntnisses dokumentiert. Diese Veröffentlichung wurde bisher nicht durch neuere Arbeiten überholt, so daß noch die 20 Jahre später publizierte offiziöse Geschichte der reformierten Landeskirche unkommentierte Auszüge aus diesem Werk brachte.²¹ Weitere Arbeiten zur Geschichte der Landeskirche sind seither nicht publiziert worden, doch beschäftigen sich mehrere Theologen und Historiker auf örtlicher Ebene mit der Geschichte der reformierten Kirche in der NS-Zeit.²²

5. Schaumburg-Lippische Landeskirche

Die neuere Geschichte der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippes ist bisher noch nicht bearbeitet worden, auch in Arbeiten zur örtlichen Geschichte gibt es nur relativ spärliche Hin-

weise.²³ Dabei ist diese Kirche - wie andere kleine Kirchen auch - durch eine erstaunliche Kontinuität geprägt, der Landes-superintendent etwa nahm von 1929 bis 1966 sein Amt wahr.

6. Allgemeines

Der Überblick zeigt, daß die Zeitgeschichtsforschung sich in den einzelnen Kirchen sehr unterschiedlich entwickelt hat. Gewiß hängt das auch mit der Größe der jeweiligen Landeskirche und den damit verfügbaren Ressourcen für solche Arbeiten zusammen. Wo aber Arbeiten zum 'Kirchenkampf' publiziert wurden, fällt auf, daß die Verfasser der frühen Arbeiten, durchweg Beteiligte am Kirchenkampf, meist in irgendeiner Verbindung zur Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte standen. Dagegen hat die kritische Erforschung der Geschichte der NS-Zeit, die nach der Zeit der Studentenunruhen begann und seit dem Ende der siebziger Jahre Ergebnisse zeigte, die Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte kaum erreicht. Wurde sie in Einzelfällen um Publikationsmöglichkeiten gebeten - wie etwa für die braunschweigische Kirchengeschichte -, verschloß sie sich diesen Wünschen nicht. Doch insgesamt hat die Gesellschaft an dem neueren Boom zeitgeschichtlicher Forschung²⁴ kaum partizipiert. Dementsprechend haben auch die meisten der ortsgeschichtlichen Arbeiten, die sich mit dem Verhalten der Kirchen in der NS-Zeit beschäftigen, nur selten die Arbeitsmöglichkeiten der Gesellschaft genutzt. Gleiches gilt auch für die Arbeitsmittel der Geschäftsstelle der Evang. Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, die von Verfassern solcher Publikationen kaum herangezogen wurden. Auch hier wäre eine bessere Verzahnung der von der Arbeitsgemeinschaft geleisteten Arbeit mit der regionalen und lokalen Forschung wünschenswert.

Um dafür bessere Kommunikationsmöglichkeiten zu schaffen, regten einige Mitglieder der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte die Gründung eines thematisch gebundenen Arbeitskreises an. Dazu konnten sich der Vorstand und Beirat der Gesellschaft nicht ohne weiteres entschließen, doch griff man die Anregung auf, eine Arbeitstagung zu veranstalten. Damit sollte insbesondere eine Diskussion zwischen den unterschiedlichen Ansätzen der zeitgeschichtlichen Forschung ermöglicht und

Interessenten an der Zeitgeschichte ein Forum für die Diskussion neuerer Arbeiten geboten werden. Im Herbst 1991 wurde erstmalig eine solche Arbeitstagung mit dem Thema 'Geschichte der evang. Kirchen in Niedersachsen 1933-1945' veranstaltet. Da diese Tagung bei den Teilnehmern eine positive Resonanz hatte, soll die mit dieser Tagung neu begonnene Arbeit weitergeführt werden; ob das künftig in der lockeren Form von Tagungen - ggf. zu bestimmten Themen oder Zeitabschnitten - oder durch einen besonderen Arbeitskreis geschehen wird, ist noch offen.

Anhang

Publikationen zur Zeitgeschichte im Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte²⁵

Allgemeines

Krumwiede, Hans-Walter: Reichsverfassung und Reichskirche. Motive nationalsozialistischer Politik in ihrer Auswirkung auf die ev. Landeskirchen, in: 59. Bd., 1961, S. 142-167.

Klügel, Eberhard: Christlicher Glaube und völkische Religiosität in Niedersachsen. Zur Problematik eines Nebenkriegsschauplatzes im Kirchenkampf, in: 63. Bd., 1965, S. 241-263.

Frank, Johann: Die Konföderation evang. Kirchen in Niedersachsen, in: Beiheft [Nr. 7] zum 69. Bd., 1971: Die territoriale Bindung der evang. Kirche in Geschichte und Gegenwart, hggb. von K. Dumrath und H.-W. Krumwiede, S. 109-124.

Krumwiede, Hans-Walter: Die ev.-luth. Kirche und Theologie und die theologische Erklärung von Barmen 1934/1984, in: 82. Bd., 1984, S. 97-111.

Stolle, Volker: Kirchenmission [= Bleckmarer Mission der ev.-luth. Freikirche] im Schatten nationalsozialistischer Macht, in: 84. Bd., 1986, S. 183-25.

Krumwiede, Hans-Walter: Göttinger Theologie im Hitler-Staat, in: 85. Bd., 1987, S. 145-178.

Krumwiede, Hans-Walter: Rezension von "Das Bistum Hildesheim 1933-1945. Eine Dokumentation. Unter Mitarbeit von [Anderen] hg. von Hermann Engfer.- Hildesheim 1971, in: 71. Bd., 1973, S. 232-233.

Krumwiede, Hans-Walter: Sammelanzeige neuerer zeitgeschichtlicher Literatur über die evangelische Kirche in Deutschland

1933-1945 (unter Berücksichtigung der Landeskirchengeschichte), in: 87. Bd., 1989, S. 211-230.

Ohlemacher, Jörg: Rez. von Gerd-Eberhard Tilly, Schule und Kirche in Niedersachsen* (1918-1933). Die Auseinandersetzungen um das Elternrecht und das Reichsschulgesetz in der Schulpolitik der niedersächsischen Kirchen im Weimarer Staat.- Hildesheim 1987, in: 87. Bd., 1989, S. 247-248.

Ohlemacher, Jörg: Rez. von Agnes Lange-Stuke, Die Schulpolitik im Dritten Reich. Die katholische Bekenntnisschule im Bistum Hildesheim von 1933-1948.-Hildesheim 1989, in: 87. Bd., 1989, S. 248-249.

Hannoversche Landeskirche

Fleisch, Paul: Die Entwicklung der leitenden Organe der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers 1922-1953, in: 51. Bd., 1953, S. 174-185.

Klügel, Eberhard: Das deutsch-christliche Gewaltregiment in der hannoverschen Landeskirche, in: 51. Bd., 1953, S. 186-206.

Müller, Hans-Martin: Die Hannoversche Kirchenverfassung vom 11. Februar 1965 und ihre Vorgeschichte, in: 63. Bd., 1965, S. 272-279.

Cordes, Cord: Das Sozialpfarramt der hannoverschen Landeskirche 1927-1932, in: 68. Bd., 1970, S. 153-182.

Cordes, Cord: Die hannoverschen Kirchengemeinden 1914-1945, in: 77. Bd., 1979, S. 127-174.

Brunotte, Heinz: Die jung-evangelische Bewegung 1927-1933, in: 77. Bd., 1979, S. 175-196.

Cordes, Cord: Die hannoverschen Kirchengemeinden 1945-1965, in: 78. Bd., 1980, S. 145-188.

Cordes, Cord: Die hannoverschen Kirchengemeinden 1965-1980, 1. Teil, in: 79. Bd., 1981, S. 205-261.

Cordes, Cord: Die hannoverschen Kirchengemeinden 1965-1980, 2. Teil, in: 80. Bd., 1982, S. 147-188.

Mai, Gottfried: Ad memoriam Karl Hustedt - Pastor zu Hermannsburg, in: 80. Bd., 1982, S. 189-195.

Otte, Hans (Hg.): Die Aufgabe der lutherischen Kirche heute. Ein Vortrag von Hanns Lilje aus dem Jahre 1945, in: 81. Bd., 1983, S. 7-25.

Cordes, Cord: Die Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft in der hannoverschen Landeskirche, in: 83. Bd., 1985, S. 201-213.

Vismann, Dieter: Ökumene in der Landeskirche Hannovers - Die Bildung ökumenischer Dienstgruppen seit dem 2. Weltkrieg, in: 83. Bd., 1985, S. 215-225.

Sperling, Eberhard: Zur Bedeutung und Gebrauch der Patrozinien in neuester Zeit, in: 83. Bd., 1985, S. 227-244.

Sperling, Eberhard: Die Veränderung der Parochial- und Kirchenkreisstrukturen durch die kirchliche Gebietsreform im Bereich der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in den Jahren 1953-1985, in: 84. Bd., 1986, S. 157-181.

Otte, Hans: 50 Jahre Landessuperintendenten in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, in: 84. Bd., 1986, S. 245-255.

Mager, Inge: Das Verhältnis der Göttinger theologischen Fakultät zur Hannoverschen Landeskirche während des Dritten Reiches, in: 85. Bd., 1987, S. 179-196.

Rüttgardt, Jan Olaf: Das Kloster Loccum im Dritten Reich, in: 85. Bd., 1987, S. 197-222.

Koch, Sigrid Regina: Die langfristige Kirchenpolitik Hitlers beleuchtet am "Fall Behrens" in Stade, in: 85. Bd., 1987, S. 253-292.

Follrichs, Herbert: Paul Fleischs Auseinandersetzung mit der völkischen Bewegung [in der] Evang. Wahrheit 1924, Sp. 50-55, in: 88. Bd., 1990, S. 213-234.

Schmidt-Clausen, Kurt: Rez. von Gerhard Besier, "Selbstreinigung" unter britischer Besatzungsherrschaft. Die ev.-luth. Landeskirche Hannovers und ihr Landesbischof Marahrens 1945-1947.- Göttingen 1986, in: 85. Bd., 1987, S. 220-224.

Krumwiede, Hans-Walter: Rez. von Dieter Andresen, Fragmente der Versöhnung. Meine Kirche 1933-1983.- Hannover 1984/85, in: 87. Bd., 1989, S. 251-252.

Krumwiede, Hans-Walter: Rez. von Gerhard Mercker: Es begann 1952. Eine evang. Kirchengemeinde im gesellschaftlichen Wandel der Zeit.- Göttingen 1986, in: 87. Bd., 1989, S. 252-253.

Braunschweigische Landeskirche

Herdieckerhoff, Reinhard: Die Innere Mission der Braunschweigischen ev.-luth. Landeskirche in den letzten 50 Jahren, in: 66. Bd., 1968, S. 210-225.

Jünke, Wolfgang A.: Das Ende des Kaiserreichs in seinen Auswirkungen auf die Braunschweigische Landeskirche - vornehmlich anhand des Amtsblatts des Konsistoriums und des Braunschweigischen Sonntagsblattes, in: 74. Bd., 1976, S. 223-236.

Kuessner, Dietrich: Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche 1930-1947 im Überblick, in: 79. Bd., 1981, S. 61-203.

Kuessner, Dietrich: Die Braunschweigische Landeskirche am Beginn der Weimarer Republik, in: 82. Bd., 1984, S. 229-250.

Kuessner, Dietrich: Die Braunschweiger Landeskirche zur Zeit der verfassungsgebenden Synode (1920-1923), in: 85. Bd., 1987, S. 113-143.

Kuessner, Dietrich: Die Geschichte der Braunschweiger Landeskirche in der Weimarer Zeit, in: 87. Bd., 1989, S. 155-183.

Otte, Hans: Rez. von "Gib ewigliche Freiheit". Festschrift zum 75. Geburtstag von Landesbischof i.R. Dr. Gerhard Heintze. Hg. im Auftrag des Freundeskreises der Braunschweiger Kirchen- und Sozialgeschichte von Dietrich Kuessner.- Offleben 1987, in: 83. Bd., 1985, S. 304-306.

Ev.-luth. Kirche in Oldenburg

Schulze, Udo: Wilhelm Stählin - Lehrer und Bischof der Kirche, in: 81. Bd., 1983, S. 189-198.

Konukiewitz, Enno: Die Rezeption der Stuttgarter Schulderklärung in Oldenburg, in: 84. Bd., 1986, S. 207-243.

Wintermann, Gerhard: Zwiespältige Ekklesiologie in der Ev.-luth. Landeskirche in Oldenburg?, in: 87. Bd., 1989, S. 155-193.

Ev.-ref. Kirche

Nordholt, Gerhard: Die Ev.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland hundert Jahre unterwegs im wandernden Gottesvolk des Alten und Neuen Bundes, in: 80. Bd., 1982, S. 9-21.

Andere Gebiete

Mann, Walther: Die skandinavischen Kirchen im Zeitalter der Krise und des Krieges 1930-1945, in: 81. Bd., 1983, S. 199-204.

Rudloff, Ortwin: Christ und Deutscher. Zu den Konfirmationspredigten des deutsch-christlichen Bremer Dompredigers Hermann Rahm 1937-1941, in: 88. Bd., 1990, S. 235-244.

Katzenstein, Dietrich: Der Zusammenschluß der nordelbischen Kirchen, in: Beiheft [Nr. 7] zum 69. Bd., 1971: Die territoriale Bindung der evang. Kirche in Geschichte und Gegenwart, hggb. von K. Dumrath und H.-W. Krumwiede, S. 125-141.

ANMERKUNGEN

1. Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens; darin erschienen zu zeitgeschichtlichen Themen als Bd. 23: Hans G. Kelterborn: Evangelische Jugendarbeit im Wandel. Jugendarbeit in Niedersachsen 1945-1980, Göttingen 1981; als Bd. 27: Gerhard Bessier: "Selbstreinigung" unter britischer Besatzungsherrschaft. Die ev.-luth. Landeskirche Hannovers und ihr Landesbischof 1945-1947, Göttingen 1986.

2. Die zur Zeitgeschichte einschlägigen Aufsätze sind im Anhang zusammengestellt.

3. Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt, Stück 17, 1946.

4. Rundverfügungen vom 14. 9. und 29. 11. 1945.

5. Eberhard Klügel: Die hannoversche Landeskirche und ihr Bischof 1933-1945, 2 Bde., Hamburg-Berlin 1964/65.

6. Welche Möglichkeiten eine Einbeziehung der ortsgeschichtlichen Ebene bietet, zeigt die Arbeit von Hillard Delbanco: Kirchenkampf in Ostfriesland 1933-1945, Aurich 1988, die in ihrer Konzentration auf die kirchliche Auseinandersetzung E. Klügel verpflichtet blieb.

7. Vgl. zum Ganzen den Überblick bei B. Herlemann und K.-L. Sommer: Widerstand, Alltagsopposition und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus in Niedersachsen. Ein Literatur- und For-

schungsüberblick; in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, Bd. 60, 1988, S. 230-298.

8. Ein Überblick über die zahlreichen lokalgeschichtlichen Arbeiten, die auch das Verhalten der Kirche einbeziehen, ist hier nicht möglich; hier seien nur drei Arbeiten genannt, die sich methodisch voneinander unterscheiden. Einem eher traditionellen ereignisgeschichtlichen Ansatz verpflichtet ist Karl-Heinz Bielefeld: *Göttingens evang.-luth. Kirchengemeinden im Dritten Reich*; in: *Göttingen unterm Hakenkreuz. Nationalsozialistischer Alltag in einer deutschen Stadt*, Göttingen 1983, S. 105-120.- Einem ideologiekritischen Ansatz (anhand von Zeitungsberichten) verpflichtet ist Klaus Wernecke: *Die konservative Faschisierung der protestantischen Provinz*, in: *Heimat, Heide, Hakenkreuz. Lüneburgs Weg ins Dritte Reich*, Hamburg 1984, S. 52-81.- Detlef Schmiechen-Ackermann versucht, mit Hilfe einer sozialgeschichtlich angelegten Typisierung das von Anpassung bis Widerstand reichende Verhalten von Pastoren und Kirchengemeinden in Hannover zu analysieren; als Vorstudie erschien von ihm: *Nazifizierung der Kirche - Bewahrung des Bekenntnisses - Loyalität zum Staat: Die Evang. Kirche in der Stadt Hannover 1933 bis 1945*; in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, Bd. 62, 1990, S. 98-132.

9. Vgl. als Beispiel Hartmut Lohmann: 'Hier war doch alles nicht so schlimm'. Der Landkreis Stade in der Zeit des Nationalsozialismus, Stade 1991.

10. Außer den oben, Anm. 1, genannten Arbeiten sind bisher nur Seminar- und Examensarbeiten zu Themen der kirchlichen Zeitgeschichte nach dem 2. Weltkrieg angefertigt worden, von denen einige voraussichtlich noch im Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte abgedruckt werden.

11. Zur Jugendarbeit vgl. die oben, Anm. 1, genannte Arbeit von Kelterborn; zur Frauenarbeit und zur Volksmission vgl. Beate Blatz: *Erbstücke aus der hannoverschen Kirchengeschichte. 50 Jahre Amt für Gemeindedienst*, Hannover 1991, sowie die im Anhang genannten Arbeiten von C. Cordes, die im Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte erschienen.

12. Palmer, Ottmar: *Material zur Geschichte des Kirchenkampfes in der Braunschweigischen Landeskirche*, hg. vom Pfarrernotbund der Landeskirche und vom Landeskirchenamt, [Wolfenbüttel 1957].

13. Vgl. die im Anhang aufgeführten Arbeiten Dietrich Kuessners.

14. So publizierte Kuessner Arbeiten über den Landesbischof Johnson, den deutsch-christlichen Pastor J. Schlott und den Ministerpräsidenten D. Klagges.

15. Harms, Hugo: *Geschichte des Kirchenkampfes in Oldenburg*, Bd. 1-4, Jever 1963.

16. Neben der Übersicht in den Abschnitten zu den einzelnen Landeskirchen bei Kurt Meier: *Der evangelische Kirchenkampf. Gesamtdarstellung in drei Bänden*, Göttingen 1976-1984, bietet H.-W. Krumwiede: *Der evang. Kirchenkampf in Oldenburg*; in: R. Rittner, *Oldenburg und die Lambertikirche*, Oldenburg 1988, S. 193-214, eine knappe Gesamtdeutung.

17. Als jüngste Veröffentlichung, die die Lokalgeschichte in den Rahmen der Landesgeschichte stellt, ist hier zu nennen: Reinhard Rittner: *Pastor Paul Schipper - Kirchenkampf in Delmenhorst*; in: R. Schäfer und R. Rittner (Hg.): *Delmenhorster Kirchengeschichte. Beiträge zur Stadt-, Schul- und Sozialgeschichte*, Delmenhorst 1991, S. 215-240.

18. Sehr problematisch ist die Darstellung von evang. Widerstandsversuchen bei Franz-Josef Luzak: *Die Lutherbildaffäre in Oldenburg. Die Ev.-luth. Kirche im Kampf um Kreuz und Lutherbild*; in: *Zur Sache - das Kreuz. Untersuchungen zur Geschichte des Konflikts um Kreuz und Lutherbild in den Schulen Oldenburgs*, Vechta 1986, S. 82-101, weil sie die Möglichkeiten evangelischer Schulpolitik weit überschätzt, die wegen der Auseinandersetzungen zwischen deutsch-christlichem Oberkirchenrat und Bekenntnispastoren kaum noch existierte.

19. K.-L. Sommer: *"Kirchenkampf" vor Ort - Nationalsozialistischer Alltag und Bekenkende Gemeinden in Oldenburg 1933-1939*; in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, Bd. 62, 1990, S. 133-152.

20. F. Middendorf: Der Kirchenkampf in einer reformierten Kirche. Geschichte des Kirchenkampfes während der nationalsozialistischen Zeit innerhalb der Evang.-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland, Göttingen 1961.

21. E. Lomberg u. a. (Hg.): Die evang.-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland. Beiträge zu ihrer Geschichte und Gegenwart, Weener 1982.- Das Werk enthält ferner ein Interview mit einem weiteren Repräsentanten der Bekenntnisgemeinschaft und - ebenfalls unkommentiert - Auszüge aus Reden des damaligen Landessuperintendenten.

22. Beispielhaft sei R. Uthoff, Die Evang.-reformierte Kirchengemeinde Aurich in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933-1945, in: H. Reyer (Hg.), Aurich im Nationalsozialismus, Aurich 1989, S. 339-356, genannt.- Den besten Überblick über die Geschichte der reformierten Kirche in Ostfriesland bietet Menno Smid: Ostfriesische Kirchengeschichte, Pewsum 1974, S. 571-575.

23. Am meisten Material findet sich bei Gerd Steinwascher: Machtergreifung, Widerstand und Verfolgung in Schaumburg; in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 62, 1990, S. 25-58.- Eine Übersicht aus dörflicher Sicht bieten Hellmut Pahlw und Heinrich Munk: Dorfgeschichte Heuerßen - Kobbensen. Gesammelte Beiträge, Stadthagen 1991.

24. Vgl. die Beobachtungen bei Herlemann-Sommer, wie Anm. 7, S. 229ff.

25. In den jeweiligen Sachgruppen sind die Arbeiten nach dem Erscheinungsdatum im Jahrbuch geordnet; die jeweils zum Schluß genannten Rezensionen wurden nur aufgenommen, soweit sie sich auf das Gebiet der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte beziehen.

GERHARD SCHWINGE (KARLSRUHE)

BERICHT ÜBER ZEITGESCHICHTLICHE AKTIVITÄTEN:

VEREIN FÜR KIRCHENGESCHICHTE IN DER EVANG. LANDESKIRCHE
IN BADEN

1.

Die Dokumentation und Darstellung der kirchlichen Zeitgeschichte Badens, also der Zeit seit 1919, hat bisher in der über 50jährigen Geschichte des Vereins auffallend wenig Raum eingenommen, ohne daß es dafür festgelegte oder erkennbare Gründe gäbe. Zwar war am Anfang der "Veröffentlichungen" des Vereins (Bd.1.1928, zuletzt Bd.42.1990) mit drei Monographien zu Themen des Übergangs der Kirche vom Kaiserreich zur Weimarer Zeit (Bd. 2, 4 und 6; s.u. 3.2) die zeitgeschichtliche Fragestellung durchaus zu ihrem Recht gekommen. Dennoch wurden insgesamt überwiegend Quellen und Untersuchungen zur kirchlichen Regionalgeschichte des 16. Jahrhunderts (12 Bände) und des 16./17. Jahrhunderts (4 Bände) erarbeitet und publiziert, zu denen noch solche hinzugezählt werden mögen, die eine Zeitspanne vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in den Blick nehmen (5 Bände; zusammen also 21 Bände, abgesehen von drei Pfarrerbüchern, die bis ins 20. Jahrhundert greifen).

Erst in den letzten zehn Jahren wandte man sich wieder der kirchlichen Zeitgeschichte zu. Dies mag als eine Verpflichtung angesehen worden sein, ist jedoch gleichwohl das Verdienst der beiden Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Karlsruhe, nämlich des Kirchenarchivdirektors Hermann Erbacher (im Dienst bis 1974) und seines Nachfolgers, des Kirchenarchivdirektors Dr. Hermann Rückleben.

2.

Drei Publikationen seien besonders herausgestellt:

Als Band 34 der "Veröffentlichungen" des Vereins erschien 1983 von Hermann Erbacher: Die Evangelische Landeskirche in Baden in der Weimarer Zeit und im Dritten Reich, 1919-1945. Geschichte

und Dokumente (Karlsruhe: Evang. Presseverband für Baden 1983, 104 S. kart. 10,-). Etwa je zur Hälfte Darstellung sowie ausgewählte faksimilierte Dokumente enthaltend, diente der schmale Band im Jahr seines Erscheinens zugleich als Einführung zum landeskirchlichen Teil der Ausstellung "Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz". In vier Abschnitten werden das Entstehen der kirchlichen Gruppen in der Landeskirche, der Parteienproporz im Spiegel der Landessynode 1919-1934, die Landeskirche in der Weimarer Zeit sowie im Dritten Reich behandelt. Hinweise zu den Quellen und zur Literatur und drei Register erhöhen den Gebrauchswert der Veröffentlichung.

Als Band 39 der "Veröffentlichungen" erschien 1989 der Sammelband: Beiträge zur kirchlichen Zeitgeschichte der Evangelischen Landeskirche in Baden, ebenfalls herausgegeben von Hermann Erbacher (375 S. kart. 26,50). Er vereinigt fünf Preisarbeiten anlässlich des Barmenjubiläums 1984 - so der Untertitel, welche der Evangelische Oberkirchenrat in Karlsruhe ausgeschrieben hatte: Greift die erste Untersuchung mit der "Geschichte der kirchlich-positiven Vereinigung" (bis 1932) sogar bis zur Union 1821 zurück, so behandeln zwei den Beginn des Kirchenkampfes in Baden bis zur Barmer Erklärung, also die Jahre 1932-1934, während ebenfalls zwei Untersuchungen sich dem Einfluß Barmens auf die Neuordnung der badischen Landeskirche nach 1945 und speziell auf die Entstehung der Präambel der neuen Grundordnung (Kirchenverfassung) zuwenden. Diese beiden Themen, insbesondere das letzte, werden durch einen umfangreichen Anhang dokumentiert, in dem 13 Texte aus den Jahren 1947-1958 abgedruckt sind, von einem Referat des badischen Oberkirchenrats Dürr in Treysa bis zur endgültigen Fassung der Grundordnungs-Präambel von 1958. Dem Band vorangestellt ist der faksimilierte Text der Theologischen Erklärung von Barmen. Diese Beigaben gehen ebenso auf den Herausgeber zurück wie ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis und ein umfangreiches Personenregister mit biographischen Daten sowie ein Ortsregister.

Die beiden beschriebenen Bände können als Vorarbeiten für die seit Jahren erwünschte und erwartete Quellensammlung zur Geschichte der badischen Landeskirche im >Dritten Reich< angesehen werden, für die vor allem Erbacher die grundlegenden und

zeitraubenden Vorarbeiten geleistet hat und deren erster Band soeben erschienen ist (als Band 43 der "Veröffentlichungen"):
 Die Evangelische Landeskirche in Baden im >Dritten Reich< -
 Quellen zu ihrer Geschichte, im Auftrag des Evang. Oberkirchen-
 rats Karlsruhe herausgegeben von Hermann Rückleben und Hermann
 Erbacher. Geplant sind vier Bände, die jährlich, also bis 1994,
 herauskommen sollen. - Als unkommentierte Quellensammlung (die
 Herausgeber verzichteten auf Einleitungen zu den einzelnen Tex-
 ten und geben nur in einer Überschrift eine kurze Bezeichnung
 und dazu den Fundort an) enthält der Band I: 1931-1933 (XVI,
 891 S. Lw. 39,80) insgesamt 576 gezählte Dokumente aus der Zeit
 von Herbst 1931 bis Ende 1933 auf fast 950 Seiten. Sie sind ge-
 ordnet nach der Chronologie der zentralen kirchlichen Ereig-
 nisse in Baden in Haupt- und Unterabschnitte sowie zum Teil
 nach Vorgängen. Die dabei notwendigerweise zum Teil verlassene
 streng chronologische Reihenfolge ist jedoch in einem gesonder-
 ten Chronologischen Verzeichnis der Dokumente am Schluß festge-
 halten. Ein Verzeichnis der Personen, ein Ortsregister und ein
 Verzeichnis der Quellen schließen den Band ab.

3.

Es folgt ein vollständiges Verzeichnis der zeitgeschichtlichen
 Bände in der Reihe der "Veröffentlichungen" des Vereins (alle
 im Evang. Presseverband für Baden in Karlsruhe erschienen). (11
 Titel)

1. Zeitlich Übergreifendes:

(18.-20.Jh.) Hermann Rückleben: Evangelische "Judenchristen" in
 Karlsruhe 1715-1945. Die badische Landeskirche vor der Juden-
 frage. 1988. 127 S. (Veröffentlichungen ..., Bd.38) kart. 24,90

(19.-20.Jh.) Hermann Erbacher: Die Innere Mission in Baden. Ein
 Beitrag zur Geschichte des 19. u. 20. Jahrhunderts der Evang.
 Landeskirche in Baden. 1957. XVI, 157 S. (Veröffentlichungen
 ..., Bd.18) kart. 9,80

(19.-20.Jh.) Hermann Erbacher: 100 Jahre Landesverband evange-
 lischer Kirchenhöre in Baden. 1980. 155 S. (Veröffentlichungen
 ..., Bd.31) kart. 24,--

(1919-1945) Hermann Erbacher: Die Evangelische Landeskirche in
 Baden in der Weimarer Zeit und im Dritten Reich, 1919-1945.

1983. 104 S. (Veröffentlichungen ..., Bd.34) kart. 10,-- (vgl. oben)

(1919-1945) Beiträge zur kirchlichen Zeitgeschichte der Evang. Landeskirche in Baden. Preisarbeiten anläßl. des Barmenjubiläums, hrsg. von Hermann Erbacher. 1989. 375 S.

(Veröffentlichungen ..., Bd.39) kart. 26,50 (vgl. oben)

(1919-1945) Traugott Mayer: Kirche in der Schule. Evang. Religionsunterricht in Baden zwischen 1918 und 1945. 1980. 397 S.

(Veröffentlichungen ..., Bd.32) Lw. 48,--

2. Zeit der Weimarer Republik:

Hans Liermann: Staat und evangelisch-protestantische Landeskirche in Baden während und nach der Staatsumwälzung von 1918. 1929. 87 S. (Veröffentlichungen ..., Bd.2) kart. 3,30

L. Winkler: Präsident [Eduard] Uibel [1915-1920]. 1930. 128 S. (Veröffentlichungen ..., Bd.4) kart. 4,80

Theophil Lang: Welche Leistungen des badischen Staates an die Vereinigte evang.-prot. Landeskirche Badens genießen den Schutz der Artikel 138, 173 der Reichsverfassung? 1931. 212 S. (Veröffentlichungen ..., Bd.6) kart. 6,30

3. Zeit des >Dritten Reiches<:

Die Evangelische Landeskirche im >Dritten Reich<. Quellen zu ihrer Geschichte. Im Auftr. des Evang. Oberkirchenrats Karlsruhe hrsg. von Hermann Rückleben und Hermann Erbacher. Band I: 1931-1933. 1991. XVI, 891 S. (Veröffentlichungen ..., Bd.43) Lw. 39,80 (vgl. oben)

Hermann Rückleben: Deportation und Tötung von Geisteskranken aus den badischen Anstalten der Inneren Mission Kork und Mosbach. 1981. 104 S. (Veröffentlichungen ..., Bd.33) kart. 25,80

4. Nachkriegszeit: keine Veröffentlichung

4.

Im folgenden werden einschlägige Publikationen genannt, die unabhängig vom Verein veröffentlicht wurden (Auswahl, mit den Ausleih-Signaturen der Landeskirchlichen Bibliothek Karlsruhe; ohne Einzelaufsätze). (16 Titel)

1. Zeitlich Übergreifendes:

(1650-1945) Karl O. Watzinger: Geschichte der Juden in Mannheim 1650-1945, mit 52 Biographien. Mit einer Übersicht über die Quellen im Stadtarchiv Mannheim zur Geschichte der Juden von Jörg Schadt u. Michael Martin. 2., verb. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer 1987. 197 S., Abb. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd.12) Lw. 34,- - R 88/377

(1890-1933) Eckehart Lorenz: Kirchliche Reaktionen auf die Arbeiterbewegung in Mannheim 1890-1933. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der badischen Landeskirche. Sigmaringen: Thorbecke 1987. 327 S., Abb. (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim, Bd.11) (Teilw. zugl.: Diss.theol. Heidelberg 1977) Lw. 48,- - R 87/484

(1919-1934) Volker Matthaei: Die badische Kirchenverfassung von 1919 und ihre Veränderungen 1932-34. Heidelberg: Verf. 1988. 32, 31 S. MS-veröff. (Hauptseminararbeit u. Schwerpunktfacharbeit; Zulassungsarbeit zur Staatsexamensprüfung) - S 90/6

2. Zeit der Weimarer Republik:

Friedrich-Martin Balzer: Klassengegensätze in der Kirche. Erwin Eckert und der Bund der Religiösen Sozialisten Deutschlands. Köln: Pahl-Rugenstein 1973. 296 S. (Kleine Bibliothek. Politik, Wissenschaft, Zukunft. Bd.36) (Diss.phil. Marburg) vergr. s - R 73/494

Friedrich-Martin Balzer und Karl Ulrich Schnell: Der Fall Erwin Eckert. Zum Verhältnis von Protestantismus und Faschismus am Ende der Weimarer Republik. Köln: Röderberg in Verlag Pahl-Rugenstein 1987. 217 S., zahlr. Abb. - vergr. - R 87/406

Friedrich-Martin Balzer: Miszellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus. "Gegen den Strom". Mit einem Nachw. von Gert Wendelborn, Rostock. Marburg: Verlag Arbeit & Gesellschaft 1990. 241 S. kart. 20,- [Sammlung von 16 Beiträgen aus den Jahren 1964-1989, überwiegend zu den Religiösen Sozialisten, davon 6 zu badischen Theologen und Umfeld: 4 zu Erwin Eckert, einer zu Heinz Kappes; Personenverzeichnis] - R 91/134

Kurt Anschütz: Protestantismus und Arbeiterschaft. Von der Bewältigung des Alltags in St.Georgen im Schwarzwald in den Jahren 1914-1923. Stuttgart: Kohlhammer 1991. ca. 480 S., Abb. (Teilw. zugl.: Diss.theol. Heidelberg 1990) geb. ca. 89,-- (in Vorber.)

Kurt Anschütz: Evangelische Kirche in St.Georgen von 1924 bis 1929. 1983. 147 S., unveröffentlicht.

3. Zeit des >Dritten Reiches<:

Der "Freiburger Kreis". Widerstand und Nachkriegsplanung 1933-1945. Katalog einer Ausstellung. Mit einer Einf. von Ernst Schulin hrsg. von Dagmar Rübsam u. Hans Schadek. Freiburg: Stadtarchiv [1989]. 160 S., zahlr. Abb. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd.25) geb. 25,- - S 90/15

Redet mit Jerusalem freundlich. Zeugnisse von und über Hermann Maas. Erarb. von Werner Keller u.a. Karlsruhe: Evang. Presseverband für Baden 1986. 108 S., zahlr. Abb. kart. 9,80 - R 86/460

Wo bringt ihr uns hin? Deportation und Ermordung behinderter Menschen aus der Anstalt Kork im Jahre 1940. [Begleitbroschüre zur Ausstellung.] Von Klaus Freudenberger und Walter Murr. Kehl-Kork: Epilepsiezentrum Kork 1990. 32 S., Abb. geh. 5,- - A 472,312

Kurt Anschütz: Die Evangelische Kirchengemeinde St.Georgen im Schwarzwald in der Zeit von 1933 bis 1945. Hist.-systemat. Zulassungsarbeit zum 1. theol. Examen bei der Evang. Landeskirche in Baden. 1974. 415 S., unveröffentlicht.

Hansjörg Sick: Die Fahne am Pfarrhaus. Eine Jugend zwischen 1933 und 1945. Karlsruhe: Evang. Presseverband für Baden 1989. 136 S. Lw. 13,80 - R 89/314

4. Nachkriegszeit:

Jörg Winter: Die Barmer Theologische Erklärung. Eine Beitrag über ihre Bedeutung für Verfassung, Recht, Ordnung und Verwaltung der Evang. Landeskirche in Baden nach 1945. Heidelberg: C.F.Müller Jurist. Verlag 1986. VIII, 45 S. (Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftl. Abhandlungen, Bd.47) kart. 24,- - R 86/355

Kirsten Muster: Die Reinigung der Evangelischen Landeskirche in Baden 1945-1950. Diss.jur. Kiel 1990. 353 S., 2 Karten - R 90/319

20 Jahre Kirchenbau in der Evangelischen Landeskirche in Baden. Karlsruhe: Hans-Thoma-Verlag 1968. 134 S., zahlr. Abb. - vergr. - S 68/13.

5.

Eine Dissertation von Johannes Frisch über "Die Finanzabteilung beim Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe 1938-1945" ist in Vorbereitung.

4. GISELA MOKRY (POTSDAM): DER BESTAND "REICHSMINISTERIUM FÜR DIE KIRCHLICHEN ANGELEGENHEITEN" IM BUNDESARCHIV, ABTEILUNGEN POTSDAM. GENESE, UMFANG, DERZEITIGER ZUSTAND, BENUTZBARKEIT

1. Bestandsgeschichte

Mit dem Erlaß über die Zusammenfassung der Zuständigkeiten des Reiches und Preußens in Kirchenangelegenheiten im Juli 1935 wurden dem neugegründeten Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten (im folgenden RKM) die entsprechenden Aufgaben aus dem Reichsministerium des Innern und aus dem Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung übertragen. Das bis zu diesem Zeitpunkt entstandene und nicht mehr benötigte Registraturgut war bis zu den 30er Jahren mit verschiedenen Aktenangaben an das Reichsarchiv gelangt. Der größere Teil davon befindet sich heute im Geheimen Staatsarchiv, Abteilung Merseburg, ein kleinerer Teil im Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem. (Vergleiche auch das Inventar staatlicher Akten zum Verhältnis von Staat und Kirchen 1933-1945. Herausgegeben von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte und der Kommission für Zeitgeschichte. Bearbeitet von Christiana Abele und Heinz Boberach unter Mitwirkung von Hannelore Braun und Carsten Nicolaisen. Band 1-3. Kassel 1987, 1988)

Das in der laufenden Verwaltung des Kirchenministeriums noch benötigte Registratur bzw. Schriftgut war mit der umfangreichen Bibliothek des Ministeriums im Jahre 1943 kriegsbedingt in das Augustinum in Lutherstadt Wittenberg ausgelagert worden. Von dort wurde es im Jahre 1946 vom neugegründeten Deutschen Zentralarchiv übernommen, das sich zu jener Zeit noch behelfsmäßig im Park Sansouci befand. In Wittenberg erfolgte auch eine erste - oder zweite - Bearbeitung. Den Handakten zum Bestand ist zu entnehmen, daß bereits gegen Ende des Krieges oder kurz danach sogenannte Ordnungsarbeiten an den Akten durch Min.-Rat Haugg durchgeführt worden sind, die im Nachhinein nicht mehr nachvollzogen werden können.

Auf Anforderung der sowjetischen Militäradministration in Deutschland war der Bestand Ende der 40er Jahre relativ lückenlos nach einer bis dahin durchgeführten einfachen Titelaufnahme an diese übergeben worden und gelangte Ende der 50er Jahre an

das Deutsche Zentralarchiv (seit 1975 Zentrales Staatsarchiv, jetzt Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam) zurück.

Seitdem waren die Akten nur in beschränktem Umfang einer wissenschaftlichen Benutzung zugänglich. Etwa seit Anfang der 70er Jahre wurde der Bestand von Mitarbeitern der damaligen Staatlichen Archivverwaltung betreut. Entsprechende Benutzungen und Sachauskünfte erfolgten über diese. Dabei zeigt sich anhand der Nachweismittel, daß seit Beginn der 80er Jahre eine verstärkte Benutzung und Auskunftserteilung aus den Akten des Kirchenministeriums zu verzeichnen ist, wobei in der Regel jedoch Einzelvorgänge aus den Akten entnommen und dem Benutzer vorgelegt worden sind.

Im Frühjahr 1990 gelangte das Archivgut wieder, und nun endgültig, in die Verfügungsgewalt des heutigen Bundesarchivs. Es umfaßt heute etwa 2350 Akteneinheiten (das sind etwa 100 lfm Akten) aus den Jahren 1800-1945.

Eine Bestandsrevision ergab, daß die Verwaltung und Bearbeitung der Akten durch Nicht-Archivare nicht spurlos am Bestand vorübergegangen ist. Die nach Kriegsende angefertigte Findkartei war nur noch unvollständig erhalten und krankt an der (für die Evangelische Abteilung) aus dem Reichs- und Preußischen Erziehungsministerium übernommenen Gliederung; die Katholische Abteilung ist auch jetzt noch nach einer Art Aktenplan greifbar, der Mitte des vergangenen Jahrhunderts angelegt wurde. Für die Zeit des Bestehens des Kirchenministeriums konnte bisher lediglich für die Zentralabteilung ein gültiger Aktenplan ermittelt werden.

Ein weiteres Verzeichnis führt die seit Gründung des Ministeriums angelegten Akten auf. Es weist v.a. das während der Periode des Kirchenkampfes angefallene Schriftgut nach.

Ein um 1938 erarbeiteter Geschäftsverteilungsplan, der auch der Publikation von Werner Haugg über das RKM (1940 in der Schriftenreihe zum Staatsaufbau erschienen) zu Grunde lag, gibt zumindest die damals existierenden Referate mit deren einzelnen Aufgabenbereichen an. In welchem Umfang diese jedoch zum Tragen kamen, kann an Hand der überlieferten Akten zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur vermutet werden.

Diese Ausgangslage erschwert natürlich die Feststellung der Vollständigkeit der Überlieferung. Hinderlich ist ebenfalls,

daß der Bestand erst zu einem Teil neu bearbeitet werden konnte und eine überschaubare Gliederung erst nach deren Abschluß angefertigt werden kann. Die gegenwärtigen Arbeiten erstrecken sich auf eine Neuverzeichnung sämtlicher Akten. Das bedeutet, daß von jeder Akte der Inhalt mit dem bereits vorhandenen Aktentitel verglichen und dieser, wenn nötig, ergänzt oder erneuert wird. Außerdem werden in den meisten Fällen ergänzende Enthält-Vermerke angebracht, die den Aktentitel zusätzlich präzisieren und auf Schwerpunkte oder nicht vermutete inhaltliche Sachgesichtspunkte in den Akten verweisen. Schließlich macht sich auch in vielen Fällen eine Korrektur des angegebenen Erstreckungszeitraumes der Akten erforderlich. Wenn diese Arbeiten beendet sind, soll eine benutzungsfreundlichere Gliederung des Bestandes erstellt werden. Danach können dann die durch die kriegsbedingten Umlagerungen und durch Entnahme von Vorgängen aus den Akten vorhandenen sogenannten Fragmente, d.h. lose Vorgänge und einzelne Blätter, mit eingeordnet und zukünftig mit benutzt werden.

Trotz der gegenwärtigen Bearbeitung gibt es keine Benutzungseinschränkungen.

Die folgende Inhaltswiedergabe basiert auf dem erwähnten Geschäftsverteilungsplan, in Verbindung mit dem momentan noch gültigen Ordnungsschema. An dieses lehnt sich auch die Untergliederung der Ausführungen an.

Zur Aktenführung sei gesagt, daß die im RKM und in dessen Vorgängerbehörden angelegten Sachakten generell in Generalia und Spezialia unterteilt wurden. Nach 1935 wurden die Spezialakten als sogenannte Sonderbände geführt. Das bedeutet, daß die Generalakten von den Spezialakten ergänzt wurden, die deren inhaltliche Umsetzung, v.a. auf territorialer Ebene, beinhalten. Trotzdem ist bei speziellen Forschungen auch die Durchsicht der Generalakten zu empfehlen. Bei der Bearbeitung des Bestandes zeigte sich nämlich, daß auch in diesen zahlreiche Einzelfälle enthalten sind. Diese werden oftmals in den Sonderbänden nicht oder nicht ausreichend wiedergegeben.

Bei der im Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam, vorhandenen Aktenüberlieferung kann davon ausgegangen werden, daß der weitaus größere Teil der im Kirchenministerium entstandenen Akten den Krieg überdauert hat.

2. Überlieferungslage des Bestandes

2.1. Zentralabteilung

Die für den gesamten Zeitraum des Bestehens des Ministeriums gut überlieferte Zentralabteilung, die auch als Hauptbüro bezeichnet wurde, war sowohl für den Geschäftsbereich des Kirchenministeriums als auch für die Reichsstelle für Raumordnung zuständig. Von dieser Abteilung ist umfangreiches Material zur Funktionsweise des Ministeriums vorhanden. Das beinhaltet neben Vorgängen zur Verwaltung des Dienstgebäudes auch Geschäftsverteilungspläne und Personalunterlagen von Mitarbeitern der unteren Ebene des Ministeriums und der Reichsstelle für Raumordnung, die sich z.T. über den gesamten Zeitraum des Bestehens des Ministeriums erstrecken. Diese enthalten auch für verschiedene Jahre Gehaltsübersichten einer großen Anzahl von Mitarbeitern. Die eigentlichen Personalakten sind jedoch nicht am Bestand überliefert.

Das umfangreich vorhandene Material zum Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen ist nicht nur aus dem Bereich des RKM, sondern auch von der Reichsstelle für Raumordnung und über den preußischen Haushalt einschließlich der Stiftungs- und Nebenfonds der preußischen Verwaltung vorhanden. Es gibt sowohl einen Einblick in die finanzielle Lage der zentralen Kirchenverwaltung als auch die einzelner Provinzialverwaltungen.

Einen sehr breiten Raum nimmt die Mitwirkung des Ministeriums bei der Gesetzgebungstätigkeit des nationalsozialistischen Staates ein. Zahlreiche Akten beinhalten Gesetz- und Verordnungsentwürfe, Abkommen und Rundschreiben in unterschiedlichen Stadien fast aller Ministerien und Zentralbehörden einschließlich der des preußischen Staates. Diese können in Einzelfällen als Ersatzdokumentation für das von anderen Ministerien nicht überlieferte Registraturgut genutzt werden. Der Überlieferungsschwerpunkt beginnt mit Gründung des RKM und erstreckt sich bis etwa 1941; verschiedene Akten laufen weiter - in Einzelfällen bis zum Ende des 3. Reiches.

Auch die zur Arbeitsweise der Reichs- und Preußischen Zentralbehörden gesondert im Kirchenministerium angelegten Akten scheinen vollständig überliefert zu sein mit Geschäftsverteilungsplänen, Anordnungen und Verordnungen.

Insgesamt ist die Tätigkeit der Zentralabteilung des Kirchenministeriums einschließlich der Reichsstelle für Raumordnung gut überliefert, wobei allerdings Handakten von Kerrl nicht im Bestand vorhanden sind.

2.2. Im Reichskirchenministerium angelegte Akten

Nach der Gründung des Kirchenministeriums wurde zusätzlich zu den bereits bestehenden Vorgängerakten eine neue Aktengruppe mit den seit Juli 1935 entstandenen neuen Akten zu kirchenpolitischen Angelegenheiten gebildet. Diese beinhaltet zum großen Teil das während der Zeit des Kirchenkampfes entstandene Schriftgut. Dazu gehören grundsätzliche Überlegungen Kerrls als Verhandlungsgrundlage neben Besprechungsunterlagen mit den Kirchenführern einschließlich der Teilnehmerlisten. Darüberhinaus sind die verschiedenen gesetzgeberischen Stufen zur Sicherung bzw. zum Ausbau der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) vorhanden. Auch die mit den Landesbischöfen Marahrens, Meiser, Wurm und Kühlewein gesondert geführten Verhandlungen zur Bildung der vorläufigen Kirchenleitungen sind in den Akten überliefert. Mit dazu gehören Vorschläge, Pläne und Denkschriften einzelner Geistlicher zum Neuaufbau der DEK. In diesem Zusammenhang ist ein großer Teil der Auseinandersetzungen mit der Bekennenden Kirche in den Akten belegt.

Auch die Probleme bei der Bildung des Reichskirchenausschusses und der Landes- bzw. Provinzialkirchenausschüsse widerspiegeln sich in den Akten in Form von Notizen, Protokollen, Ausarbeitungen und Vorschlägen. So ist z.B. der Widerstand der Hannoverschen Kirche gegen die zentralistische staatliche Kirchenpolitik durch die partielle Außerkraftsetzung der Kirchenverfassung bis zum Wirksamwerden eines Landeskirchenausschusses dokumentiert.

Ebenso ist in verschiedenen Akten die Entwicklung der Deutschen Christen im Kirchenkampf nachvollziehbar, die auch das Ringen um die Umkehrung der im November 1933 verlorenen Machtpositionen wiedergeben.

Von größerem Umfang ist Schriftgut aus der Tätigkeit der einzelnen Landeskirchen (v.a. der Sachsens und Badens) vorhanden. Neben personellen und verwaltungsmäßigen Unterlagen einschließlich Haushaltsplänen sind Einschätzungen zur Lage in den Lan-

deskirchen überliefert, daneben Schriftwechsel, Verordnungen und Beschlüsse zum Zusammenschluß der Landeskirchen.

2.3. Evangelische Abteilung (G I)

Die Überlieferungslage zu den Vermögensangelegenheiten der evangelischen Kirche ist ausgesprochen gut. So sind einige Akteneinheiten zur Dotation der Evangelischen Kirche vorhanden neben zahlreichen Spezialakten mit Unterlagen über Antragstellung und Genehmigungsverfahren für Zuschüsse aus dem Staatshaushalt für die Gemeinden. Diese werden ergänzt durch Unterlagen zur Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden seit der Weimarer Republik. Dazu gehören die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen, die Einflußnahme staatlicher Stellen auf das Kreditwesen und, v.a. nach 1933, verstärkt auf Auslandskredite. In größerem Umfang sind Jahresnachweise über beantragte und genehmigte bzw. abgelehnte Anleihen vorhanden. (Auch diese sind, wie oben angedeutet, häufig in den Generalakten überliefert.)

Eine große Aktengruppe beinhaltet den Erwerb, Verkauf, Tausch sowie die Verpfändung kirchlicher Grundstücke und Ländereien. Dazu gehört ausführlicher Schriftwechsel, z.T. unterlegt mit Grundbuchauszügen, Anträgen an die dafür zuständigen Regierungspräsidenten, sowie abgeschlossene und sicherlich zum Teil noch gültige Verträge. Da die entsprechenden Akten zu einem bedeutenden Teil bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts angelegt und in vielen Fällen durchgehend bis in die 30er/40er Jahre dieses Jahrhunderts geführt worden sind, sind sie sicherlich aus historisch-rechtlicher Sicht noch immer von Interesse. Ebenso umfangreich überliefert ist das staatliche Genehmigungsverfahren zur Annahme von Schenkungen und Vermächtnissen durch evangelische Glaubensgenossen. Auch hier beginnt der Überlieferungszeitraum Anfang des vorigen Jahrhunderts, und in den Akten sind ebenfalls viele Einzelfälle vorhanden.

Mit zahlreichen Akten ist die finanzielle Absicherung der Geistlichen und der Kirchenbedienten belegt. Dazu gehören auch kirchengesetzliche Vorschriften über die Pfarrbesoldung, zu dessen Zentralisierung und Verteilung, sowie zur Ruhegehaltskasse für evangelische Geistliche.

Die Akten über die einzelnen Kirchengemeinden enthalten Unterlagen über ständige Probleme in dieser Fragestellung. Ganze Bandreihen beinhalten Antragstellungen mit Begründungen, Genehmigungen und Ablehnungen zur Verbesserung gering dotierter Pfarrstellen. Dabei enthalten fast alle Akten Einzelfälle mit besonders bedürftigen Pfarreien und teilweise jährliche Zusammenstellungen von Namenslisten der unterstützten Geistlichen. Auch das kirchliche Abgabewesen ist im Bestand speziell zum Steuerwesen mit zahlreichen Akten gut überliefert. Neben älteren Kirchensteuerverordnungen sind Gesetze und Anordnungen in verschiedenen Entstehungsstufen mit Richtlinien und Durchführungsbestimmungen zur Reform des Kirchensteuerrechts seit Mitte der 30er Jahre vorhanden. Dazu gehört auch Schriftwechsel zwischen staatlichen und kirchlichen Reichs- und Länderinstitutionen, Vereinigungen und Einzelpersonen ebenso wie Stellungnahmen der Landeskirchenämter dazu.

Die Akten beinhalten auch die Erhebung und Beitreibung von Steuern jüdischer Gemeinden und Unterlagen über die Heranziehung Andersgläubiger zu Kirchensteuern entsprechend älteren Kirchensteuerordnungen.

Eine größere Aktengruppe zu Bausachen und dem Patronatswesen enthält Schriftgut zu Angelegenheiten der Denkmalspflege und des Schutzes kirchlicher Bau- und Kunstwerke während des Krieges sowohl für die Evangelische als auch für die Katholische Abteilung. Zahlreiches Material zur Verwendung und Verwaltung des Patronatsbaufonds ist überliefert. Am umfangreichsten sind Unterlagen über Bauten und Reparaturen an Kirchen, Pfarr- und Schulgebäuden und zu Neu- und Ausbauten von Dienstgebäuden der Kirchenbehörden vorhanden. Daneben sind Nachweise der aus dem Patronatsbaufonds zu unterhaltenden Gebäude etwa ab 1800 überliefert. Ebenso Verzeichnisse von Gebäuden, zu deren baulicher Unterhaltung der Fiskus zuständig war.

Zur Vorbildung und Anstellung der Geistlichen und der praktischen Ausbildung z.B. der Kandidaten der Theologie für das Pfarramt enthalten seit den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts angelegte Generalakten die jeweils gültigen Bestimmungen. Miterwähnen muß man das vorhandene Schriftgut zur Ausbildung an den theologischen Fakultäten der Universitäten Berlin,

Göttingen, Halle, Münster und Königsberg. Dieses beinhaltet auch die staatliche Einflußnahme auf die Ausbildung, die Besetzung und Vakanthaltung der Lehrstühle, die Einschränkung der Abnahme theologischer Prüfungen durch die zuständigen Fakultäten bzw. die Verlegung theologischer Examina an staatliche Fakultäten. Verschiedene Akten enthalten in einer nicht vollständig überlieferten Reihe Unterlagen einiger Predigerseminare. Neben Finanz-, Verwaltungs- und Personalunterlagen gehört zu diesem auch Material v.a. über personelle Auswirkungen des Kirchenstreites auf den Erhalt dieser Bildungseinrichtungen.

Auch zur Lutherhalle in Wittenberg und zur Lutherakademie in Sondershausen sind organisatorische Unterlagen, Veranstaltungsmaterial sowie Verbindungen zu anderen Einrichtungen erhalten. Der größere Teil der kirchlichen Forschungsanstalten scheint sich nicht im Bestand zu finden. Dagegen beinhalten einige Akten Material über Büchereien und Archive von Domstiften bzw. lückenhaft allgemeine Angelegenheiten von Domstiften, deren Reorganisation, Vermögensverhältnisse u.ä.

Zur kirchlichen Wirksamkeit innerhalb des Schulwesens sind für den Religions- und Konfirmandenunterricht auch Lehrpläne und Richtlinien dazu überliefert. Dabei ist auch Material, das die Verminderung der Religionsstunden und deren Herauslösen aus dem Schulunterricht beinhaltet. Entsprechende Überlieferungen können ersatzweise auch aus dem Bestand Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung genutzt werden.

Ein dunkles Kapitel in bezug auf die Einflußnahme bzw. Einschränkung der Wirksamkeit von evangelischen Geistlichen auf die Bevölkerung durch das Kirchenministerium und andere staatliche Stellen widerspiegelt sich in den in einigen Aktengruppen überlieferten Unterlagen zu Straf- und Disziplinarangelegenheiten gegen Geistliche und andere kirchliche Amtsträger. Vorhanden sind umfangreicher Schriftwechsel einschließlich Anklage- und Urteilsschriften wegen Vergehen gegen das damalige Heimtücke-gesetz, die Verfolgung von Kanzelabkündigungen, Denunziationen von Pfarrern u.ä. sowie die in größerem Stil durchgeführten Verfahren wegen sogenannter Devisen- und Sittlichkeitsverfehlungen. In diesen Akten befinden sich ebenso Vorgänge über die Abhängigkeit der Kirchenbehörden von staatlichen Ein-

richtungen und der Gestapo im Zusammenhang mit der staatspolitischen Zuverlässigkeit von Geistlichen oder von deren Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer.

Ein größerer Teil der damals angelegten Sonderbände ist jedoch nach dem Krieg nicht in das Archiv gelangt.

Die bei der im Sommer 1935 gegründeten Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten der Evangelischen Kirche entstandenen Akten sind im Bestand nicht vorhanden. Splitter befinden sich in Koblenz und in der Kirchlichen Hochschule Berlin. Die gefaßten Beschlüsse sind im Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger veröffentlicht worden, und können daher als Sekundärquelle herangezogen werden.

Die im Kirchenministerium überlieferten Akten über Pfarrvereine, Anstalten und Stiftungen sind recht umfangreich und vollständig vorhanden. Zahlreiche Vorgängerakten müßten sich im Geheimen Staatsarchiv befinden. Das in Potsdam überlieferte Schriftgut beinhaltet Satzungsmaterial, Schriftwechsel zur Arbeitsweise, Kontakte zu ähnlichen Einrichtungen, sowie zu staatlichen Stellen. Die in den Akten überlieferten Presseauschnitte über die Vereine belegen das ständige Interesse des RKM an diesen Dingen.

Auch die Wirksamkeit der Inneren und Äußeren Mission ist mit Tätigkeits- und Finanzierungsberichten, mit Material zu Vereinheitlichungsbestrebungen nach 1933 und die Einflußnahme der Gestapo bei Auflösungen von Missionsgesellschaften überliefert. Dazu gehört auch etwas Material über Männer-, Jünglings- und Frauenvereine mit Eingaben an den Kirchenminister einschließlich deren Überwachung und das Verbot bzw. die Auflösung durch die entsprechenden Organe. Nicht vollständig überliefert ist das Schriftgut über konfessionelle Jugendvereine und das Verhältnis zwischen NS-Jugendvereinen und evangelischen Jugendverbänden.

In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf einen in der Zeitschrift für das vereinigte Deutschland (24. Jahrgang, Heft 7/1991) abgedruckten Artikel über das Archiv der Ost-CDU. In diesem befinden sich Vorgänge über kirchliche Bildungs- und Jugendstätten mit Bearbeitungsvermerken der Gestapo, die wahrscheinlich als beschlagnahmtes Belastungsmaterial in den Kir-

chenprozessen Mitte der dreißiger Jahre verwandt wurden oder verwendet werden sollten.

Das Sekten- und Freikirchenwesen ist, sicherlich nur unvollständig, mit Akten u.a. über die Baptisten, die Mennoniten, die Neuapostolischen, die Mormonen, die Zeugen Jehovas sowie die Heilsarmee generell sowie deren Beobachtung vor Ort überliefert. Dagegen sind die Angelegenheiten der Juden entsprechend der ihnen zugedachten politischen Rolle quantitativ nur äußerst gering widerspiegelt.

Zum Altkatholikenwesen ist eine nur unvollständig erhaltene Aktengruppe, teilweise bereits aus der Kaiserzeit, überliefert. Diese enthält Unterlagen über die Situation der Altkatholiken allgemein, über altkatholische Gemeinden und zur Versorgung der Geistlichen. Die im Kirchenministerium angelegten Akten zur russisch-griechischen Kirche weisen einige Nachkriegslücken auf. So sind die entsprechenden Generalakten von 1901-1944 nicht mehr im Bestand. Das gleiche betrifft die allgemeinen Angelegenheiten der orthodoxen Kirche im Ausland für die Jahre 1939-1944, wohingegen verschiedene Sonderbände über deren Lage im Ausland vorhanden sind.

Zur Heeres- und Anstaltsseelsorge sind einige grundsätzliche Unterlagen überliefert. Akten zur seelsorgerlichen Betreuung von Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern sind kaum vorhanden bzw. fehlen.

Während sich die konkrete Religionsausübung, insbesondere die kirchlichen Amtshandlungen, vorwiegend in den Spezialakten über die einzelnen Gemeinden niederschlagen, belegen verschiedene, v.a. statistische, Unterlagen den ständigen Wechsel in der Mitgliederbewegung der evangelischen Kirche bis Mitte der 40er Jahre.

Die Einflußnahme auf das Kirchenwesen nicht nur in der damaligen Ostmark, sondern in den übrigen besetzten Gebieten wie Polen und Tschechoslowakei ist ebenfalls in einigen Akten dokumentiert. Es ist jedoch anzunehmen, daß ein Teil des entstandenen Schriftgutes nicht im Bestand überliefert ist.

Die Akten enthalten Unterlagen zur Lage der evangelischen Kirche in Österreich und geben auch die Haltung des österreichi-

schen Oberkirchenrates zur Annexion wieder. In ihnen ist ebenso Material über die kirchliche Vermögensverwaltung (einschließlich der Enteignung kirchlicher Grundstücke) und die Finanzierung der evangelischen Kirche vorhanden sowie Unterlagen über die Regelung des kirchlichen Lebens nach deutschen Vorschriften in Österreich.

Zur Angleichung des kirchlichen Lebens an die deutschen Verhältnisse in Böhmen und Mähren und im okkupierten Polen sind einige Akten zur Änderung der Kirchenverfassung überliefert, daneben die Regelung finanzieller Probleme wie Zuschüsse an die Kirchenleitungen, Besoldungsfragen und Kirchensteuern. Auch einige Akteneinheiten über Vereine, Missionen und Stiftungen in diesen Gebieten sind vorhanden.

2.3. Katholische Abteilung (G II)

Ebenso wie bei der Überlieferung der Evangelischen Abteilung des Reichskirchenministeriums ist es möglich, daß vorhandene Lücken im Bestand nicht gleichbedeutend sein müssen mit dem Fehlen der Akten. Speziell bei der Katholischen Abteilung ist in vielen Fällen anzunehmen, daß die bis 1935 abgeschlossenen Akten an das Reichsarchiv abgegeben worden sind und nach dem Krieg in das jetzige Geheime Staatsarchiv, Abteilung Merseburg, gelangten. Dabei handelt es sich, wie den auf den Aktendeckeln vermerkten Bandangaben zu entnehmen ist, oftmals um die ersten Bände längerer Bandreihen.

Abstimmungen hierzu müßten nach Abschluß der Bearbeitung mit dem Geheimen Staatsarchiv noch getroffen werden.

Die bereits im preußischen Kultusministerium um die Jahrhundertwende gebildete Sonderabteilung XV, in der politisch brisantes Material von dem übrigen getrennt verwahrt wurde, enthält zahlreiche Akten, die das Verhältnis von Staat und katholischer Kirche generell bzw. in den einzelnen deutschen Ländern bis Mitte der 40er Jahre widerspiegeln. Dieses beinhaltet auch Schriftgut über die politische Haltung von katholischen Geistlichen und Vereinen. Dazu gehört ebenfalls eine umfangreiche Gruppe, die die entsprechenden Beziehungen v.a. im europäischen, aber auch im übrigen Ausland enthält.

Recht gut überliefert in dieser Sonderabteilung ist das durch Preußen mit dem Heiligen Stuhl 1929 abgeschlossene Konkordat. Weniger ausführlich sind die entsprechenden Materialien von dem 1933 abgeschlossenen Reichskonkordat überliefert, wobei für Forschungen ersatzweise Überlieferungen in anderen Beständen vorhanden sind, auf die am Schluß noch kurz eingegangen wird.

Zur Wahl bzw. Ein- und Absetzung von Bischöfen in den einzelnen Bistümern und deren Wirkungsweise sind verschiedene Einzelakten vorhanden. Diese enthalten auch neben dem normalen verwaltungsmäßigen Schriftwechsel Unterlagen über Auseinandersetzungen zu tagespolitischen Ereignissen, Hirtenbriefe und Mahnschreiben und werden ergänzt durch Schriftgut zur Vorbereitung und Durchführung von Bischofskonferenzen und -seminaren. Dazu gehört auch die Herausgabe von Handbüchern über die Diözesen mit entsprechenden Personalmachweisungen.

Zur Vorbildung und Anstellung der Geistlichen ist einiges Material über erzbischöfliche und bischöfliche Seminare in Köln, Bensberg und Trier vorhanden. Dazu einige Generalakten zur Situation an den katholischen Fakultäten staatlicher Universitäten.

Die Politik des Staates zur Einschränkung des Einflusses der katholischen Kirche auf die Schuljugend durch Reduzierung des Religionsunterrichts in den Schulen und die Unterdrückung der konfessionellen und Gemeinschaftsschulen ist, wie bei der Evangelischen Abteilung, v.a. durch einige Generalakten belegt. Diese enthalten auch Material über Wirkungsmöglichkeiten konfessioneller Jugendvereine im Gegensatz zur staatlich sanktionierten Hitlerjugend.

Zahlreiche, bereits im 19. Jahrhundert angelegte Akten befassen sich mit der normalen Religionsausübung. Dazu gehört sowohl umfangreiches Schriftmaterial zur Durchführung von Gottesdiensten, zu Taufen und Beerdigungen sowie zu Störungen und Angriffen durch staatliche offizielle und halboffizielle Stellen (SA) und die Agitation von Freidenkern und Kommunisten, die sogenannte Gottlosenbewegung.

Die Akten enthalten ebenso Material über Trauungen, Scheidungen, gemischte Ehen und daraus hervorgegangene Kinder sowie einige Stellungnahmen zur Realisierung der nationalsozialistischen Rassegesetzgebung.

Die seelsorgerliche Betreuung in Gefängnis-, Straf- und Besserungsanstalten, in akademischen Kliniken sowie die Durchführung der Militärseelsorge in den Kirchengemeinden zieht sich in relativ wenigen Akten über einen längeren Zeitraum hin. Dazu gehört auch die Regelung der kirchlichen Angelegenheiten katholischer Glaubensgenossen beim Militär, Anträge und Genehmigungsunterlagen von Militärpfarranwärtern unter Beifügung von Unbedenklichkeitsunterlagen durch die zuständigen staatlichen Stellen sowie Fragen der UK-Stellung katholischer Geistlicher vom Militärdienst.

Zum Finanzwesen der katholischen Kirche sind viele Akten vorhanden. Umfangreich überliefert sind Angelegenheiten der Einrichtung und Organisation einzelner Bistümer und deren Dotierung bzw. die Dotierung der katholischen Kirche insgesamt. So ist ebenso wie in der Evangelischen Abteilung eine große Aktengruppe mit Beantragungs- und Genehmigungsvorgängen zur Verpachtung, zum Erwerb, Tausch und zur Veräußerung von Grundstücken und die Verwaltung und Nutzung von Vermögen und Grundstücken in den Bistümern über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren überliefert. Das gleiche trifft zu auf Schenkungen und Vermächtnisse an katholische Kirchen, Anstalten und Stiftungen.

Die sich in den Spezialia niederschlagenden Angelegenheiten der katholischen Klöster und Orden sind umfangreich überliefert und enden in vielen Fällen mit Auflagen und Schließungen bzw. Verboten. Bei dieser Aktengruppe ist jedoch davon auszugehen, daß nicht mehr das gesamte entstandene Schriftgut überliefert ist.

Auch in der Katholischen Abteilung ist eine gute Überlieferung über Anstellung, Besoldung und Altersabsicherung von Geistlichen und Kirchenbedienten vorhanden. Dies beinhaltet auch die Beantragungs- und Genehmigungsverfahren für staatliche Zuschüsse an einzelne und Kirchengemeinden.

Auch für die katholische Kirche muß unbedingt hingewiesen werden auf die gegen die Geistlichen von Privaten und staatlichen Einrichtungen erhobenen Vorwürfe und durchgeführten Strafverfahren. Für die bei den beiden Abteilungen geführten Akten bestehen gesonderte Findhilfsmittel, die über den Namen an die entsprechenden Personen heranzuführen. Allerdings muß hier ein-

schränkend gesagt werden, daß den Akten in der Vergangenheit teilweise Vorgänge entnommen worden sind, und erst im Laufe der Bearbeitung hoffentlich wieder vervollständigt werden können.

Die Regelung der Erhebung von Kirchensteuern ab 1933 in verschiedenen Provinzen bzw. Bistümern ist in einigen Akten vorhanden, einschließlich der Bestimmungen für die Kirchenbeitragsordnung in den okkupierten Gebieten und die Durchführung von Kollekten und Sammlungen.

Sämtliche der oben angerissenen Bereiche aus dem Leben der katholischen Kirche sind auch für die Bedingungen in der sogenannten Ostmark in den Akten sehr gut und sehr ausführlich überliefert und geben die Versuche wieder, in Österreich das katholische Kirchenwesen zu reformieren und einzuschränken.

3. Verweis auf andere Bestände

Die Überlieferungslage der beim Kirchenministerium entstandenen Akten ist recht zufriedenstellend. Für auftretende Lücken bzw. Ergänzungen gibt es außerdem eine Reihe von Beständen, ebenfalls im Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam, die zum Teil recht wesentlich sind.

Das im Bestand Auswärtiges Amt überlieferte Schriftgut zu Geistlichen, Schul- und Stiftsachen im In- und Ausland setzt bereits um die Jahrhundertwende ein und enthält in seiner Kulturpolitischen Abteilung auch zahlreiches Material zur nationalsozialistischen Kirchenpolitik.

Der Bestand Alte Reichskanzlei, der sich bis zur Beendigung des Ersten Weltkrieges erstreckt, enthält das seit Reichsgründung auf zentraler Ebene angefallene Schriftgut zum Kirchenwesen. In dem seit 1933 entstandenen Teil der Reichskanzlei sind verschiedene Einzelfälle in Form von Eingaben politisch, rassisch und wegen ihres Glaubens Verfolgter an Lammers enthalten.

Zeitlich daran anschließend ist dabei v.a. auf die überlieferten Reste des Sammelbestandes der Dienststellen Rosenberg hinzuweisen. Dieser enthält in seiner Gruppe Kirchenwesen Material zur Lage und Zusammenarbeit der Kirchen im In- und Ausland, ihrer Stellung zum nationalsozialistischen Staat, Angaben zur Mitgliederbewegung, zum Verhältnis Kirche und Schule sowie zur Wirksamkeit der Kirchen im Ausland.

Im Bestand Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist zahlreiches ergänzendes Material zur Wirkungsweise der Kirchen im Schulunterricht sowie organisatorische Unterlagen zur Vor- und Nachbereitung von Kongressen vorhanden.

Unter Angabe von Namen betroffener Geistlicher ist auch die Nutzung des Bestandes Reichsjustizministerium zu empfehlen. Ebenfalls in diesem Bestand befindet sich eine handschriftliche Kartei des Gefängnispfarrers Poelchau über die von ihm vor ihrer Hinrichtung betreuten Frauen im Frauengefängnis Niederbarnimstraße. In ihr gibt er gewissenhaft Auskunft über den seelischen Zustand und trifft charakterliche Einschätzungen der Frauen, die z.T. verschiedenen Kreisen der antifaschistischen Widerstandsbewegung angehörten.

In dem 1990 vom ehemaligen Zentralen Parteiarchiv übernommenen Bestand Reichssicherheitshauptamt findet sich in den dort vorhandenen Lageberichten auch Material zum kirchlichen Widerstand. Es ist anzunehmen, daß dieses noch ergänzt werden kann durch das - ebenfalls im vergangenen Jahr übernommene - Archivgut aus den historischen Beständen des Ministeriums für Staatssicherheit, das von der Provenienz her zum größten Teil zum Bundesarchiv gehört. Dieses enthält auch Lageberichte über die Kirchen und einzelne Geistliche. Dieses Archivgut kann ab Mitte 1992 in der Außenstelle des Bundesarchivs in Berlin-Hoppegarten benutzt werden.

Auch in weiteren Beständen wie Kanzlei des Führers und in verschiedenen Nachlässen befindet sich verstreut Material, das ergänzend zu dem im Kirchenministerium überlieferten Schriftgut zu Forschungen zur deutschen Kirchengeschichte herangezogen werden kann.

5. EPD-INTERVIEW MIT JOACHIM MEHLHAUSEN ZU ERNST KLEE: PERSILSCHEINE UND FALSCH E PÄSSE

Tübingen (epd). Die Vorwürfe und Thesen des Frankfurter Autors Ernst Klee über die angeblich massive Unterstützung von NS-Verbrechern durch die Kirchen in den Nachkriegsjahren hat der Tübinger Kirchengeschichtler Joachim Mehlhausen scharf kritisiert. Im folgenden der Wortlaut eines Interviews von epd-Redakteur Hans-Dieter Frauer mit Mehlhausen.

epd: Der Frankfurter Publizist Ernst Klee hat jüngst in einer öffentlichen Veranstaltung in Tübingen behauptet, die Kirchen hätten sich nach 1945 für NS-Täter in einem Maß eingesetzt wie keine andere gesellschaftliche Gruppierung. Besonders der württembergische Landesbischof Theophil Wurm habe Nazis "in penetrant lügnerischer Weise" geholfen. Wie sind solche Behauptungen aus der Sicht eines kirchlichen Zeithistorikers zu beurteilen?

Mehlhausen: Herr Klee setzt seine Thesen nun schon seit über einem Jahr durch verschiedene Medien in Umlauf. Dabei stützt er seine Vorwürfe - soweit sie evangelische Kirchenführer betreffen - hauptsächlich auf ein Dokument, das er unseriös und völlig einseitig interpretiert.

epd: Sie meinen die von Klee zitierte "geheime" Denkschrift des Rates der EKD vom Februar 1950?

Mehlhausen: Ja. Mit diesem Text versucht Herr Klee seine in der Tat ungeheuerlichen Anschuldigungen insbesondere gegen Landesbischof Wurm und Kirchenpräsident Martin Niemöller zu untermauern. Es handelt sich bei der sogenannten "geheimen Denkschrift" um ein in englischer Sprache verfaßtes 164seitiges "Memorandum", das Wurm, Niemöller und Prälat Hartenstein dem amerikanischen Hohen Kommissar, John McCloy, überreichen ließen. Der Hauptteil dieses in 1000 Exemplaren verbreiteten "Memorandums" ist eine Dokumentation von Texten, die im Verlauf von Gerichtsverfahren der Alliierten gegen deutsche Kriegsverbrecher entstanden waren.

Hier finden sich Stenogramme von Verhören, Zeugenaussagen, Verteidigungsreden und "letzte Worte" von Verurteilten in recht zufälliger Reihenfolge. Diese Sammlung war im Lauf der Jahre in der Kirchenkanzlei der EKD zusammengekommen und enthielt kaum Material, das nicht auch andernorts öffentlich zugänglich war. Die Herausgeber erklären ausdrücklich: "Es ist möglich, daß das vorgelegte Material sich in manchen Fällen als nicht stichhaltig erweisen wird ... Der vorgelegte Bericht kann nicht die abschließende Klärung des Tatbestandes bringen. Er bittet um diese Klärung. Er ist nicht ein Urteil, sondern er bittet um ein Urteil."

Herr Klee geht nun aber trotz solcher Versicherungen von der Unterstellung aus, die Kirchenführer identifizierten sich mit jedem Wort und jeder Person, die in dieser Textsammlung zur Sprache kommen. Das ist eine geradezu absurd zu nennende Verdrehung der Tatsachen.

epd: Mit welcher Absicht veröffentlichten denn die leitenden Geistlichen der EKD diese Auszüge aus den Prozeßakten?

Mehlhausen: Darüber gibt das mit großer Sorgfalt erarbeitete "Vorwort" des Memorandums Auskunft. Es ist charakteristisch für die Methode des Herrn Klee, daß er bei seinen öffentlichen Auftritten und seinen schriftlichen Darstellungen auf dieses Vorwort nicht eingeht beziehungsweise es als "gewaltig viel Pathos" kurz und undiskutiert abfertigt. Aber gerade in ihm sagen Wurm, Niemöller und Hartenstein, worauf es ihnen ankommt. Sie bitten nämlich darum, daß die amerikanischen Militärgerichte bei Kriegsverbrecherprozessen die strengsten Maßstäbe einer rechtsstaatlichen Verfahrensordnung einhalten sollten. Die Kirchenführer hatten die Sorge, im deutschen Volk könne die Meinung überhandnehmen, die Siegermächte übten eine willkürliche Justiz aus.

epd: Gaben die alliierten Kriegsverbrecherprozesse hierzu Anlaß?

Mehlhausen: Generell muß man diese Frage eindeutig verneinen. Aber in den Nürnberger Nachfolgeprozessen, den Dachauer Verfahren und im sogenannten "Malmedy-Prozeß" sowie bei Prozessen in

osteuropäischen Ländern ist nicht selten überhastet vorgegangen worden. Bei der Auswahl von Zeugen und Verteidigern, bei der Beweisaufnahme und bei der Festsetzung der Rechtsnormen sind Fehler gemacht worden, die insbesondere die Amerikaner auch bald einsahen und zu korrigieren versuchten. Der "Malmedy-Prozeß" und seine Nachgeschichte sind hierfür ein allen Historikern wohl vertrautes Beispiel.

Aus heutiger Sicht wünschte man sich, jene frühen Kriegsverbrecherprozesse wären mit jener unerbittlichen Genauigkeit und Gründlichkeit durchgeführt worden, die man Jahrzehnte später etwa im Auschwitz- oder Majdanek-Prozeß angewendet hat. Denn dann wäre viel früher und eindrücklicher sichtbar geworden, welches entsetzliche Ausmaß die Schandtaten der NS-Täter angenommen hatten.

Die Vertreter des Rates der EKD drängten 1950 darauf, daß in Deutschland nach einer Zeit schlimmster Rechtsunsicherheit wieder Vertrauen in die Rechtsordnung heranwachsen müsse. Solches Eintreten für Recht und Gerechtigkeit steht einem Kirchenmann meines Erachtens sehr wohl an. Diese Haltung darf nicht verwechselt werden mit einer einseitigen Parteinahme für die Täter. Eben das aber tut Herr Klee.

epd: Warum wurde dieses "Memorandum" geheim gehalten?

Mehlhausen: Auch im Blick auf die angebliche Geheimhaltung der Ziele der Kirchenführer muß Herrn Klee widersprochen werden. In zwei öffentlichen Briefen an die Regierungen und Kirchenleitungen in 14 Ländern in Europa und Übersee hat der Rat der EKD seine Einstellung zu den Kriegsverbrecherprozessen völlig eindeutig öffentlich zum Ausdruck gebracht. In diesen weltweit verbreiteten Schreiben heißt es: "Es liegt uns, wenn wir die Aufmerksamkeit der Regierungen auf diese Prozesse lenken, fern, echte Verbrecher ihrer gerechten Strafe entziehen zu wollen." Derartige Sätze zitiert Herr Klee in seinen Ausführungen niemals.

Den in alle Welt versandten Schreiben des Rates der EKD waren keine Prozeßdokumente beigelegt. Weil Wurm, Niemöller und Hartenstein wußten, welche fatalen Wirkungen einzelne Sätze haben

können, die aus einem Gerichtsverfahren herausgenommen sind, wünschten sie keine beliebige Verbreitung ihrer Dokumentation. So heißt es im "Vorwort" des "Memorandums": "Da die evangelische Kirche Bedenken hat, im deutschen Volk einen neuen Nationalismus hervorzurufen, der in dem Angehörigen des fremden Volkes nicht seinen Bruder sieht, veröffentlicht sie diesen Bericht nur in englischer Sprache und in numerierter Zahl."

Dieser Satz bringt die innere Einstellung von Theophil Wurm und Martin Niemöller trefflich zum Ausdruck. Sie wollten einen wirklichen Neuanfang in Staat, Kirche und Gesellschaft fördern, und sie befürchteten fünf Jahre nach Kriegsende den Rückfall in alte nationalistische oder gar nationalsozialistische Denkmuster. Wie man eine solche Haltung als Annäherung an den Nationalsozialismus interpretieren kann, ist mir ein Rätsel.

epd: Hat es aber nicht von seiten der evangelischen Kirche Bitten um Gnadenerweise für nationalsozialistische Exzeß-Täter gegeben?

Mehlhausen: Das ist wieder eine Behauptung von Herrn Klee, für die er keinen Beleg beibringen kann. Wurm ist nachweislich für die Begnadigung von Neurath und Ernst von Weizsäcker eingetreten, nicht aber - wie Klee behauptet - für KZ-Schergen wie August Ginschel und Emil Pleißner oder die Massenmörder in den "Einsatzgruppen". Die Forderung, auch die Verfahren gegen solche Menschen, die derart unfäßliche Verbrechen begangen hatten, ganz korrekt durchzuführen, darf man nicht mit einer personenbezogenen Bitte um Begnadigung verwechseln.

Daß sich evangelische Geistliche nach 1945 grundsätzlich dafür einsetzten, daß Todesurteile nicht vollstreckt würden, sollte man nicht als Parteinahme für die Täter und gegen die Opfer werten. Es steht jedem Christen zu jeder Zeit wohl zu, ein Gegner der Todesstrafe zu sein. Wenn evangelische Theologen nach dem unermeßlichen gewaltsamen Töten unter der Herrschaft der Nationalsozialisten zu der Einsicht gekommen waren, weitere Hinrichtungen dürften nicht geschehen, dann darf man eine solche Einsicht nicht als innere Zustimmung zum Geist und zu den

Untaten der Nationalsozialisten diffamieren. Aber eben dies tut
- leider - der von der Öffentlichkeit mit viel Aufmerksamkeit
zur Kenntnis genommene unkritisch-polemische Autor Ernst Klee.
(0995/25.02.1992)

aus: epd Zentralausgabe Nr. 40 vom 26. Februar 1992

6. TAGUNGSBERICHTE

"FRAUEN IM KIRCHENKAMPF.

ERINNERUNGSARBEIT UND BIOGRAPHIEFORSCHUNG ALS THEMEN

KIRCHENHISTORISCHER FRAUENFORSCHUNG."

(ARNOLDSHAIN)

Auf einer Tagung, unterstützt von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, trafen sich jüngere Wissenschaftlerinnen in der Evangelischen Akademie Arnoldshain vom 21. bis 25. Januar 1991 und diskutierten vor allem über die Ergebnisse zweier umfassender Frauenforschungsprojekte (Göttingen und Wuppertal) mit Zeitzeuginnen.

Einen Einstieg in die grundsätzlichen methodischen Probleme historischer Arbeitsweise - hier vor allem aber der frauenorientierten Forschung - bot Christa Stache (Ev. Zentralarchiv Berlin) mit ihrem Referat über "Die Theologin: Betrachtendes Subjekt und betrachtetes Objekt". Sie ging davon aus, daß Frauen, wiewohl nie aus der Gesellschaft ausgegrenzt, aus der Geschichtsschreibung sehr wohl ausgeblendet würden. Frauengeschichte schreiben, heiße darum oftmals Spurensuche betreiben, und dies wiederum erfordere eine bestimmte Methode.

"Frauengeschichte verläuft im rechten Winkel zur Sozialgeschichte", meinte Christa Stache, deshalb seien für den eher privaten Bereich der Frauen andere Quellen relevant, also etwa Nachlässe und Familienarchive.

Nachdem es keine ausgereifte Theorie gebe, habe die biographische Methode, mit ihren eher zufälligen Implikationen, bislang Vorrang gehabt. In der Zukunft müsse man deshalb - so Christa Stache - ein breiteres Konzept erarbeiten, das mehr strukturelle Ergebnisse zeitigen könne. Denn auf Dauer dürfe sich die Frauenforschung nicht damit begnügen, "vordergründige Identifikationsmuster" zu erstellen.

Heidi Lauterer-Pirner (Heidelberg) reflektierte und referierte in ihrem Beitrag über "Frauengemeinschaften als Gegenstand historischer Frauenforschung" beispielhaft solche methodischen und inhaltlichen Probleme, die sie bei der Erarbeitung ihrer

Dissertation über den Kaiserswerther Verband in den ersten Jahren des Dritten Reiches zu lösen hatte.

Bei der oft schwierigen Quellenlage für Frauengeschichtsschreibung komme - so die Referentin - dem Methodenpluralismus besondere Bedeutung zu. Sie selbst sei bei der Erforschung des Begriffs der Resistenz auf Interviews mit Feierabendschwestern angewiesen gewesen, deren Auswahl freilich zufällig und nicht von ihr bestimmt gewesen war. Die Gespräche aber hätten gezeigt, daß einzelne Diakonissen die Neutralitätspolitik der Verbandsführung (Siegfried Graf Lüttichau, Hans Lauerer, Auguste Mohrmann), deren Hauptanliegen nicht Resistenz gegenüber dem Nationalsozialismus, sondern die institutionelle Selbstsicherung gewesen sei, nicht hatten hinnehmen wollen.

Einen breiten Raum nahmen die Berichte über Forschungen zweier Projekte ein, die seit mehr als fünf Jahren an der Universität Göttingen bzw. der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal laufen. Während das Göttinger Projekt (Prof. Dr. Hannelore Erhart und Dagmar Henze) mehr von theoretischen Vorgaben her die Geschichte der Theologin im 20. Jahrhundert untersucht, geht die Wuppertaler Gruppe (Prof. Dr. Susi Haussamann) eher vom praktischen Erfahrungsbereich der Frauen in Kirche und Gemeinde aus.

In Arnoldshain wurde das Göttinger Projekt unter drei Schwerpunkten behandelt: "Bedeutung der Professionalisierung kirchlicher Frauenberufe für den deutschen Protestantismus" (Andrea Bieler), "Frauen und Bibelarbeit" (Ute Thräne) und "Die kirchliche Unterweisung als Arbeitsfeld von Theologinnen" (Martina Haas/Kerstin Söderblom).

Heike Scherer stellte das Projekt der Wuppertaler Sozietät im Hinblick auf die Begriffe Frauenbild, Frauenarbeit und Theologie von Frauen vor; im einzelnen wird dort über die Vikarin Ilse Friedrichsdorf (Renate Schatz-Hurschmann) und die Gemeindegliederinnen Hebe Kohlbrugge (Fidi Lichtenborg) und Gertrud Staewen (Heike Scherer) gearbeitet.

Beide Projekte wurden eng verknüpft mit den Erfahrungen der anwesenden Zeitzeuginnen, u.a. die Pfarrerinnen Ilse Härter und Dietgard Meyer, Kirchenrätin Elisabeth Specht und Diakonin Ursula Salfeld, diskutiert. Diese unmittelbare Gegenüberstellung

von Theorie und Praxis, historischer Frauensituation und heutigem Frauenbewußtsein erwies sich als fruchtbar für beide Seiten.

KIRCHENGESCHICHTE ALS SOZIALGESCHICHTE. NEUORIENTIERUNG EINER WISSENSCHAFT? (HOFGEISMAR)/

DIE EVANGELISCHEN KIRCHEN NIEDERSACHSENS 1933-1945 (HANNOVER)

Methoden und Ergebnisse der Sozialgeschichte und ihrer Relevanz für die Kirchengeschichte standen im Mittelpunkt zweier Tagungen.

Unter dem mehr methodologischen Aspekt diskutierte ein Forum unter Leitung von Studienleiter Pfarrer Dr. Bernd Jaspert im November 1990 in der evangelischen Akademie Hofgeismar die Fragestellung "Kirchengeschichte als Sozialgeschichte. Neuorientierung einer Wissenschaft?"

Ein Arbeitsgespräch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte befaßte sich im September 1991 mit der Tragfähigkeit sozialwissenschaftlicher Vorgehensweisen in diesem regionalen Bereich für die Zeit von 1933-1945 (vgl. auch den Beitrag von Dr. H. Otte auf S. 65ff).

Prof. Winfried Schulze (Bochum) betonte in seinem Referat in Hofgeismar über "Die Entwicklung der Sozialgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland in der Nachkriegszeit", daß die Kirchengeschichte an der Entwicklung sozial- bzw. strukturge-schichtlicher Fragestellungen und Methoden zunächst wenig Anteil gehabt habe. Sie verstand und versteht sich weithin, auch in den Studien zur kirchlichen Zeitgeschichte, immer noch als Theologieggeschichte bzw. Geschichte des Christentums (Ebeling, Pannenberg).

Erst unter dem Einfluß französischer Forschungen (Annales, vie spirituelle) kam es im Kreis um die Zeitschrift "Geschichte und Gesellschaft" zu einer breiteren Rezeption solcher Ansätze. W. Schieder (1977) und R. von Duelsen (1980) beispielsweise stellten in ihren Veröffentlichungen einen von der französischen Mentalitätsgeschichte herkommenden religionsgeschichtlichen Ansatz vor.

Dr. Thomas Klingebiel (Göttingen) ging an Stelle von Prof. Rudolf von Thadden (Göttingen-Paris), der verhindert war, auf einige Aspekte des Themas "Kirchengeschichte als Gesellschafts- und Kulturgeschichte" ein. Er wies darauf hin, daß für von Thadden die Kirche als Institution nicht völlig vernachlässigt werden dürfe; ihre Sozialgestalt sei aber nur unter dem Aspekt der "Gesellschaftskirche" zu erfassen. Mit seinem Konzept, Kirchengeschichte als Kulturgeschichte zu begreifen, möchte von Thadden eine vermittelnde Position zwischen theologiegeschichtlicher und gesellschaftsgeschichtlicher Betrachtungsweise einnehmen.

Der Kirchenhistoriker Prof. Martin Greschat (Gießen) warnte in seinen Ausführungen über "Die Bedeutung der Sozialgeschichte für die Kirchengeschichte" vor der Gefahr der Theologisierung, d.h. der Verabsolutierung des einen, nämlich theologischen Blickwinkels und dem damit verbundenen monokausalen Zugang zur historischen Wirklichkeit: Konflikte, Spannungsverhältnisse und Beziehungsgeflechte, die sich von diesem Standort aus nicht wahrnehmen lassen, werden relativiert bzw. nicht zur Kenntnis genommen; so bedeute dies eine höchst problematische und letztlich unangemessene Reduktion der realen Schwierigkeiten der Kirchengeschichte.

Am Beispiel der Kirchenkampfforschung wies Greschat darauf hin, wie wichtig die Unterscheidung, aber auch wiederum die Verbindung von kritischer Geschichtswissenschaft und dem kollektiven Gedächtnis bestimmter Verbände, Parteien oder einer Konfession sei.

An weiteren Referaten waren in Hofgeismar zu hören: Kirchengeschichte als Sozialgeschichte im Blick auf die syrische Christenheit (Prof. Wolfgang Hage, Marburg); "Origo gentis" (Prof. Arnold Angenendt, Münster); Die Weichenstellung gegen Zeitgeschichte und Sozialgeschichte in der Kirchengeschichte nach 1945 (Privatdozentin Dr. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Arnolds-hain).

Auf der Tagung in Hannover stand u.a. das Referat von Dr. Karl-Ludwig Sommer (Lilienthal) über "Bekennende Gemeinden und nationalsozialistische Herrschaft auf lokaler Ebene - das Beispiel Oldenburg" für einen sozialgeschichtlichen Forschungsan-

satz. Sommer führte aus, daß nach der Machtübernahme der Anspruch des nationalsozialistischen Systems auf lokaler Ebene oft gewaltsam in Abgrenzung von den alten Eliten durchgesetzt wurde; der Unterwerfung des Pfarrers als Symbol der alten Ordnung kam in diesem Umverteilungsprozeß eine besondere Bedeutung zu; als schwächstes Glied der alten Ordnung war er das Opfer dieses Machtkampfes, dessen Anlässe vielfältig, bisweilen auch sehr nichtig waren. Durch die Formierung der Bekennenden Kirche wurden die bestehenden Arrangements verändert; zu Konflikten kam es aber zumeist nur dann, wenn die nationalsozialistischen Behörden ihr Herrschaftsmonopol in Frage gestellt sahen. Die Lösung und Behandlung solcher Konflikte hing letztlich davon ab, welche Personen beteiligt waren, etwa der alteingesessene Pfarrer oder Außenseiter im Dorf.

Nach Meinung von Sommer legte es der NS-Staat nicht darauf an, eine Kirche zu provozieren, die ihm durchaus ergeben war. Diese Aussage blieb freilich in der Diskussion nicht unwidersprochen. Viele Teilnehmer konnte sich auch mit einer weiteren These Sommers nicht anfreunden, wonach es bei örtlichen Konflikten nicht um einen ideologischen Grundwiderspruch von Nationalsozialismus und Christentum gegangen sei, sondern lediglich darum, ob die Repräsentanten des NS-Staates ein Weisungsrecht für das örtliche Alltagsleben beanspruchen konnten oder nicht.

Hartmut Lohmann (Stade) referierte über "Die Wahrnehmung von Weimarer Republik und Nationalsozialismus bei den Pastoren im Landkreis Stade" auf der Basis von Visitationsberichten, Protokollen der Stader Predigerkonferenz und Fragebögen, die den Pfarrern nach 1945 vorgelegt worden waren. Die Auswertung dieser Unterlagen ergab, daß die Pastoren die Weimarer Republik nicht generell ablehnten, aber von tiefer Sorge um die Aufrechterhaltung von Moral und Sitte in dem neuen demokratischen Staat erfüllt waren. Sie waren antimodern und beharrten auf der althergebrachten Ethik. Der SPD standen die Pastoren abweisend gegenüber und gingen weder auf deren Lohn- und Streikforderungen noch auf ihre praktische Politik ein. Sie fürchteten um den sozialen Frieden in der Gemeinde, der nun immer mehr "rationalisiert" und "verrechtlicht" werden sollte; viel näher lag ihnen die Volksgemeinschaftsideologie der Nationalsozialisten.

sten. Erst seit 1928/29 ist der Trend zu mehr theoretischer Auseinandersetzung mit der Politik unter den Pastoren zu konstatieren.

Die Mehrheit der Pastoren nahm später die Machtergreifung Hitlers und die Machtkonsolidierung der NSDAP positiv auf. Bei den Pastoren setzte sich ein autoritär fixiertes Ordnungsdenken durch. In den Quellen gibt es zunehmend weniger Hinweise auf soziale Gegensätze, da die kirchlichen Amtsträger die Volksgemeinschaft wohl teilweise verwirklicht sahen.

Nach 1934 nahm in der Stader Bevölkerung der Gottesdienstbesuch um circa 20% ab; die Zahl der Kircheng Austritte aber war nicht gravierend.

In dieser Zeit des Kirchenkampfes war ein Drittel der Stader Pastoren in der Glaubensbewegung "Deutsche Christen" engagiert; die Vertreter der Bekennenden Kirche beschränkten sich auf Abwehrmaßnahmen gegen staatliche Eingriffe im innerkirchlichen Bereich.

Fast alle Pastoren wurden - trotz weitverbreiteter Anpassung - von der Gestapo bespitzelt. Ihre Haltung gegenüber dem Regime, an dem sie Sittlichkeit und Volksgemeinschaft wohlwollend beurteilten, wurde durch solche Erfahrungen zwar zwiespältiger, als resistent kann es allerdings erst dann bezeichnet werden, wenn sie selbst durch solche Maßnahmen in Bedrängnis gerieten.

Detlef Schmiechen-Ackermann (Berlin) stellte "Typen hannoverscher Kirchengemeinden im Kirchenkampf" vor. Seine Thesen beruhen auf Ergebnissen des Forschungsvorhabens "Widerstand und Verweigerung während der NS-Zeit in Hannover". Diese dreibändig angelegte Studie, die vermutlich in diesem Jahr erscheint, wird die Darstellung von E. Klügel ("Die lutherische Landeskirche Hannovers und ihr Bischof 1933-1945. 2 Bde 1964 und 1965) erheblich korrigieren.

Schmiechen-Ackermann faßte die Ergebnisse dieses Projekts so zusammen:

1. Kein politischer Widerstand der Landeskirche
2. "Kirchenkampf" als vorübergehende und begrenzte Spannung in den Herrschaftsbeziehungen

3. Fünf kirchenpolitische Richtungen spielten in Hannover im innerkirchlichen Streit eine Rolle: radikale und gemäßigte Deutsche Christen, sog. "neutrale" Pfarrer, die sehr gemäßigte Mehrheit der Bekenntnisgemeinschaft und eine bruderrätlich eingestellte Oppositionsgruppe in ihren Reihen

4. Landesbischof Marahrens konnte seinen gleichzeitig durch Festhalten am lutherischen Bekenntnis und unbedingte Loyalität zur nationalsozialistischen Obrigkeit geprägten kirchenpolitischen Kurs seit 1934 auf die drei Mittelgruppen stützen

5. Die hannoversche Bekenntnisgemeinschaft verstand sich nicht als Opposition gegen den nationalsozialistischen Staat, sondern als kirchliche Vereinigung zur Bewahrung des lutherischen Bekenntnisses

6. Gegen die Nazis opponierende Pfarrer konnten nicht auf Unterstützung durch die Kirchenbehörden hoffen.

In der Untersuchung wurden folgende Typen von Kirchengemeinden im innerkirchlichen Streit herausgearbeitet:

Aus etwa der Hälfte der stadt hannoverschen Gemeinden sind nennenswerte kirchenpolitische Gegensätze nicht überliefert.

In vier Kirchengemeinden, in denen nebeneinander deutsch-christliche und bekenntnisorientierte Pfarrer tätig waren, kam es zu lang andauernden und die Gemeinde spaltenden Auseinandersetzungen.

An drei Kirchen formierte sich eine breite Mehrheit der Gemeinde nach einer kurzen Phase deutsch-christlicher Dominanz eindeutig bekenntnisorientiert, wobei das geschlossene Auftreten der Pfarrer von entscheidender Bedeutung war.

In einem Fall ist ein langfristiger Prozeß der Verdrängung des deutsch-christlichen Einflusses und der Rückbesinnung auf die Glaubens- und Bekenntnisgrundlagen nachweisbar, ohne daß es zu spektakulären, in der Gemeindeöffentlichkeit ausgetragenen Konflikten kam.

In vier Gemeinden drängten entschlossen auftretende Bekenntnispastoren die Deutschen Christen von Anfang an erfolgreich aus der Gemeinde, obwohl diese (wie in allen stadthannoverschen Kirchengemeinden) bei den Kirchenwahlen im Sommer 1933 die Mehrheit erhalten hatten.

In mehreren Gemeinden versuchten Pastoren und Kirchenvorsteher zunächst erfolgreich, die auftretenden kirchenpolitischen Gegensätze auszugleichen. Ab 1935 schloß man sich dort der Linie des Landesbischofs an.

Unter dem Eindruck der heftig diskutierten Aufarbeitung der Geschichte der DDR gewann der Beitrag von D. Kuessner (Offleben) über "Kirche und Sondergerichtsbarkeit am Beispiel Braunschweig" besondere Brisanz.

In den Jahren von 1933 bis 1945 war die Kirche mehr als sonst den Justizbehörden ausgeliefert. Insgesamt gab es 37 Verfahren gegen Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter, die meisten davon wegen des Verstoßes gegen das Heimtückegesetz; fünf Angeklagte kamen vor ein Sondergericht, zwei wurden freigesprochen.

Christen waren aber nicht nur Opfer, sondern auch Täter, wie Kuessner anhand von Todesurteilen zeigte, die vor Sondergerichten wegen relativ geringfügiger Delikte in den letzten Kriegsjahren ergingen. Auch kirchlich gebundene Richter hatten sich damit ganz in den Dienst der NS-Justiz gestellt; nach dem Krieg waren diese trotzdem weiter in Kirchenvorständen tätig.

Bei der braunschweigischen Kirche wurde jetzt eine Kommission gebildet, die diese Sachverhalte untersuchen soll.

An weiteren Referaten waren in Hannover zu hören:

Dr. M. Stupperich (Hildesheim): Der Kampf um die evangelische Schule als ein Faktor des Aufstiegs der NS-Bewegung; D. Glufke (Liebenburg): Richard Karwehls Vortrag "Politisches Messiastum" (1931); M. Häusler (Münster): Hans Huchstedt und die Gleichschaltung der Inneren Mission in der hannoverschen Landeskirche; C. Mehl (Heidelberg): Verbandspolitik im Spannungsfeld von NSV und Landeskirche - Pastor Johannes Wolff als "Landesführer der Inneren Mission Hannovers" im Jahr 1934; Dr. B. Blatz (Loccum): Erbstücke - Das Amt für Gemeindedienst und die Neuordnung der kirchlichen Werke; R. Rittner (Oldenburg): Olden-

burg und der Reichskirchenausschuß. Ein Zwischenbericht aus der Perspektive des Falles Schipper (Delmenhorst); G. Lindemann(Hannover): Nichtarische Christen in der hannoverschen Landeskirche.

Vor dem abschließenden Rundgespräch informierte der Leiter des Archivs der westfälischen Landeskirche Dr. B. Hey (Bielefeld) über die "Organisation kirchengeschichtlicher Forschung auf regionaler Ebene" (vgl. auch seinen Beitrag auf S. 51ff). Die meisten Teilnehmer waren der Auffassung, daß der Methodenpluralismus, wie er auf dieser regionalgeschichtlichen Tagung mit seinen personengeschichtlichen, institutionengeschichtlichen, ideologiegeschichtlichen, sozialgeschichtlichen und theologiegeschichtlichen Ansätzen praktiziert wurde, grundsätzlich in die historische Forschung eingehen sollte.

AMT UND ETHOS.

VOM UMGANG MIT DEUTSCH-DEUTSCHEN VERGANGENHEITEN IN KIRCHE UND RECHTSWESEN (HOFGEISMAR)

Mit dem Anspruch von Amt und Ethos beschäftigte sich das 10. Theologen-Juristen-Gespräch, das in der Evangelischen Akademie Hofgeismar vom 24. bis 26. Januar 1992 stattfand.

Die Einsicht, daß nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes die Bewußtmachung und Verfolgung von Unrecht und Verbrechen, an denen Juristen mitgewirkt hatten und auch kirchliche Amtsträger schuldig geworden waren, nur sehr zögerlich und unzulänglich erfolgte, verstärkt heute die Bereitschaft in der Öffentlichkeit und bei den Betroffenen, Schuld zu benennen und Täter von Opfern zu unterscheiden.

Der Jurist Ingo Müller (Bonn) legte aufgrund seiner Veröffentlichung "Furchtbare Juristen" dar, daß nach 1945 keine systematische Untersuchung von Juristen und ihrer Rechtsprechung im nationalsozialistischen System stattgefunden habe. Im Gegensatz dazu sieht der Einigungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der damaligen DDR eine Überprüfung der Juristen und die Entlassung schwer belasteter Personen aus dem Staatsdienst vor, während beispielsweise führende SS-Leute auch nach dem Krieg weiter in der Justiz tätig sein konnten. Müller wies außerdem darauf hin, daß es zwar ein Stasi-Unterlagengesetz

gebe, es aber immer noch schwierig sei, die NS-Unterlagen des Document Centers in Berlin zu benutzen.

Da die Rechtspflege in der DDR als "gesamtgesellschaftliche Aktion" anzusehen war, wie Richter Bernd Hucke (Frankfurt/Main) ausführte, und dazu diene, die Einheit von Recht und Staat herzustellen, waren Richter und besonders Staatsanwälte Instrumente staatlicher Interessen. Als Jugendstaatsanwalt, so gestand ein Jurist aus Halle, war er im Rahmen seiner Amtsausübung durchaus verpflichtet, auch Beschlüsse der FDJ und mündliche Anweisungen von Parteistellen zu beachten.

Über ihre Erfahrungen beim Versuch, eine "bessere Justiz" in den neuen Bundesländern aufzubauen, berichtete eine westfälische Richterin, die momentan im brandenburgischen Justizministerium arbeitet. Dort überprüfen - wie in anderen neuen Bundesländern - sogenannte Richterwahlausschüsse, deren Einführung noch auf ein von der Regierung Modrow am 7. Juli 1990 erlassenes Gesetz zurückgeht, die ethisch-politische Einstellung von Richtern und Staatsanwälten. Nach Durchsicht von Personalakten, Fragebögen und anderen Unterlagen - die fachliche Qualifikation blieb dabei unberücksichtigt - wurden von den 240 Richtern und 160 Staatsanwälten, die sich in Brandenburg für die Übernahme beworben hatten, von ersteren die Hälfte, von letzteren sogar mehr als die Hälfte übernommen.

In einem historischen Überblick zeichnete Pfarrer Axel Noack von der provinziälsächsischen Kirche den Weg der evangelischen Kirchen im Staatssozialismus nach; dabei betonte er, daß die Rolle der Kirche, ihre Bedeutung und ihr Handlungsspielraum immer abhängig waren von allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Prozessen, somit sich änderten und veränderbar waren. Während in den ersten Nachkriegsjahren "viel möglich war", kam es mit dem Bau der Berliner Mauer 1961 zu einer zunehmenden ideologischen Verhärtung; in der neuen Verfassung von 1968 wurde schließlich der Führungsanspruch der SED festgeschrieben. Die Kirche reflektierte jetzt ihr Verhältnis zu diesem Staat, von dessen Dauerhaftigkeit sie damals ausgehen mußte, neu. Mit der Gründung des Kirchenbundes in der DDR 1969 ging die organisatorische Einheit der EKD verloren. In Artikel 4 seiner "Ord-

nung" bekannte sich der Kirchenbund in der DDR nur noch zur "besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland". Seit den 70er Jahren propagierte die evangelische Kirche in der DDR - auch im Rahmen einer weltweiten Linksorientierung - die Formel von der "Kirche im Sozialismus", die jetzt ihren Standort und auch ihren Anspruch definieren sollte.

Pfarrer Hans-Jochen Tschiche, ehemaliger Leiter der Evangelischen Akademie Magdeburg, beschuldigte die Kirche bereits wegen des mangelnden Widerspruchs während der Verhandlungen zur Verfassung von 1968, bei denen sie sich lediglich um ihren Erhalt als Großorganisation gekümmert habe, der Kumpanei. Gegen diesen Vorwurf wehrte sich der ehemalige Präsident des sächsischen Landeskirchenamtes Kurt Domsch mit dem Hinweis, man wollte schließlich keinen politischen Klerikalismus. Innerhalb des komplizierten Verhältnisses von Staat und Kirche ließen sich Pfarrer und Mitglieder der Kirchenleitungen aus unterschiedlichen Gründen zu Kontakten mit Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit verleiten oder suchten solche Kontakte von sich aus. Domsch verteidigte in diesem Zusammenhang den ehemaligen Konsistorialpräsidenten Manfred Stolpe und meinte, dieser habe keine Kollaboration betrieben, da er im Auftrag der Kirchenleitung der DDR gehandelt habe.

Hans-Jochen Tschiche widersprach jedoch generell der Auffassung, daß Kontakte von Pfarrern und kirchenleitenden Persönlichkeiten zu Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit unumgänglich und oftmals nützlich gewesen seien; da die SED die "Macht gehabt habe", sei mit der Staatssicherheit "nichts zu verhandeln" gewesen. Eine solche Zusammenarbeit bedeutete in jedem Fall eine Verletzung des Dienstrechts, die auch geahndet werden müsse.

Dagegen charakterisierte Erhard Neubert von der Studien- und Begegnungsstätte der EKD in Berlin die Staatssicherheit als relativ selbständigen Teil der Bürokratie zur konspirativen Durchdringung der Gesellschaft und somit auch als Organ zur Durchsetzung der staatlichen Kirchenpolitik, das unter anderem die Personalpolitik der Kirchen zu beeinflussen und zu steuern suchte; sie verteilte Privilegien, wurde aber auch eingesetzt

zur Konfliktminimierung im Verhältnis von Staat und Kirche. Neubert plädierte dafür, das Geflecht zwischen Stasi und Kirche unter vier Aspekten zu untersuchen: nämlich dem historischen, dem sozialetischen, dem theologischen und nicht zuletzt dem juristischen. Die evangelische Kirche der DDR heute nur noch als willfähiges Werkzeug der Stasi anzusehen, hielt Neubert für eine unzulässige und unzutreffende Verallgemeinerung - ein solches Urteil lasse bestimmte Qualitäten dieser Kirche völlig außer acht, etwa ihren sozialetischen Ansatz, der sie auch jetzt noch von der Kirche im Westen unterscheide. Mit ihrer Kritikfähigkeit sei sie zumindest partiell gegenüber den Versuchen der Stasi-Kumpanei immunisiert gewesen und zum Anwalt der Menschenrechte geworden. In Zukunft sollte sich die evangelische Kirche im Osten jedenfalls besonders auf dieses Erbe berufen. Gerade um ihrer theologischen Glaubwürdigkeit willen müßten Kirchenleitungen deshalb die Schuldfrage öffentlich zulassen. Nach Erfahrung von Erhard Neubert leisten besonders Gesprächskreise zwischen Opfern und Tätern, die bei einzelnen Kirchengemeinden entstanden, gute Dienste. Allerdings seien theologische und ethische Erörterungen allein nicht ausreichend für den Umgang mit der Stasiverstrickung; unumgänglich sei, daß die Kirchen auch die juristische Aufarbeitung wirklich wollten.

Gertraud Grünzinger

